

KZ-Gedenkstätte Neuengamme

Ausstellungen
Begegnungen
Studienzentrum



JAHRESBERICHT 2013

JAHRESBERICHT 2013

KZ-Gedenkstätte Neuengamme

Inhalt

8 Vorwort

10 KZ-Gedenkstätte Neuengamme

12 Organisation und Struktur

16 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

17 Haushalt und Verwaltung

20 Die Ausstellungen und das Gelände

30 Veranstaltungen

44 Bildungsangebote

45 Gedenkstättenpädagogik

54 Studienzentrum

64 Archiv und Bibliothek

69 Kommunikation mit Opfern und Hinterbliebenen

70 Zusammenarbeit mit anderen Institutionen

72 Medien und Publikationen

76 Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

78 Außenstellen

80 Gedenkstätte Bullenhuser Damm und Rosengarten
für die Kinder vom Bullenhuser Damm

83 Gedenkstätte Plattenhaus Poppenbüttel

86 Gedenkstätte Konzentrationslager und
Strafanstalten Fuhlsbüttel 1933–1945

90 Übersichten

90 Besucherzahlen

91 Öffnungszeiten

92 Kontakte

94 Impressum



Stichkanal von der Dove Elbe und Hafenecken am Klinkerwerk

Vorwort

Im Jahr 2013 erlangten in der Arbeit der KZ-Gedenkstätte Neuengamme die Veranstaltungen besondere Aufmerksamkeit, die zum 68. Jahrestag der Befreiung und im Rahmen des 34. Deutschen Evangelischen Kirchentages stattfanden. Am 3. Mai richtete der Kirchentag das ganztägige Forum „Erinnern – Neuengamme“ zu den Themen „Warum Erinnern?“, „Mit Erinnerung leben“ und „Woher kommt die Kraft zu widerstehen?“ aus.

In diesem Forum diskutierten mehr als 1000 Besucherinnen und Besucher gemeinsam mit Überlebenden des Konzentrationslagers Neuengamme über die Notwendigkeit der Erinnerung und ihre Bedeutung für die Zukunft diskutieren. Berührende Einblicke in das Leben der Überlebenden Dr. Hédi Fried und Dr. Dagmar Lieblová erhielten die Zuhörerinnen und Zuhörer während des Podiumsgesprächs, an dem auch die Enkelin von Hédi Fried und die Tochter von Dagmar Lieblová teilnahmen.

Neben den zusätzlich stattfindenden und sehr gut besuchten Gesprächen mit ehemaligen Häftlingen des KZ Neuengamme und seiner Außenlager aus Weißrussland, Belgien, Frankreich, Großbritannien, Israel, Polen, Schweden, Tschechien und der Ukraine ist die Gedenkveranstaltung am 4. Mai hervorzuheben, an der die Überlebenden Dr. Hédi Fried und Victor Malbecq, der Bischofsbevollmächtigte Gothart Magaard und Hamburgs Erster Bürgermeister Olaf Scholz als Hauptredner mitwirkten.

Zu Beginn des Jahres war die Gedenkstätte auf Einladung der Hamburgischen Bürgerschaft wieder für drei Wochen mit einer Ausstellung im Hamburger Rathaus zu Gast. Mit der vom 25. Januar bis 15. Februar gezeigten Ausstellung „Deserteure und andere Verfolgte der NS-Militärjustiz: Die Wehrmachtgerichtsbarkeit in Hamburg“ wurde ein zuvor für Hamburg noch nahezu unerforschtes Thema

bearbeitet. Die Eröffnung nahm die Präsidentin der Hamburgischen Bürgerschaft, Carola Veit vor, gemeinsam mit dem Vorsitzenden der Bundesvereinigung Opfer der NS-Militärjustiz e. V., Ludwig Baumann, und dem Sohn der 1943 in Hamburg nach kriegsgerichtlichem Urteil hingerichteten französischen Widerstandskämpferin France Bloch-Sérazin, Roland Sérazin. Es folgte ein sehr gut besuchtes Begleitprogramm, u. a. mit Vorträgen und Lesungen sowie Führungen durch die Ausstellung.

Zwei weitere Sonderausstellungen in der Gedenkstätte folgten im Laufe des Jahres: die ebenfalls viel beachtete, breit angelegte Dokumentation von Recherche International e. V., Köln, „Die Dritte Welt im Zweiten Weltkrieg – Ein vergessenes Kapitel der Geschichte“ (13. April bis 30. Juni) mit einem gemeinsam mit mehreren Kooperationspartnern entwickelten umfangreichen und gut besuchten Begleitprogramm und die im November eröffnete Ausstellung „Bedrängte Existenz – Überlebende Roma des NS-Terrors in der Ukraine“ der Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“.

Die Gedenkstätte nahm auch 2013 erfolgreich an der „Langen Nacht der Museen“, diesmal unter dem Motto „Menschenbilder“, und am bundesweiten Tag des offenen Denkmals unter dem Motto „Unbequeme Denkmäler?“ teil.

Außerdem fanden eine große Zahl von Seminaren und Projekten im Studienzentrum statt, zuletzt vom 5. bis 7. Dezember die internationale Konferenz zum Thema „Umgang mit nationalsozialistischer Täterschaft in den Familien von Tätern und Täterinnen und NS-Verfolgten“, bei der sich unter den 170 Mitwirkenden zahlreiche Kinder und Enkelkinder von NS-Täterinnen und -Tätern und ehemaligen Häftlingen befanden.



Veranstaltung des 34. Deutschen Evangelischen Kirchentages in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme

Die Zahl der personengeschichtlichen Anfragen, die an unser Archiv aus ganz Europa und Übersee gerichtet werden, war mit 2987 unverändert hoch.

Die Gedenkstätte wirkte ebenfalls an zahlreichen Projekten mit, so an der Erarbeitung der neuen Dauerausstellung „Gomorrha 1943: Die Zerstörung Hamburgs im Luftkrieg“, die am 1. September im neuen Museum im Mahnmal St. Nikolai eröffnet wurde.

Die Beteiligung an der Entwicklung neuer Dokumentationsstätten in Hamburg zur Geschichte der Deportation von Jüdinnen und Juden und Sinti und Roma am ehemaligen Hannoverschen Bahnhof in der heutigen HafenCity, zu Widerstand und Verfolgung im ehemaligen Sitz der Polizeibehörde und der Gestapo im Stadthaus und die Mitwirkung an der Realisierung des ebenfalls von Senat und Bürgerschaft beschlossenen Gedenkortes für Deserteure und andere Opfer der NS-Militärjustiz sind hier ebenso zu nennen wie die zahlreichen Neugestaltungsprojekte an ehemaligen Außenlagerstandorten – wie der „Denkort U-Boot-Bunker ‚Valentin‘“ (Land Bremen), die Dokumentationsstätte Lager Sandbostel (Niedersachsen), die Mahn- und Gedenkstätte Ahlem (Region Hannover) sowie die anstehende Neugestaltung der Ausstellung in Ladelund (Nordkirche/Land Schleswig-Holstein).

Die Besucherzahlen der Gedenkstätte haben sich weiter positiv entwickelt. Im Vergleich zum Vorjahr verzeichneten wir 2013 erneut eine Steigerung, vor allem bei den Einzelbesucherinnen und -besuchern. Insgesamt kamen 101 165 Besucherinnen und Besucher, davon 93 659 nach Neuengamme und 7506 in die Außenstellen Bullenhusen Damm, Poppenbüttel und Fuhlsbüttel. Im Jahr 2013 wurden mehr als 2000 Besuchergruppen begleitet, darunter überwiegend Schulklassen.

In der KZ-Gedenkstätte Neuengamme waren wie in den Jahren zuvor wieder Sanierungs-, Reparatur- und Unterhaltungsmaßnahmen notwendig, außerdem wurde 2013 mit dem Bau eines neuen Empfangsgebäudes am Ort des ehemaligen Lagereingangs begonnen.

Dieser Jahresbericht dokumentiert das umfangreiche Programm der Gedenkstätte, er belegt die zahlreichen Veranstaltungen wie Ausstellungseröffnungen, Zeitzeugengespräche, Führungen, Vorträge, Projekte, Tagungen und Konzerte, die im Jahr 2013 in der Gedenkstätte und ihren Außenstellen durchgeführt wurden, ebenso wie die Forschungsaufgaben und Veröffentlichungen dieses Jahres. Nur durch das Engagement der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Gedenkstätte und die große Unterstützung, die wir immer wieder erfahren, ist unsere Arbeit möglich. Der Freundeskreis KZ-Gedenkstätte Neuengamme e. V. und alle weiteren ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer sowie die Verbände und Institutionen im In- und Ausland, mit denen wir auch im Jahr 2013 die Zusammenarbeit erfolgreich fortsetzten, unterstützen uns beständig; ohne ihre Hilfe wäre vieles nicht möglich. Für die Bereitstellung der Mittel danken wir unseren Trägern, der Kulturbehörde der Freien und Hansestadt Hamburg und der Bundesbeauftragten für Kultur und Medien, die den finanziellen Grundstock gewährleiten, ferner der Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“ und den weiteren Förderern.

Hamburg, 31. Juli 2014

Dr. Detlef Garbe, Direktor



Besucherinnen auf dem Gelände des ehemaligen Häftlingslagers

Organisation und Struktur

Die KZ-Gedenkstätte Neuengamme ist eine unmittelbar der Kulturbehörde der Freien und Hansestadt Hamburg unterstehende Dienststelle, die nach dem Neuen Steuerungsmodell eigenständig ihre Aufgaben wahrnimmt. Neben der Behördenleitung (Amts- und Abteilungsleitung, Kulturdeputation) ist sie den parlamentarischen Gremien (insbesondere dem Kulturausschuss der Hamburgischen Bürgerschaft) rechenschaftspflichtig.

Als Ort von herausragender, gesamtstaatlicher historischer Bedeutung, der im öffentlichen Bewusstsein „in besonderem Maße für die nationalsozialistische Politik der ‚Vernichtung durch Arbeit‘“ (Gedenkstättenkonzeption des Bundes) steht, wurde die KZ-Gedenkstätte Neuengamme mit dem Jahr 2009 in die anteilige institutionelle Förderung des Bundes aufgenommen. Das Land Hamburg und die Bundesrepublik Deutschland schlossen darüber eine Verwaltungsvereinbarung, die für die KZ-Gedenkstätte Neuengamme die folgenden Strukturen vorsieht:

1. Haushaltsausschuss

Den Haushaltsausschuss bilden die Vertreter der staatlichen Trägerschaft. Den Vorsitz führt der Amtsleiter des Amtes Kultur der Kulturbehörde. Des Weiteren gehören ihm der Beauftragte für den Haushalt und die zuständige Abteilungsleiterin der Kulturbehörde, der Direktor und der kaufmännische Leiter der Gedenkstätte sowie ein Vertreter/eine Vertreterin des/der Bundesbeauftragten für Kultur und Medien an, ferner jeweils ein Vertreter der Fachkommission und des Beirats. Der Haushaltsausschuss nimmt den Jahresbericht der Gedenkstätte entgegen und befasst sich mit dem jährlichen Wirtschaftsplan und den Möglichkeiten zur Erschließung weiterer Finanzmittel.

Finanzentscheidungen stehen unter den Zustimmungsvorbehalten von Land und Bund.

Der Haushaltsausschuss tagte am 27. September 2013. Berichtet wurde über die Aktivitäten der Gedenkstätte, z. B. die Veranstaltungen mit Überlebenden und ihren Kindern bzw. Enkelkindern sowie die Recherche-seminare und die Sonderausstellungen und Projekte zu Gedenkort der NS-Geschichte in Hamburg, hier vor allem die Entwicklung des zukünftigen Dokumentationsorts Lohseplatz/Hannoverscher Bahnhof mit dem Partizipationsprojekt „Wie wollt ihr euch erinnern?“. Der in der Sitzung am 19. Oktober 2012 beratene Haushaltsplan 2014 wurde endgültig beschlossen und der Haushaltsplanentwurf 2015 einstimmig angenommen.

2. Fachkommission

Die Fachkommission besteht aus sieben Mitgliedern, die verschiedenen Disziplinen (Historische und Politische Wissenschaft, Pädagogik, Gedenkstätten) angehören. Die Fachkommission begleitet mit fachkundigem Rat die inhaltlich-konzeptionelle Arbeit der Gedenkstätte, insbesondere bei Ausstellungs-, Publikations- und Seminarprojekten. Sie berät die Gedenkstätte in Fragen der Konzeption und des Programmprofils, der Forschung und Didaktik und sucht nach Wegen weiterer Förderung (z. B. Drittmittelanträge).

Mitglieder der Fachkommission, durch die Kultursenatorin berufen, waren im Jahr 2013: Prof. Dr. Stefanie Schüler-Springorum, Zentrum für Antisemitismusforschung an der TU Berlin, Dr. Sabine Bamberger-Stemann, Leiterin der Landeszentrale für politische Bildung, Hamburg, Prof. Dr. Bernd Faulenbach, Ruhr-Universität Bochum, Prof. Dr. Andreas Körber, Professor für Erziehungswissenschaften/Geschichts-

didaktik, Universität Hamburg, PD Dr. Habbo Knoch, Geschäftsführer der Stiftung niedersächsische Gedenkstätten (jetzt Universität Köln), Prof. Dr. Günter Morsch, Direktor der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten, Prof. Dr. Axel Schildt, Direktor der Forschungsstelle für Zeitgeschichte Hamburg/Universität Hamburg (vertreten durch PD Dr. Kirsten Heinsohn).

Die Sitzung der Fachkommission fand am 4. April 2013 in der Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg statt. Ausführlich wurde vom Direktor der KZ-Gedenkstätte Neuengamme, Dr. Detlef Garbe, das vom Senat am 10. November 2009 beschlossene „Gesamtkonzept für Orte des Gedenkens an die Zeit des Nationalsozialismus 1933–1945 in Hamburg“ (Drucksache 19/4555) und dessen am 30. April 2013 erfolgte Fortschreibung vorgestellt. Anschließend wurde darüber diskutiert, wie aus den Gedenkort und Projekten ein Konzept für Hamburg entstehen kann, das die authentischen Orte als die thematischen Vertiefungsorte miteinander vernetzt und in ihrem jeweiligen Profil stärkt.

3. Beirat

Im Beirat sind gesellschaftliche Organisationen, die Amicale Internationale KZ Neuengamme als Repräsentantin der Verbände der ehemaligen KZ-Häftlinge, ihrer Hinterbliebenen und Angehörigen, weitere Opferverbände und die sich für die Belange der Gedenkstätte besonders engagierenden Gruppen vertreten. Der Beirat soll die Entwicklung der KZ-Gedenkstätte begleiten, über ihre Aufgaben und Tätigkeitsfelder beraten und Anregungen für die zukünftige Arbeit geben. Insbesondere soll der Beirat die Kommunikation zwischen der Gedenkstätte und der Öffentlichkeit fördern. Die KZ-Gedenkstätte braucht zur Erfüllung ihrer Aufgaben den kritischen Dialog mit engagierten

Persönlichkeiten, mit in- und ausländischen Verbänden, Museen und Bildungseinrichtungen, Parteien, Kirchen und anderen gesellschaftlichen Gruppen.

Mitgliedsorganisationen im Beirat sind: Aktion Sühnezeichen Friedensdienste, Amicale de Neuengamme et de ses Kommandos (FR), Amicale Internationale KZ Neuengamme, Arbeitsgemeinschaft ehemals verfolgter Sozialdemokraten, Amicale Nationale des Prisonniers Politiques et Ayant-Droit du Camp de Concentration de Neuengamme et ses Camps Extérieurs (BE), Arbeitskreis Kirchliche Gedenkstättenarbeit, Arbeitsgemeinschaft Neuengamme, Deutscher Gewerkschaftsbund, Freundeskreis KZ-Gedenkstätte Neuengamme, Gedenk- und Bildungsstätte Israelitische Töchtereschule Dr. Alberto Jonas-Haus, Jüdische Gemeinde Hamburg, Landesjugendring Hamburg, Nordelbische Ev.-Luth. Kirche, Polskie Środowisko b. Więźniów Obozu Koncentracyjnego Neuengamme (PL), Katholische Kirche, Rom und Cinti Union, Stichting Meensel-Kiezegem '44 (BE), Stichting Oktober 44, Putten (NL), Stichting Vriendenkring Neuengamme (NL), Vennekredsen i Danmark for KZ Neuengamme (DK), Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes – Bund der Antifaschistinnen und Antifaschisten (VVN-BdA), Zveza Združenj Borcev in Udeležencev Nob Slovenije (SI).

Die Sitzung des Beirats fand am 18. Oktober 2013 statt. Neben dem Bericht der Leitung über die Aktivitäten der KZ-Gedenkstätte Neuengamme des vergangenen Jahres und einem Ausblick auf die nächsten Projekte und Vorhaben stellte Dr. Oliver von Wrochem ein neues Konzept für internationale Begegnungsprojekte in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme unter besonderer Einbeziehung der Nachkommen ehemaliger KZ-Häftlinge unter dem Titel „Internationale Begegnungen: Europa und Neuengamme“ vor.

Statut der KZ-Gedenkstätte Neuengamme

§ 1 Rechtsform und Sitz

Die Freie und Hansestadt Hamburg unterhält die KZ-Gedenkstätte Neuengamme als Einrichtung der Kulturbehörde (KB) nach dem Neuen Steuerungsmodell.

§ 2 Zweck

Die KZ-Gedenkstätte Neuengamme erinnert durch Ausstellungen, Bewahrung von Bauzeugnissen, historischen Dokumenten und Häftlingserinnerungen, Veranstaltungen und Veröffentlichungen an die Opfer des Konzentrationslagers Neuengamme 1938 bis 1945. Vor dem Hintergrund einer intensiven Auseinandersetzung mit den nationalsozialistischen Verbrechen geht es dem Lernort Gedenkstätte um den anstehenden Wandel der Erinnerungskultur, um die Verknüpfung von historischen und aktuellen Fragestellungen, um die universelle Bedeutung der Menschenrechte, um eine europabezogene und internationale Bildungsarbeit, um die Entwicklung demokratischen Denkens und Handelns, um Toleranz und um das Miteinander verschiedener Kulturen.

§ 3 Mittel und Mittelverwendung

Zur Erfüllung ihrer Aufgaben werden der KZ-Gedenkstätte Neuengamme jährlich Haushaltsmittel im Einzelplan 3.3. der Behörde für Kultur, Sport und Medien zur Selbstbewirtschaftung zugewiesen. Daneben erhält die KZ-Gedenkstätte Neuengamme vom Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM) eine jährliche Zuwendung im Rahmen

der institutionellen Förderung. Weitere Einnahmen z. B. aus Spenden und Verkaufserlösen sowie eingeworbene Drittmittel werden im Wirtschaftsplan gesondert ausgewiesen.

§ 4 Organe

1. Haushaltsausschuss

Den Haushaltsausschuss bilden die Vertreter der staatlichen Trägerschaft. Den Vorsitz führt der Amtsleiter/die Amtsleiterin des Amtes Kultur der KB. Des Weiteren gehören ihm der Beauftragte/die Beauftragte für den Haushalt und der/die zuständige Abteilungsleiter/Abteilungsleiterin der KB, der Direktor/die Direktorin und der/die kaufmännische Leiter/Leiterin der Gedenkstätte sowie ein Vertreter/eine Vertreterin des/der Bundesbeauftragten für Kultur und Medien an, ferner jeweils ein Vertreter/eine Vertreterin der Fachkommission und des Beirats.

2. Fachkommission

Die Fachkommission besteht aus sieben Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, die verschiedene Disziplinen (Historische und Politische Wissenschaft, Pädagogik, Gedenkstätten) vertreten. Sie wird vom Präses der Behörde für Kultur, Sport und Medien berufen.

3. Beirat

In dem Beirat sind gesellschaftliche Organisationen, die Amicale Internationale KZ Neuengamme als Repräsentantin der Verbände der ehemaligen KZ-Häftlinge, ihrer Hinterbliebenen und Angehörigen, weitere Opferverbände und die für die Belange der Gedenkstätte besonders engagierten Gruppen vertreten. Die Berufungen durch den Präses der Kulturbehörde werden

gegenüber den Organisationen ausgesprochen, die ihren/ihre jeweiligen Vertreter/Vertreterin benennen. Den Vorsitz führt der Staatsrat/die Staatsrätin der KB.

§ 5 Aufgaben der Organe

1. Haushaltsausschuss

Der Haushaltsausschuss nimmt den Jahresbericht der Gedenkstätte entgegen und befasst sich mit dem jährlichen Wirtschaftsplan und den Möglichkeiten zur Erschließung weiterer Finanzmittel. Finanz- und Personalentscheidungen stehen unter den Zustimmungsvorbehalten von Land und Bund. Besetzungen der Stellen ab Entgeltgruppe 13 bedürfen der Genehmigung des Haushaltsausschusses.

2. Fachkommission

Die Fachkommission begleitet mit fachkundigem Rat die inhaltlich konzeptionelle Arbeit der Gedenkstätte, insbesondere bei Ausstellungs-, Publikations- und Seminarprojekten. Sie berät die Gedenkstätte in Fragen der Konzeption und des Programmprofils, der Forschung und Didaktik und sucht nach Wegen weiterer Förderung (z. B. Drittmittel).

3. Beirat

Der Beirat, der die Kommunikation zwischen der Gedenkstätte und der Öffentlichkeit fördern soll, begleitet die Entwicklung der KZ-Gedenkstätte, diskutiert ihre Aufgaben und ihre Tätigkeitsfelder und gibt Anregungen für die zukünftige Arbeit. Die Gremien tagen mindestens einmal jährlich. Die Geschäftsführung der Gremien obliegt dem Direktor/der Direktorin der Gedenkstätte und dem/der kaufmännischen Leiter/Leiterin. Sie nehmen an den Sitzungen von Fachkommission und Beirat ohne Stimmrecht teil.

Weitere Mitarbeiter/Mitarbeiterinnen der Gedenkstätte können im Bedarfsfall auf Antrag der Gremien hinzugezogen werden. Im Einzelnen werden die Regularien durch die jeweilige Geschäftsordnung festgelegt.

§ 6 Haushalt

Für die Aufstellung des Haushaltsplanes und Wirtschaftsplanes sowie für die Ausführung des Haushalts- und Kassenwesens gelten die Landeshaushaltsordnung der Freien und Hansestadt Hamburg und die hierzu erlassenen Verwaltungsvorschriften.

§ 7 Rechtsaufsicht

Die KZ-Gedenkstätte Neuengamme unterliegt der Rechtsaufsicht der Freien und Hansestadt Hamburg durch die Kulturbehörde.

§ 8 Prüfungsrechte

Das Prüfungsrecht steht dem Rechnungshof der Freien und Hansestadt Hamburg nach §§ 88–90 Landeshaushaltsordnung zu. Die Kulturbehörde prüft die Verwendung der Haushaltsmittel gemäß §§ 23 und 44 Landeshaushaltsordnung mit dem jährlichen Verwendungsnachweis. Prüfungsrechte des Bundesrechnungshofes bleiben davon unberührt.

§ 9 Inkrafttretung

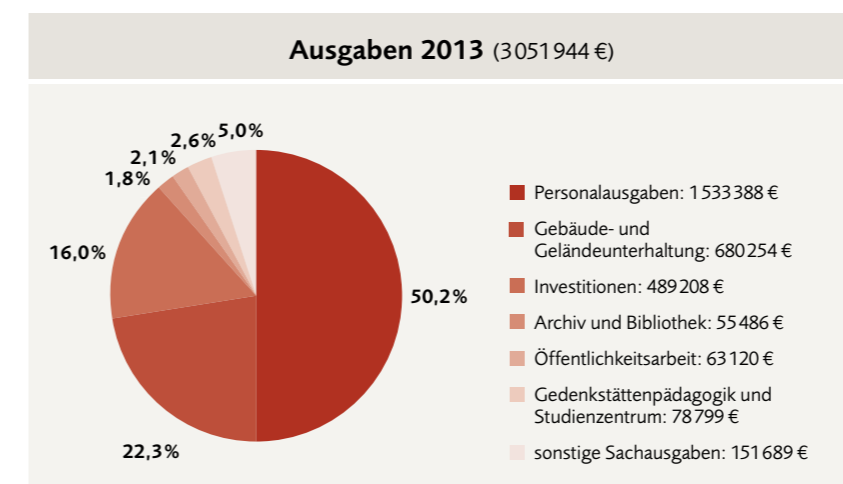
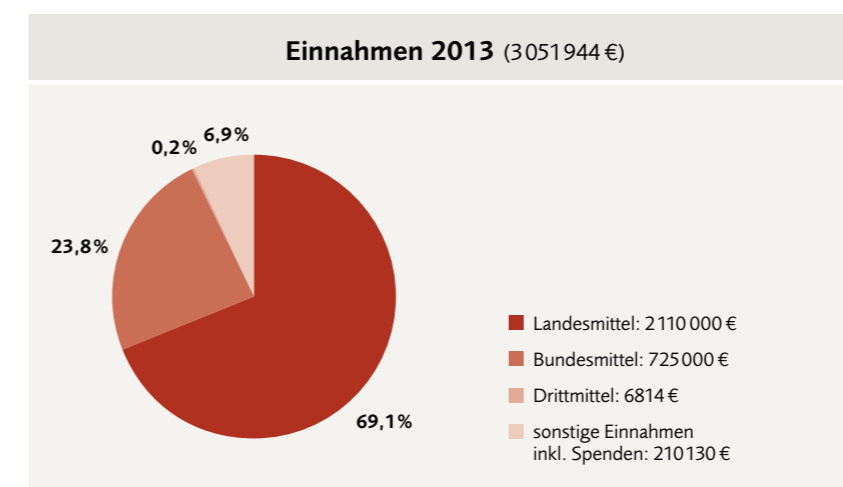
Dieses Statut trat am 1. Januar 2009 in Kraft.

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der KZ-Gedenkstätte Neuengamme

Direktor: Dr. Detlef Garbe Stellvertreter/Kaufmännischer Leiter: Wolfgang Stiller					
MANAGEMENT UND KOMMUNIKATION	PRESSE- UND ÖFFENTLICHKEITSARBEIT	FORSCHUNG UND VERMITTLUNG	GEDENKSTÄTTEN-PÄDAGOGIK	STUDIENZENTRUM	FORSCHUNG UND DOKUMENTATION
Projekt- und Haushaltsplanung, Verwaltung, Besucherservice	Veranstaltungen, Sonderausstellungen, Internet, Außenstellen, Kontakte zu Orten ehem. Außenlager	Ausstellungen, Publikationen, Zeitschrift	Koordination der Gruppenbegleitungen, Projekte, Projekttag, Offenes Archiv	Seminare, Studientage, Projekte, internationale und nationale Kooperationen	Bibliothek und Archiv, Quelleneditionen, Sammlung, EDV-Betreuung
Wolfgang Stiller	Karin Schawe	Herbert Diercks	Dr. Iris Groschek	Dr. Oliver v. Wrochem	Dr. Reimer Möller
Verwaltung: Heidi Heitmann Verwaltung: Robert Hillers Sekretariat: Andrea Bormann Hausmeister: Jürgen Hinsch Hausmeister: Jakob Dau Besucherservice Leitung: Kerstin Meyer Besucherservice: Dr. Carl Boehm, Maren Bumann, Elvira Deines, Bernhard Esser, Sabine Gailus, Manuela Grell, Michael Grill, Horst Jansch, Heike Jentsch, Mariya Meiser, Jolanta Murr, Marianne Pysz, Bernd Schreiber, Werner Schulz-Westphal, Ludmila Simon, Ana-Elisabeth Thiers-Gaete, Jörn Tiedemann, Susanne Wald, Karola Weißbrod, Rosemarie Werder	Zivildienstleistende, studentische Mitarbeiter/-innen, Honorarkräfte	Praktikanten/ Praktikantinnen, Honorarkräfte	freie Mitarbeiter/-innen, studentische Mitarbeiter/-innen, Praktikanten/ Praktikantinnen, Freiwillige der Aktion Sühnezeichen Friedensdienste	Mitarbeit: Ulrike Jensen freie Mitarbeiter/-innen, Honorarkräfte, studentische Mitarbeiter/-innen, Praktikanten/ Praktikantinnen, Stipendiaten/ Stipendiatinnen	Archiv: Alyn Beßmann* Bibliothek/EDV: Carola Kieras studentische Mitarbeiter/-innen, Praktikanten/ Praktikantinnen, Honorarkräfte, Freiwillige der Aktion Sühnezeichen Friedensdienste

Im Jahr 2013 arbeiteten in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme 35 fest angestellte, 6 studentische und 33 freie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Der Stellenplan für die fest angestellten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter umfasst insgesamt 26,75 Stellen, die sich wie folgt aufteilen:
 E 15 (1), E 14 (2), E 13 (4), E 9 (3), E 8 (2), E 5 (3,75), E 3 (10), E 2 (1).

Haushalt und Verwaltung



Gebäudeübersicht KZ-Gedenkstätte Neuengamme

GEBÄUDE	NUTZUNG	BAUJAHR	GEBÄUDEGRUND- FLÄCHE in m ²	BRUTTOGESCHOSS- FLÄCHE in m ²	AUSSTELLUNGS- FLÄCHE in m ²
Ehem. Häftlingslager: Steinhaus II (ehem. Häftlingsunterkunft Blocks 21–24)	Hauptausstellung „Zeitspuren: Das KZ Neuengamme 1938–1945 und seine Nachgeschichte“	1943/44	1 374	3 442	2 838
Ehem. Häftlingslager: Steinhaus I (ehem. Häftlingsunterkunft Blocks 1–4)	Studienzentrum mit Gruppen- und Filmräumen, Archiv, Bibliothek, Büroräume	1944	1 374	3 317	–
Ehem. SS-Hauptwache mit Wachturm	keine Nutzung	1942	194	210	–
Ehem. Walther-Werke mit 4 Nebengebäuden, kl. Garage 1 u. 2	Depotfläche; Nordwestflügel: Ausstellung „KZ-Zwangsarbeit in der Rüstungsproduktion“; Westflügel: Schauarchiv; Südflügel: Sonderausstellungen	1942–1944	9 688	9 688	1 405
Werkstatt (ehem. JVA-Klempnerei)	Hausmeisterwerkstatt	1944	431	431	–
Ehem. Hammerwerk	Depotfläche	1944/45	1 494	2 980	–
Klinkerwerk	Ausstellung „KZ-Zwangsarbeit in der Ziegelproduktion“; Großveranstaltungen	1940–1942	18 593	18 593	1 535
Ehem. Verwaltungsgebäude des Klinkerwerks	Betriebsgebäude	1942	369	571	–
Ehem. Lokschruppen des Klinkerwerks	Werkstatt	1942	362	328	–
Ehem. Kommandantenhaus	Büronutzung für Besuchsprogramm der Stadt Hamburg für ehem. Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter	1944	119	147	–
Ehem. SS-Garagenhof: kleine Garagen	Büronutzungen, Lagerfläche, Workcamp-Unterbringung	1941/42	163	336	–
Ehem. SS-Garagenhof: große Garagen	Ausstellung „Dienststelle KZ Neuengamme: Die Lager-SS“	1941/42	735	671	529
Ehem. SS-Garagenhof: Waffenmeisterei	Offenes Archiv, Unterbringung von Stipendiatinnen und Stipendiaten	1941/42	154	304	–
Plattenhaus	Gruppenraum, Arbeitskreis Kirchliche Gedenkstättenarbeit	1943, 1983	56	50	–
Haus des Gedenkens	Gedenkraum mit Ausstellung	1981	250	430	400
GESAMT			34 675	41 068	6 707

Insgesamt sind 17 Gebäude aus der KZ-Zeit erhalten. Die Geländefläche der Gedenkstätte umfasst 563 000 m².

Außenstellen der KZ-Gedenkstätte Neuengamme

GEBÄUDE	NUTZUNG	BAUJAHR	BRUTTOGESCHOSS- FLÄCHE in m ²	AUSSTELLUNGS- FLÄCHE in m ²
Gedenkstätte Bullenhuser Damm	Ausstellung	1910	112	238
Gedenkstätte Plattenhaus Poppenbüttel	Ausstellung und Museum Behelfsheimwohnung 1944	1944	105	75
Gedenkstätte Fuhsbüttel	Ausstellung	1879	112	110
GESAMT			512	423

Im Jahr 2013 wurden in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme folgende Sanierungs-, Reparatur- und Unterhaltungsmaßnahmen durchgeführt:

- Wegeasphaltierung vor dem Steinhaus I
- Instandsetzung der Wegebeleuchtung von Rundwegen
- Planung und Projektierung der Instandsetzungsmaßnahmen am „Hammerwerk“ (Erstellung der Baukostenunterlagen)
- laufende Unterhaltungsmaßnahmen an sämtlichen Gebäuden
- laufende Geländepflege (u. a. 15-mal jährlich Rasenschnitt auf einer Fläche von 22 000 m², Pflege von 34 000 m² Beet- und Strauchflächen, 7 000 m² Grandflächen, 6 000 m² Entwässerungsgräben und 1 500 Bäumen)

Investitionsmaßnahme:

- Neubau des Empfangsgebäudes (Servicepoint)



Die Ausstellungen und das Gelände

Die Gedenkstätte umfasst heute nahezu das gesamte Areal des ehemaligen Konzentrationslagers Neuengamme in einer Größe von 57 Hektar mit 17 aus der Zeit des Konzentrationslagers erhaltenen Gebäuden; sie ist damit eine der größten KZ-Gedenkstätten in Deutschland. Das Außengelände ist durch Rundwege erschlossen und wird auf 60 mehrsprachigen Informationstafeln dokumentiert. Mithilfe eines mehrsprachigen Audioguidesystems können auf dem gesamten Gelände an 112 Stationen Informationen abgerufen werden.

Die Gestaltung des ehemaligen Häftlingslagers ist geprägt durch die Markierungen der Barackengrundrisse und der Lagerumzäunungen sowie durch archäologische Freilegungen. Die Gedenkstätte verfügt über fünf Dauerausstellungen, vier von ihnen befinden sich in historischen Gebäuden, die selbst Exponat sind.



Dauerausstellungen in der Gedenkstätte

Das Jahr 2005 – mit dem 60. Jahrestag der Befreiung – markierte für die KZ-Gedenkstätte Neuengamme einen Neubeginn: die Eröffnung als Ausstellungs-, Begegnungs- und Studienzentrum am Ort des ehemaligen Häftlingslagers. Zwei Jahre zuvor, am 30. Juni 2003, war nach 55 Jahren Gefängnisbetrieb die Justizvollzugsanstalt Vierlande (JVA XII) geschlossen und das historische Lagergelände der Gedenkstätte übergeben worden. Die nunmehr öffentlich zugänglichen früheren KZ-Gebäude, die Tafeln im Außengelände, das Studienzentrum und die neuen Ausstellungen bieten vielfältige Informationsmöglichkeiten. Teil des Lernorts sind ferner das internationale Mahnmal von 1965 und das 1995 umgestaltete Haus des Gedenkens.

Im Februar 2006 wurde auch die Justizvollzugsanstalt IX, die Ende der 1960er-Jahre auf dem Gelände der Tongruben errichtet worden war, geschlossen. Nach 58-jähriger Nachnutzung des ehemaligen KZ-Geländes für Zwecke des Strafvollzugs fand Hamburg so einen Umgang mit diesem Ort, der der historischen Bedeutung dieses größten nordwestdeutschen Konzentrationslagers gerecht wird. Vier der fünf neuen Dauerausstellungen werden in Gebäuden gezeigt, die aus der Zeit des Konzentrationslagers stammen und die nach Aufgabe der Gefängnisnutzung im Zuge der Neugestaltung teilweise in den Zustand von 1945 zurückgebaut und für Ausstellungszwecke hergerichtet wurden. Die Dauerausstellungen werden seit ihrer Eröffnung kontinuierlich um weitere vertiefende Materialien ergänzt.

Die **Hauptausstellung „Zeitspuren: Das Konzentrationslager Neuengamme 1938–1945 und seine Nachgeschichte“** befindet sich in einem 1943/44 im Häftlingslager errichteten Unterkunftsgebäude. Die Struktur des Gebäudes mit vier separat zugänglichen Häftlingsblocks von je ca. 600 m², die jeweils in zwei große Unterkunftssäle, einen Waschraum und eine Latrine gegliedert waren, ist erhalten geblieben oder für die Ausstellungsnutzung wiederhergestellt worden. Im letzten Kriegsjahr 1944/45 war das Gebäude, das für die Unterbringung von 1000 Häftlingen geplant war, mit weit über 2000 Menschen belegt. Auf die Nachnutzung des Gebäudes im britischen Internierungslager bis 1948 und in der Justizvollzugsanstalt Vierlande bis 2003 weisen zwei „Zeitschnitte“ hin, die in die Ausstellungsgestaltung integriert sind.

Ein 20-minütiger Film führt mit historischen Aufnahmen, Informationen und Musikeinspielungen thematisch sowohl Einzelbesucher und -besucherinnen als auch Schulklassen in die Schwerpunkte der Hauptausstellung ein: die Geschichte des Konzentrationslagers Neuengamme und seiner Außenlager von 1938 bis 1945 und die Geschichte der Gedenkstätte.

Drei der vier **Ergänzungsausstellungen** befinden sich in weiteren historischen Gebäuden.



Die **Studienausstellung „Dienststelle KZ Neuengamme: Die Lager-SS“**, die anhand von Prozessunterlagen, Dokumenten und Biografien umfangreiche Informationsangebote zur Auseinandersetzung mit der Geschichte der Täterinnen und Täter bietet, hat ihren Ort in den ehemaligen SS-Garagen gefunden. Das Konzentrationslager Neuengamme steht mit der rücksichtslosen Ausnutzung der Arbeitskraft Zehntausender Häftlinge in der deutschen Kriegswirtschaft unter Bedingungen, die den Tod durch Entkräftung bewusst einkalkulierten, für den von der SS geprägten Begriff „Vernichtung durch Arbeit“.

Über die Arbeitsbedingungen der Häftlinge informieren die Ausstellungen **„Mobilisierung für die Kriegswirtschaft: KZ-Zwangsarbeit in der Rüstungsproduktion“** in dem ehemaligen KZ-Rüstungsbetrieb Walther-Werke und **„Arbeit und Vernichtung: KZ-Zwangsarbeit in der Ziegelproduktion“** im ehemaligen Klinkerwerk.





Als weitere Ergänzungsausstellung wird an dem Mauerüberrest der 2006/07 abgerissenen Justizvollzugsanstalt IX die Ausstellung „**Gefängnisse und Gedenkstätte: Dokumentation eines Widerspruchs**“ gezeigt.

Die fünf Dauerausstellungen der KZ-Gedenkstätte Neuengamme und das Haus des Gedenkens sind täglich geöffnet. Ein Offenes Archiv in unmittelbarer Nachbarschaft zur Studiausstellung in den ehemaligen SS-Garagen bietet allen Besucherinnen und Besuchern mithilfe von Computern, unterschiedlichen Medien, Lesemappen und Büchern zahlreiche weitere Möglichkeiten zur vertiefenden Recherche.

Wander- und Sonderausstellungen

Zusätzlich zu den Dauerausstellungen werden von der KZ-Gedenkstätte seit 2001 jährlich Wanderausstellungen erarbeitet. Die Ausstellungen, deren Themen einen Bezug zu Widerstand und Verfolgung in Hamburg oder zum KZ Neuengamme haben, werden jeweils im Januar/Februar erstmals im Hamburger Rathaus gezeigt; anschließend können sie ausgeliehen werden.

„Deserteure und andere Verfolgte der NS-Militärjustiz: Die Wehrmachtgerichtsbarkeit in Hamburg“

2013 zeigte die KZ-Gedenkstätte Neuengamme anlässlich des Gedenktags für die Opfer des Nationalsozialismus im Hamburger Rathaus vom 25. Januar bis 15. Februar die Ausstellung „Deserteure und andere Verfolgte der NS-Militärjustiz: Die Wehrmachtgerichtsbarkeit in Hamburg“.

Hamburg war während des Zweiten Weltkrieges einer der bedeutendsten Wehrmachtstandorte im Deutschen Reich. Am Sitz des für Norddeutschland zuständigen Wehrkreises X stationierte die Wehrmacht eine große Zahl von militärischen Verbänden und Kommandobehörden. Allein zwischen 1934 und 1939 entstanden hierfür



30 Neubauten, darunter mehrere Kasernenkomplexe. Bis heute ist kaum etwas über das Wirken der Militärgerichtsbarkeit in Hamburg bekannt. Dabei waren in der Hansestadt 13 Gerichte sowie andere zentrale Dienststellen der Wehrmachtjustiz tätig, die während des Zweiten Weltkrieges für Hunderte Todesurteile verantwortlich zeichneten. Als Vollstreckungsorte dienten das Hamburger Untersuchungsgefängnis am Holstenglacis in der Neustadt und der Standortschießplatz Höltigbaum im Hamburger Stadtteil Rahlstedt. An beiden Orten wurden mindestens 206 zumeist wegen Desertion und „Zersetzung der Wehrkraft“ ausgesprochene Todesurteile vollstreckt. 21 weitere Hinrichtungen fanden an unbekannt anderen Orten statt. Insgesamt ließen Wehrmachtgerichte während des Zweiten Weltkrieges über 30 000 Soldaten und Zivilisten, Männer und Frauen, auch aus den besetzten Ländern Europas, hinrichten. Äußerst schlechte Überlebenschancen hatten darüber hinaus kriegsgerichtlich abgeurteilte Soldaten, die in das System aus „Bewährungs“- und Strafeinheiten gerieten.

Wehrmachtgerichte führten allein in Hamburg zwischen 65 000 und 90 000 Verfahren durch. Die Ausstellung legt einen Schwerpunkt auf Biografien von Menschen, gegen

die schwerste Strafen verhängt wurden. Sie rekonstruiert Lebensläufe, fragt nach Handlungsmotiven, reflektiert Urteilsgründe und sucht Antworten auf die Frage nach den Hintergründen einer furchtbaren Urteilsbilanz. Schließlich widmet sie sich der Nachgeschichte: Militärjuristen, Gerichtsherren und andere Verantwortliche wurden nicht belangt und setzten ihre Karrieren nach Kriegsende fort. Überlebende und Angehörige der Verurteilten kämpften dagegen lange Zeit vergebens für die Aufhebung der Urteile, die Rehabilitierung der Verurteilten und für Entschädigungsleistungen.

Politik und Öffentlichkeit verweigerten jahrzehntelang die Anerkennung des an den Deserteuren und anderen Opfern der NS-Militärjustiz begangenen Unrechts. Erst zwischen 1998 und 2009 erkannte der Deutsche Bundestag sogenannte „Wehrkraftzersetzer“, Deserteure und „Kriegsverräter“ als Opfer der nationalsozialistischen Unrechtsjustiz an. Im Juni 2012 beschloss die Hamburgische Bürgerschaft einstimmig die Errichtung eines Denkmals für Deserteure und andere Opfer der nationalsozialistischen Militärjustiz.





Für die anstehende Realisierung eines Gedenkorts bietet diese von der KZ-Gedenkstätte Neuengamme verantwortete Ausstellung erstmalig einen Überblick zur Geschichte der Wehrmachtgerichtsbarkeit in Hamburg auf neuestem Forschungsstand. Sie wurde kuratiert von Dr. Detlef Garbe, Dr. Magnus Koch, Lars Skowronski und Claudia Baade und unterstützt von der Hamburgischen Bürgerschaft und dem Freundeskreis KZ-Gedenkstätte Neuengamme e. V.

Zahlreiche Begleitveranstaltungen fanden im Rathaus, der Rathaus-Passage, dem Abaton-Kino, der Grundbuchhalle im Ziviljustizgebäude und im Oberlandesgericht statt. 11 150 Besucherinnen und Besucher sahen die Ausstellung, ca. 600 Personen nahmen an den Veranstaltungen teil. Außerdem boten die Kuratoren und die Kuratorin gut besuchte öffentliche Führungen durch die Ausstellung an. Zusätzlich wurden 10 Führungen von Jugend- und Erwachsenengruppen gebucht, an denen 222 Personen teilnahmen.

Darüber hinaus werden jährlich in der Gedenkstätte in einem Sonderausstellungsraum in den ehemaligen Walther-Werken und im Studienzentrum eigene Wanderausstellungen sowie von anderen Einrichtungen erstellte Ausstellungen gezeigt, die die Themen der Dauerausstellungen ergänzen und vertiefen.



„Die Dritte Welt im Zweiten Weltkrieg“

Die Sonderausstellung „Die Dritte Welt im Zweiten Weltkrieg“ wurde am 13. April 2013 in den ehemaligen Walther-Werken eröffnet und war dort bis zum 30. Juni 2013 zu sehen.

Bis 1945 leisteten Millionen Soldaten aus der Dritten Welt freiwillig oder als Zwangsrekrutierte Militär- und Arbeitsdienste für die kriegführenden Kolonialmächte. Weite Teile der Dritten Welt – von der lateinamerikanischen Küste über Nordafrika und den Nahen Osten bis nach Indien, Südostasien und Ozeanien – dienten dabei als Schlachtfelder und blieben nach Kriegsende verwüstet zurück.

In der von Recherche International e. V., Köln erstellten Ausstellung „Die Dritte Welt im Zweiten Weltkrieg“ wurden Fakten mit Fotos und Texten, Hörstationen und Videos erstmals ausführlich präsentiert. Die Sonderausstellung in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme sahen 1935 Besucherinnen und Besucher. Ein umfangreiches Begleitprogramm mit 17 Veranstaltungen, unter ihnen Vorträge, Filme, Podiumsgespräche, Hafenrundfahrten und Lesungen, fand in der Gedenkstätte und an verschiedenen Orten in der Hamburger Innenstadt statt.



„Bedrängte Existenz – Überlebende Roma des NS-Terrors in der Ukraine“

Das Studienzentrum zeigte in seinen Räumen vom 21. November 2013 bis 15. Januar 2014 die Sonderausstellung „Bedrängte Existenz – Überlebende Roma des NS-Terrors in der Ukraine“ der Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“ (EVZ).

Die 2012 von der Fotografin Birgit Meixner aufgenommenen Porträts sind Momentaufnahmen aus dem Leben einer auch heute noch verfolgten ethnischen Minderheit. Sechzehn Roma, die die deutsche Gewaltherrschaft in der Ukraine während des Zweiten Weltkrieges überlebten, berichten von ihrem wechselvollen Lebensweg im Krieg, in der Nachkriegszeit und über ihren Alltag heute.

Am 21. November wurde die Ausstellung in Anwesenheit von 120 Besucherinnen und Besuchern, Vertreterinnen und Vertretern des Landesvereins der Sinti in Hamburg e. V. und weiteren Referentinnen und Referenten eröffnet. Im Rahmenprogramm ergänzten ein Film und ein Workshop über Antiziganismus die Ausstellungspräsentation.

„30 Jahre internationale Workcamps in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme“

Die 2012 entstandene Ausstellung des internationalen Workcamps, das vom 28. Juli bis 11. August 2012 in der Gedenkstätte stattgefunden hatte, zum Thema „30 Jahre internationale Workcamps in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme“ war auch 2013 in den Räumen des Studienzentrums zu sehen.



Verfolgt, verurteilt – und rehabilitiert

Rathaus-Ausstellung über die Rolle der NS-Militärjustiz

KLAUS WITZELING

Das Thema ist heikel und berührt noch immer ein Tabu. Zwar haben die beiden Wanderausstellungen des Hamburger Instituts für Sozialforschung 1995 bis 1999 und 2001 bis 2004 mit der Legende der „sauberen Militärs“ im Nationalsozialismus aufgeräumt, heftige Debatten, auch Widerspruch ausgelöst und nachhaltig Bewegung in die historische Forschung gebracht. Doch die Problematik der Militärgerichtsbarkeit und ihrer zum Teil haarsträubenden Urteilsbegründungen, speziell auch in Hamburg, blieb bisher weitgehend unberücksichtigt. Im Standardwerk „Hamburg im ‚Dritten Reich‘“ bleibt unerwähnt, dass sich bis 1945 hier einer der bedeutendsten Militärstandorte befand. Auch in den „Beiträgen zur Neuen Hamburger Justizgeschichte“, herausgegeben von der Justizbehörde, ist auf 1200 Seiten keine Zeile über die Tätigkeit der Kriegsgerichte zu finden.

Detlef Garbe, Direktor der KZ-Gedenkstätte Neuengamme, bringt nun in der Rathausausstellung „Deserteure und andere Verfolgte der NS-Militärjustiz“ die Wehrmachtgerichtsbarkeit

in Hamburg“ das verdrängte Thema in Erinnerung und in die öffentliche Diskussion. Der Historiker präsentiert das Forschungsprojekt mit den Kollegen Claudia Bade, Magnus Koch und Lars Skowronski auf Einladung der Bürgergesellschaft vom 25. Januar bis 15. Februar 2013 im traditionellen Veranstaltungsprogramm zum Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus.

Der Hamburger Tabakhändlersohn Ludwig Baumann gehört zu den etwa 30 000 von der Militärjustiz wegen „Fahnenflucht“, Verrats oder „Wehrkraftzersetzung“ zum Tode verurteilten Soldaten. Die Begnadigung vom 20. August 1942 für ihn und seinen Kameraden Kurt Oldenburg teilte das Gericht den Häftlingen im Wehrmachtgefängnis Torgau erst neun Monate später mit. Baumann überlebte den Krieg in einer sogenannten „Bewährungseinheit“, Oldenburg gilt als verschollen. Ein „Stolperstein“ vor dessen Wohnhaus in der Walddorferstraße 357 erinnert an ihn.

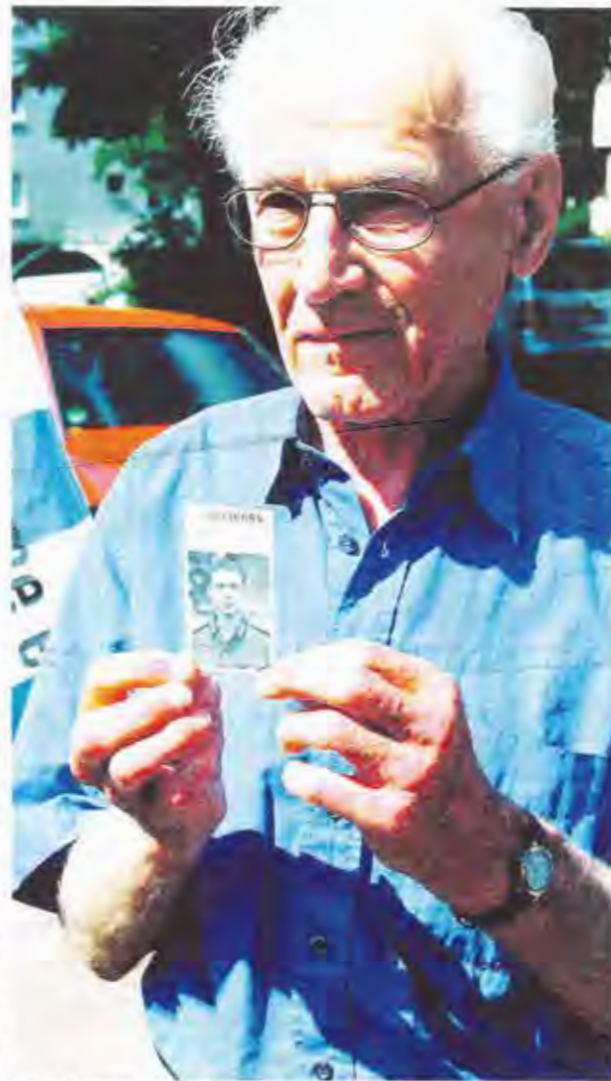
Die Kriegsgerichte verhängten doppelt so viele Urteile wie die Nazi-Justiz

Seit den 80er-Jahren engagierte sich Baumann in der Friedensbewegung und kämpfte als Vorsitzender der Bundesvereinigung Opfer der NS-Militärjustiz für die Aufhebung der Unrechtsurteile. Nach langen Kontroversen hob der Bundestag zwischen 1998 und 2009 der meisten von ihnen auf und rehabilitierte die Verfolgten der Militärjustiz. Die 3000 Kriegsrichter sprachen im Vergleich zur Nazi-Justiz fast doppelt so viele Todesurteile aus. Denn der Volksgerichtshof und die Sondergerichte verhängten 16 400 Urteile.

Die in der Ausstellung dokumentierten Fälle von Herbert Burmeister (1916–1944) und Willi Romeik (1917–1941) beweisen die willkürliche, menschenverachtende Rechtsprechung der Kriegsrichter. Der betrunken randalierende Matrose Romeik wurde wegen Körperverletzung und Beleidigung Hitlers als „asoziales Element“ nach der „Volkschädlingverordnung“ zum Tode verurteilt und im Hamburger Untersuchungsgefängnis enthauptet. Ebenfalls unter dem Fallbeil starb Burmeister. Wegen viermaliger Fahnenflucht erst mit lebenslangem Zuchthaus bestraft, wurde er viermal zum Tode sowie zu acht Jahren Zuchthaus verurteilt.

Die Biografien der Opfer sind auf Tafeln mit Briefen, Fotos und Aktenauszügen dokumentiert. Weitere Schautafeln informieren über die Täter und Orte der Prozesse und Hinrichtungen, bieten eine thematische Übersicht sowie Einblicke in die Nachgeschichte und Widerstände in den Verfahren zur Rehabilitierung der Verfolgten.

Die Situation nach 1945 war merkwürdig. Volksgerichtshof und Sondergerichte galten als Organisationen der Nazi-Justiz, aber nicht die „parteiernen“ Kriegsgerichte. Offiziere konnten der NSDAP angehören, durften sich aber in der Partei nicht als „Hohelichtsträger“ betätigen. Da sich der Matrosen-



Ludwig Baumann engagierte sich in der Bundesvereinigung Opfer der NS-Militärjustiz für die Aufhebung der Unrechtsurteile. Foto: Kulturbehörde

aufstand im November 1918 nicht wiederholen sollte, verfolgten sie unter Berufung auf die „Kriegsnotwendigkeiten“ eine unerbittliche Linie zur „Erhaltung der Manneszucht und unbedingten Gehorsams“.

Die Militärrichter maßen bei der Urteilsfindung mit zweierlei Maß

Die Wehrmacht Richter vertraten analog zum Volksgerichtshof die Rassenideologie und urteilten oft politisch, wie auch die Nazi-Terminologie in den Begründungen bestätigt. Der anerkannte Militärhistoriker Manfred Messerschmidt hat in seiner 2005 publizierten Untersuchung „Die Wehrmachtjustiz 1933–1945“ nachgewiesen, dass die Kriegsrichter bei der Urteilsfindung durchaus mit zweierlei Maß gemessen haben, und widerlegt die lange gültige Behauptung, sie hätten den Boden der Rechtsstaatlichkeit nicht verlassen. Auf Basis von Archivmaterial analysiert er Traditionslinien,

Rechtsempfinden und Praxis der Wehrmachtjustiz und ihre Perversion zum nationalsozialistischen Terrorinstrument. Denn wurden Verbrechen im Sinne der Nazis begangen – Plünderung oder Ermordung von Juden ohne Befehlsanordnung –, ließen Militärgerichte oft „Gnade vor Recht“ ergehen. Die Soldaten wurden zwar angeklagt, verurteilt aber nur wenige Monate Haftstrafe oder kamen gleich wieder frei.

Nach bisherigen Erkenntnissen amtierten in Hamburg 13 Kriegsgerichte. Die Rathausausstellung leistet einen Beitrag dazu. Licht in ein dunkles Kapitel der hamburgischen und deutschen Rechtsgeschichte zu bringen.

„Deserteure und andere Verfolgte der NS-Militärjustiz. Die Wehrmachtgerichtsbarkeit in Hamburg“ 251. bis 15.2.2013; Rathausdele in Rathaus, Rathausmarkt, Mo–Fr 9.00–18.00, Sa/So 10.00–13.00, Eintritt frei; Veranstaltungen hierzu unter www.kz-gedenkstaette-neuengamme.de



Todesstrafe: Herbert Burmeister. Foto: Bundesarchiv Freiburg



Als „Volkschädling“ hingerichtet: Willi Romeik. Foto: Staatsarchiv Hamburg

Desertiert und überlebt

Der Hamburger Ludwig Baumann setzte sich 1942 aus der Wehrmacht ab und wurde gefasst. Er überlebte die Todeszelle und den Zweiten Weltkrieg. Im Nachkriegsdeutschland galt er als „Kameradschweiner“, er trank, um zu vergessen. Dann starb seine Frau. Und der Kampf für seine Rehabilitierung begann

PHILIPPER TES BARBERG

Ludwig Baumann weiß, warum er diesen Orderrufen auslief. Der 91-Jährige streckt sich nach der Kaffeemaschine, die auf dem Küchentisch steht. Er schneidet etwas Paprika in das kochende Wasser – und stellt die Dose sofort wieder an ihren Platz. Ein paar Kritikalien über eine Kriegerausstellung, das Argert ihn, er nimmt einen Löffel und wackelt sie weg. Neben in Wohnzimmern liegt nichts herum. Baumann hat alles selbst gepoltert. Das Sofa hat Holzbeinchen, ein einfarbiges Sofa. Er rückt nach. Potential ist Baumanns Dankschreibung in Bremen. Er hat mit seinem Psychologiestudenten einen Orderrufen geschrieben. Der Mann sagte ihm: „Sie müssen wohl immer Ordnung schaffen, weil in der Regel ist viel Unordnung herum.“



Ludwig Baumann. In seiner Bremer Dreizehnzweihundert

Manchmal trüben die Deserteure Ludwig Baumann von der Todeszelle. Er erinnert, dass er entlassen werden soll. Er kommt herein – und wird von den Wachen erschossen. Oder er trinkt, dass er wieder zusammenzuschlagen wird. „Es war so ein Grinsen. Es verlor mich bis heute, wie alles im Alter.“ Sein Psychologiestudent hat ihn versprochen, dass er sofort kommt, wenn Baumann in Not ist.

Baumann wurde 1911 in Hamburg geboren, die Eltern leben da noch in Altona, später in Eimsbüttel, Eilbek, der Innenstadt. Seine Eltern kamen aus armen Verhältnissen, der Vater arbeitete sich zum Tabakhändler hoch. Ludwig tat sich schwer in der Schule, er war Legelächler. Seine Schwester hatte lieber Elisen, sein Vater sagte mal: „Wirst du mal ein Mädchen geworden und deine Schwester ein Junge.“ Zu seiner Mutter, die nicht so streng war, hat er Ludwig ein lautes Verhältnis.

Die Flucht vor der Fahne ist und bleibt das schuldigste Verbrechen, das der deutsche Soldat begehen kann. Aus Baumanns Todesurteil

Mit 14 begann er eine Maurerlehre. Als er 15 war, kam seine Mutter bei einem Verkehrsunfall ums Leben. Ludwig wollte über Wochen ihren Tod nicht wahrhaben. Als er endlich verstand, was passiert war, begann er zu rebellieren, er rief die Leute als Befrühler. Er wollte nicht zur Hitler-Jugend, wollte seinen Vater nicht gehorchen. Er wurde eingezogen, zur Kriegsmarine, nach dort widersetzt er sich Befehlen. „Ich wollte auf gar keinen Fall Soldat sein.“ Baumann gehörte zur Marine-Infanteriekompanie Borchwitz, er sollte den Helm bewachen. Mit Kameraden ging er ins Kino, sie sahen die Wochenblätter mit Bildern vom Russland-Feldzug von Tausenden gefangenen Russen, die im Freien übernachteten mussten. Er sprach mit einem Freund: „Solche Verbrechen wollen wir nicht begehen. Wir wollen keine Menschen andocken. Wir wollen ganz einfach leben“, sagt Baumann. Am 3. Juni 1942 brachen Baumann und sein Freund in die Waffenkammer ein, entwendeten zwei Pistolen, zwei Magazine, einen Feld Messzylinder und eine Taschenlampe. Französische Frauen hatten ihnen Zivilkleidung und Baskenmützen gegeben. Die beiden wollten die Grenze zum niederländischen Teil Frankreichs passieren, von dort nach Mexiko und Amerika. So der Plan. Doch dann liefen sie einer Zeilentruppe in die Arme. Die hielt sie für Franzosen. Am 1. Juni 1942 brachen Baumann und sein Freund hinter sich erschließen können. Aber sie

„Fügung“ und „Kameradschweiner“. Baumann ging mit Walter am Chalken. Anträge erstatten. Und wurde von Putzfrauen, und ebenfalls Ex-Soldaten, streng einmündungsgeblieben. Baumann verstand, dass Deserteure nicht ausgeführt werden. Und dass jene, die das Unrecht vollzogen, nicht bestraft wurden. Der Richter, der ihn zum Tode verurteilt hatte, wurde nach dem Krieg freigesprochen. Baumann verdrängte seine Vergangenheit. Er fragte zu trinken, sein Vater hatte ja Geld. Am Glacemarkt schenkte er Labradore und Lokalrunde. Sein Vater starb 1947, wohl nach vier Kammer am seinen Sohn. In der Welt von drei Jahren vertrat Baumann das gesamte Erbe.

Er musste Geld verdienen, also verkaufte er Gardinen. Auf einer seiner Touren kam er nach Bremen. Dort lernte er Wilhelm kennen, Mitglied in Bremer Kameraden. Baumann trank weiter. „Ich liebe mich nicht lang zu küssen“, sagt er bei der Geburt eines ersten Kindes verabschiedete seine Frau. Baumann war mit dem sechs Kindern allein. „Ich war ganz rechts. Die Frau, was aus mir geworden wäre, wenn meine Frau nicht verstorben wäre, ob sich in der Gasse geländet wäre, diese Frage bedrückt mich.“ Jede Woche führt er mit dem Fahrrad zum Bremer Friedhof, wo seine Frau liegt. Ihre neue Partnerin hat es nicht geliebt. Er sagt, dass er eine feste Beziehung nicht mehr eingehen kann.

Der Tod seiner Frau 1946 war ein Wendepunkt. Er sagt, es sei eine Gnade gewesen, dass er Verantwortung für seine Kinder übernehmen konnte – und für sich. Seine sechs Kinder sagt er nicht so groß. Er schaffte es loszukommen von Alkohol, arbeitete als Vertreter, verkaufte gebrauchte Fernseher, später hatte er einen Job beim Jugendamt.

Ab der Friedens- und Ein-Welt-Bewegung entstand, gehörte er dazu. Er war gegen Krieg, ging auf die Straßenseiten gegen die Schindler. Das Denkmal für einen „Kameraden Deserteur“ errichtet. Baumann bekam

Der Tod seiner Frau im Jahr 1946 wurde zum Wendepunkt seines Lebens. „Wir hatten gehört, dass unsere Handlungen nach dem Krieg anerkannt werden“, sagt Baumann. In der Todeszelle hatte er in der Hölle gelitten, das Gleichnis von verbrannten Söhnen. Seine Vater konnte ihn bei seiner Rückkehr nicht in die Arme nehmen. Er hatte bei dem letzten freien Willen Hitler gewählt und was später herbei. Aber über den Krieg wollten sie nie.

Ludwig Baumanns Vorstrafe wegen Deserteure gilt weiterhin – nicht aus juristisch. In den Augen vieler in der Nachkriegsdeutschland hatte er seine Kameraden im Stich gelassen. Auf dem Schwarzmarkt traf er auf ehemalige Soldaten. Es kam zum Streit, als Baumann von Verbrechen der Wehrmacht sprach, sie schlugen ihn zusammen. Beschäftigte ihn als „Dreckschwein“,

mit, dass er Argen aus der Industrie und dem Verteidigungsministerium gabe. Das Denkmal müsse weg, sonst erhalte Bremen keine Blüthenzeit mehr, heißt es. „Mir wurde klar, dass der Krieg von früher mit dem Krieg von heute zu tun hat.“ Jetzt wollte er für seine Sache kämpfen. Er wollte das Urrecht, das ihm widerfahren war, öffentlich machen – und es ein Problem bezeugen.

Erst 2002 wurden alle Urteile gegen Wehrmachtverurteilte aufgehoben. 1990 gründete er die „Bundesvereinigung Opfer der NS-Militärjustiz“. Sie waren 37 Deserteure, hoch betagt, viele geblendet. Baumann forderte nach ihnen, später auch Berlin. Er sprach mit Politikern, CDU und CSU waren dagegen. Die Urteile gegen Deserteure aufgehoben werden. Die Argumente: Wenn die Urteile aufgehoben würden, werden die vielen Soldaten, die in der Truppe nie bei, im Dazwischen gesetzt. Baumann kämpfte weiter, SPD, die Grünen und die Linken waren auf seiner Seite. Sein Engagement kam nicht überall gut an. Baumann erhielt einen Brief, der Verfassung habe ein Platz von Hitler befreit und stelle den „Völkerschändling“

Baumann mit dem Tod. „Nehmen Sie weiter Druck, das erregt einen Nerv“, steht dort. Ein anderer schreibt: „Sie haben keine Elter, sondern machen mit Ihrer Folgerheit nach Beibehaltung.“ „Ich kann Ihnen nur raten, lassen Sie sich nicht an die in der Öffentlichkeit sehen.“ Die Polizei habe ihm damals Personenschutz angeboten. Er lebte ab Eise Eise für eine Zeit in der Todeszelle erhielt er nicht. „Leider muss ich Ihnen mitteilen, dass es ein Teil des von Ihnen ermittelten Urteils nicht möglich ist. Ihnen eine laufende Beihilfe („) zu gewähren“, schreibt die Oberinspektion. Seine Fall konnte „nicht als typisches NS-Überlebener gewertet werden.“

Erst 2002 wurden sämtliche Urteile gegen Wehrmachtverurteilte aufgehoben. 1990 gründete er die „Bundesvereinigung Opfer der NS-Militärjustiz“. Sie waren 37 Deserteure, hoch betagt, viele geblendet. Baumann forderte nach ihnen, später auch Berlin. Er sprach mit Politikern, CDU und CSU waren dagegen. Die Urteile gegen Deserteure aufgehoben werden. Die Argumente: Wenn die Urteile aufgehoben würden, werden die vielen Soldaten, die in der Truppe nie bei, im Dazwischen gesetzt. Baumann kämpfte weiter, SPD, die Grünen und die Linken waren auf seiner Seite. Sein Engagement kam nicht überall gut an. Baumann erhielt einen Brief, der Verfassung habe ein Platz von Hitler befreit und stelle den „Völkerschändling“

Zeitgeschichte im Hamburger Rathaus und im Gericht

Deserteure und andere Opfer der NS-Militärjustiz“ bei der Ausstellung (bis zum 15. Februar) im Hamburger Rathaus. In der Hansestadt gab es mindestens 13 Gerichte und andere Dienststellen der Wehrmachtjustiz, die bis zu 90 000 Verfahren abwickelten. Mehr als 200 Todesurteile wurden gefällt. Vollstreckungsliste waren das Untersuchungsgefängnis an

Haltestelle und der ehemalige Standort schiedsplatz Hühnerhöfen in Hamburg. Wehrmachtler erforschten für die Ausstellung 217 Biografien von zum Tode Verurteilten. 22 Betroffene wurden auf Tafeln vorgestellt. Auch auf Akten der Wehrmachtjustiz wird eingegangen. Die Ausstellung, die von der Biographische unter-

stützt wird, befindet sich in der Rathausdele, sie ist Montag bis Freitag geöffnet von 10 bis 18 Uhr, Sonnabend und Sonntag von 10 bis 13 Uhr. Der Eintritt ist frei.

An Dienstag, 5. Februar, kommt der Zeittag Ludwig Baumann nach Hamburg und berichtet über sein Schicksal (Grundschulhalle im Zölzplatz, 18 Uhr, 10 bis 13 Uhr). Der Eintritt ist frei.



Tafel an einem Leinwandbild vor dem Rathaus-Dorf-Strapfen



Diese Foto aus dem Kriegsjahr 1944 zeigt vermutlich die Festnahme von Deserteuren durch Soldaten der Wehrmacht an der Westfront. Foto: USAP, dpa/Spreng

Die „weiße Sicht“ des Krieges

Die Schau „Die Dritte Welt im Zweiten Weltkrieg“ widmet sich in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme dem Leid in Afrika und Asien

HEINRICH ORHMSSEN

HAMBURG 21 Wir Europäer haben gelernt, dass der Zweite Weltkrieg am 1. September 1939 mit dem Überfall der Nazi-Truppen auf Polen begann und am 8. Mai 1945 mit der Kapitulation Deutschlands endete. Es gibt jedoch eine ganze Reihe von Sozialwissenschaftlern und Historikern, die dieser eurozentrischen Sicht widersprechen. Für sie hat der Weltkrieg bereits 1935 in Afrika begonnen, als Italien das heutige Äthiopien angriff und 1936 annektierte. In Asien startete Japan im Juli 1937 eine Invasion in China, die bis zum September 1945 andauerte und in deren Folge 14 Millionen Chinesen den Tod fanden. Nach dieser Auffassung ist auch die Behauptung falsch, dass der Zweite Weltkrieg erst durch den Angriff der Japaner auf Pearl Harbor im Jahr 1941 auf Asien übergriefft, er markierte lediglich den Eintritt der USA in den Weltbrand. Millionen von Soldaten in Afrika, Asien und Ozeanien waren an diesem Krieg beteiligt, als rekrutierte Hilfskräfte der Achsenmächte Deutschland, Italien und Japan oder als freiwillige Kämpfer aufseiten der alliierten Truppen.



Auf Befehl mussten die Insulaner in Papua-Neuguinea alles, was die Krieg führenden Armeen brauchten, ins Gebirge schleppen. Foto: National Archives U.S. Army Signal Corps

Die Wanderausstellung konfrontiert den Besucher mit einem Haufen von zum Teil erschreckenden Fakten.

In der KZ-Gedenkstätte Neuengamme läuft bis zum 30. Juni eine Ausstellung, die sich mit dieser Problematik beschäftigt und sie mit Fotos und Texten, an Hörstationen und mit Videos ausführlich dokumentiert. „Die Dritte Welt im Zweiten Weltkrieg“ heißt die Sonderausstellung, die von Recherche International Köln zusammengestellt worden ist und schon in mehr als 20 deutschen Städten gezeigt wurde. Recherche International ist ein Zusammenschluss von Journalisten und Wissenschaftlern, der seit 1988 in einem Langzeitprojekt die Folgen des Weltkriegs auf die Dritte Welt untersucht. Die Wanderausstellung des Kollektivs konfrontiert den Besucher mit einem Haufen von zum Teil erschreckenden Fakten. Zum Beispiel starben bei der Befreiung der philippinischen Hauptstadt Manila von den japanischen Besatzern mit 100.000 Zivilisten mehr Menschen als bei den Bombardements auf Berlin, Köln und Dresden.

Zur Eröffnung der Sonderausstellung im Südflügel der ehemaligen Walther-Werke auf dem Gelände der Gedenkstätte war auch Karl Rüssel ange-reist, der mit einem kenntnisreichen

Vortrag in das Thema einführte und die Methode seiner Arbeit beschrieb. In 30 afrikanischen und asiatischen Ländern hat seine Gruppe recherchiert und dort mit einheimischen Wissenschaftlern zusammengearbeitet, um von einer weißen Sicht wegzukommen“, sagte er. Rüssel ging auch noch einmal auf den Konflikt ein, den es 2009 in Berlin um die Ausstellung gab. Damals musste sie kurzfristig von der Neuköllner „Werkstatt der Kulturen“ an einen anderen Ort verlegt werden. Hintergrund war die Forderung der „Werkstatt“-Leiterin, drei Schautafeln zu entfernen, auf denen die Kollaboration zwischen Palästinensern und Nazis gezeigt wurde. Der in Afrika operierende General Erwin Rommel hatte den Auftrag, 100.000 in Palästina lebende Juden zu vernichten. Palästinenserführer Mohammed Amin al-Husseini half ihm dabei, indem er

Moslems für die Waffen-SS rekrutierte. In Hamburg sind diese Tafeln zu sehen, die belegen, dass es auch außerhalb Europas massive Judenverfolgung gab.

Erst 1991 wurde das Leid der asiatischen „Trostrfrauen“ überhaupt öffentlich. Ausführlich dokumentiert die Ausstellung auch das Leid der – wech ein verhängnisvoller Begriff – sogenannten „Trostrfrauen“. Das waren junge Frauen und Mädchen aus China, Korea und Indonesien, die in japanische Militärbordelle verschleppt wurden und dort täglich mehrfach vergewaltigt wurden. Erst 1991 wurde die Praxis öffentlich, inzwischen hat sich ein großes Netzwerk der überlebenden Opfer gebildet. In Neuengamme hängt ein großes Plakat mit 44 Porträts der Frauen. Jede von ihnen blickt selbstbewusst in die Kamera, trotz ihres Traumas schei-

nen sie ihre Würde bewahrt oder wiedergefunden zu haben.

Weithin unbeachtet ist auch geblieben, welche massiven Zerstörungen der Zweite Weltkrieg bis heute in Ozeanien angerichtet hat. Karl Rüssel erwähnte hier die ehemalige deutsche Kolonie Neuguinea, wo sich Japaner und Amerikaner erbitterte Gefechte lieferten, und es Tausende von Toten unter der Zivilbevölkerung gab. Rüssel kritisierte den Fernseh-Historiker Guido Knopp, der in einer ZDF-Dokumentation über den Zweiten Weltkrieg den Krieg in Asien auf japanische Kamikaze-Flieger und kämpfende US-Marines reduziert und über die pazifische Inselwelt gesagt habe, dass sie weitgehend unbewohnt sei. Allein auf Neuguinea hätten zwei Millionen Insulaner gelebt, so Rüssel.

Auf allen Kontinenten haben Menschen gegen die Faschisten gekämpft.

Doch in der öffentlichen Wahrnehmung und der europäischen Geschichtsschreibung sind diese Aspekte vergessen oder nicht ausreichend bekannt. Die Ausstellung in Neuengamme zeigt eine Reihe von Schicksalen und macht die Realitäten bewusst. Dass die Soldaten aus der Dritten Welt sich später als Kämpfer zweiter Klasse fühlen mussten, verdeutlicht ein Zitat des Veteranen Issa Ougouba aus Mali: „Für die Franzosen sind wir die kleinen Neger-soldaten, die mit einem läppischen Trinkgeld abgespeist wurden. Aber im Krieg machen die Kugeln keinen Unterschied zwischen Schwarzen und Weißen. Alle starben denselben Tod.“

„Die Dritte Welt im Zweiten Weltkrieg“ bis 30.6. in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme Mo-Fr 9.30-16 Uhr, Sa/So 12-19 Uhr, Ärztliches Begleitprogramm: www.kz-gedenkstaette-neuengamme.de

Die Dritte Welt als Schauplatz des Zweiten Weltkriegs

Eine Schau in der **KZ-Gedenkstätte Neuengamme** zeigt kaum bekannte Kapitel der Geschichte

Der Zweite Weltkrieg begann am 1. September 1939 mit dem deutschen Überfall auf Polen. So steht es in den Geschichtsbüchern, aber man könnte den Kriegsbeginn auch anders datieren. Zum Beispiel auf den 3. Oktober 1935, als 200 000 italienische Soldaten und faschistische Schwarzhemden Äthiopien überfielen. Oder auf den 7. Juli 1937, an dem japanische Truppen in China einmarschierten und wenige Monate später in Nanking ein grauenvolles Massaker verübten.

Wenn vom Zweiten Weltkrieg die Rede ist, geht es fast nur um die Ereignisse in Europa, vielleicht noch um Nordafrika und um den japanischen Überfall auf Pearl Harbor. Aber gekämpft wurde auch in Afrika, Asien,

Ozeanien und Lateinamerika, auch wenn darüber in der Öffentlichkeit nur wenig bekannt ist.

Dieses historisch weitgehend vergessene Kapitel beleuchtet die Ausstellung „Die Dritte Welt im Zweiten Weltkrieg“, die am 13. April, zur „Langen Nacht der Museen“ in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme eröffnet wird. Mit Fotos, Dokumenten, Texttafeln, Video- und Hörstationen zeichnet die Schau nach, wie Länder der Dritten Welt zu Schauplätzen von Krieg und Verfolgung geworden sind. Erstaunliche und erschreckende Fakten werden da genannt, zum Beispiel die Tatsache, dass China mehr Opfer zu beklagen hatte als Deutschland, Italien und Japan zusammen. Oder dass allein 2,5 Millionen in-

dische Kolonialsoldaten auf der Seite der Briten gekämpft haben. Neben den zahllosen Opfern gab es auch Kollaborateure, die sich aus sehr unterschiedlichen Gründen in den Dienst der



Kolonialsoldaten beim Winterfeldzug in Nordafrika. Foto: S.I.R.P.A.

faschistischen Achsenmächte stellten. Oft gerieten die Einheimischen buchstäblich zwischen die Fronten eines Krieges, dessen Sinn sie nie verstanden haben – beispielsweise in der blutigen Auseinandersetzung, die sich Japaner und Australier in der Inselwelt Melanesiens lieferten. Erarbeitet und gestaltet wurde die Ausstellung von dem Verein Recherche International und dem Rheinischen Journalistenbüro. Zu der Ausstellung wird ein umfangreiches Begleitprogramm aufgelegt (Termine auf der Homepage). (M.G.)

„Die Dritte Welt im Zweiten Weltkrieg – Ein vergessenes Kapitel der Geschichte“ 13.4. bis 31.5., KZ-Gedenkstätte Neuengamme, Jean-Dolidier-Weg 75, Mo-Fr 9.30-16.00, Sa/So 12.00-19.00

SONDERAUSSTELLUNG

Dritte Welt im Zweiten Weltkrieg

Neuengamme (w). „Die Dritte Welt im Zweiten Weltkrieg“ lautet der Titel der Sonderausstellung, die morgen um 16 Uhr im Südflügel der ehemaligen Walther-Werke auf dem Gelände der KZ-Gedenkstätte Neuengamme eröffnet wird.

In der Ausstellung des Kölner Vereins „Recherche International“ geht es um die Millionen Soldaten aus Afrika, Asien und Ozeanien, die im Zweiten Weltkrieg freiwillig oder zwangsrekrutiert Militär- und Arbeitsdienste für die kriegsführenden Kolonialmächte leisteten. Allein China hatte mehr Opfer zu beklagen als Deutschland, Italien und Japan zusammen.

Die Ausstellung am Jean-Dolidier-Weg läuft bis 30. Juni und ist täglich von 9.30 bis 16 Uhr, an Wochenenden von 12 bis 19 Uhr geöffnet.

Do., 21. Nov., 11.00
Ausstellungseröffnung
„Bedrängte Existenz – Überlebende Roma des NS-Terrors in der Ukraine“
Die Fotografin Birgit Meixner porträtierte 2012 Roma in der Ukraine. Porträts und Berichte von Roma, die die deutsche Gewaltherrschaft in der Ukraine während des Zweiten Weltkrieges überlebten.
KZ-Gedenkstätte Neuengamme, Studienzentrum
Eintritt frei

AUSSTELLUNG

Bedrängte Existenz der Roma

Neuengamme (ten). Im Studienzentrum der KZ-Gedenkstätte am Jean-Dolidier-Weg 75 ist bis zum 15. Januar die Sonderausstellung „Bedrängte Existenz – Überlebende Roma des NS-Terrors in der Ukraine“ zu sehen (montags bis freitags von 9 bis 16 Uhr und auf Anfrage).
Porträts der Fotografin Birgit Meixner vom Mai 2012 und Berichte Überlebender deutscher Gewaltherrschaft im Zweiten Weltkrieg geben Einblicke in die Lebenswelt der ukrainischen Roma.

Hamburger Abendblatt, 17.04.2013

Hamburger Abendblatt, Museumswelt, Frühjahr 2013; Bergedorfer Zeitung, 12.04.2013; Kulturblatt Bergedorf, 31.10.2013; Bergedorfer Zeitung, 25.11.2013

Veranstaltungen

Die regelmäßige Durchführung von Veranstaltungen und Veranstaltungsreihen in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme, an verschiedenen Orten in der Innenstadt und in den drei Außenstellen gehörten ebenso zur Arbeit der Gedenkstätte wie die Teilnahme an der „Langen Nacht der Museen“, die Unterstützung von Konzertaufführungen im ehemaligen Klinkerwerk oder die Durchführung von Kooperationsveranstaltungen mit unterschiedlichen Partnern wie Schulen, Firmen, wissenschaftlichen und kulturellen Einrichtungen. Die jährliche Erarbeitung einer Wanderausstellung, die anlässlich des Gedenktags für die Opfer des Nationalsozialismus um den 27. Januar zunächst im Hamburger Rathaus gezeigt und von einem Veranstaltungsprogramm vor Ort begleitet wird, soll die Gedenkstätten Themen auch direkt in die Stadt tragen. Die Übernahme von Sonderausstellungen anderer Einrichtungen fördert den Austausch und die Organisation der Eröffnungen und Begleitprogramme ist wichtiger Bestandteil der Gedenkstättenarbeit. Daneben gehören die unter verschiedenen Schwerpunktthemen angebotenen Rundgänge durch die Gedenkstätte und die sonntäglichen Führungen des Arbeitskreises Kirchliche Gedenkstättenarbeit sowie die Führungen und Gespräche in den Gedenkstätten Bullenhuser Damm, Poppenbüttel und Fuhlsbüttel an jedem ersten Sonntag im Monat zum ständigen Angebot der Gedenkstätte.



Besuchergruppen haben auch im Jahr 2013 mit unterschiedlicher Motivation die Gedenkstätte besucht. Sie kamen vorwiegend aus Deutschland, reisten aber auch aus Dänemark, Norwegen, den Niederlanden, Schweden, den USA, Island, Frankreich und Russland an, darunter ehemalige Häftlinge und ihre Angehörigen. Kolleginnen und Kollegen aus anderen Museen und Gedenkstätten, Touristengruppen verschiedener den Hamburger Hafen anlaufender Kreuzfahrtschiffe und deutsch-israelische und deutsch-polnische Jugendaustauschgruppen informierten sich über die Geschichte des Konzentrationslagers Neuengamme und der Gedenkstätte.

Am 25. Januar 2013 wurde die neue Wanderausstellung „Deserteure und andere Verfolgte der NS-Militärjustiz: Die Wehrmachtgerichtsbarkeit in Hamburg“ im Hamburger Rathaus eröffnet. Es sprachen die Präsidentin der Hamburgischen Bürgerschaft, Carola Veit, der Vorsitzende der Bundesvereinigung Opfer der NS-Militärjustiz e. V., Ludwig Baumann, der Sohn der 1943 in Hamburg nach kriegsgerichtlichem Urteil hingerichteten französischen Widerstandskämpferin France Bloch-Sérazin, Roland Sérazin, und der Direktor der KZ-Gedenkstätte Neuengamme, Dr. Detlef Garbe. Neben einem umfangreichen und sehr gut besuchten Veranstaltungsprogramm u. a. mit Vorträgen und Lesungen wurden auch Führungen durch die Ausstellung angeboten.

Den Auftakt der Begleitveranstaltungen zur Ausstellung im Rathaus bildete ein Vortrag der Kuratoren der Ausstellung Dr. Magnus Koch und Lars Skowronski. Zum Thema der Ausstellung hielt die Historikerin Dr. Claudia Bade am 31. Januar 2013 einen Vortrag über „Hamburger Wehrmachtrichter – Karrieren und Rechtfertigungen“.



Der Vortrag beleuchtete exemplarisch Lebensläufe sowie die Spruchpraxis von Hamburger Wehrmachtrichtern während des Zweiten Weltkrieges und warf Schlaglichter auf die Fortsetzung juristischer Karrieren in der Freien und Hansestadt Hamburg nach 1945. Von besonderem Interesse waren am 5. Februar 2013 die Berichte der Zeitzeugen Ludwig Baumann (1942 wegen „Fahnenflucht“ von einem Kriegsgericht zum Tode verurteilt), Peter Petersen (1945 als Deserteur untergetaucht) und Uwe Storjohann (erlebte 1945 als junger Rekrut die Aufstellung des Erschießungspelotons für den Schießplatz in Hamburg-Höltigbaum). Den Abschluss der Begleitveranstaltungen bildete die Podiumsdiskussion „Neue Militärjustiz? Zur Einführung eines zentralen Gerichtsstands bei besonderer Auslandsverwendung der Bundeswehr“ am 14. Februar. Hierzu äußerten sich Christian Sieh (Deutscher Bundeswehrverband, Bonn), Dr. Gerd Hankel (Hamburger Institut für Sozialforschung), Günter Knebel (Bundesvereinigung Opfer der NS-Militärjustiz, Bremen) und Dr. Marc Tully (Hamburgischer Richterverein).

Am 24. Januar 2013 war Steffi Wittenberg zu einem Zeitzeugengespräch im Studienzentrum der Gedenkstätte eingeladen. Unter dem Titel „Erinnerungen an die Verfolgung im Nationalsozialismus und den Kampf um ein lebendiges Gedenken“ berichtete sie Jugendlichen, wie sie als Kind jüdischer Eltern in Hamburg die Ausgrenzung und Entrechtung von Jüdinnen und Juden in Deutschland während der NS-Zeit erlebte. Sie floh Ende 1939 nach

Uruguay ins Exil, wo sie ihren späteren Mann Kurt Wittenberg kennenlernte. 1947 gingen beide in die USA. 1951 kehrten sie nach Hamburg zurück. Im Gespräch berichtete sie über ihre Verfolgung und ihre politische Arbeit gegen das Vergessen bis heute.

Am 27. und 28. Februar 2013 fand das Kolloquium „Täterschaften. Neue Fragestellungen in Forschung und Vermittlung an KZ-Gedenkstätten“ an der Universität Hamburg und im Studienzentrum der Gedenkstätte statt. Auf dem Kolloquium wurden wissenschaftliche Arbeiten vorgestellt, die sich mit den Akteuren des Terrors und ihren Opfern auseinandersetzen. Personen und Instanzen, die zum Verfolgungsapparat des KZ Neuengamme (insbesondere der Außenlager des KZ Neuengamme) und anderer Konzentrationslager gehörten, wurden vorgestellt, institutionelle Verflechtungen in den Blick genommen und die Behandlung von Häftlingen durch unterschiedliche Tätergruppen untersucht. Darüber hinaus wurden der gesellschaftliche Umgang mit Tätern und Täterinnen sowie Zuschauern und Zuschauerinnen nach Kriegsende thematisiert, Perspektiven des Erinnerns in Bezug auf die Täter diskutiert und Formen der Vermittlung von Täterschaften an Gedenkstätten behandelt.



An der bundesweiten Kampagne „Wir stehen auf!“ im Rahmen der „Internationalen Wochen gegen Rassismus“ vom 11. bis 24. März 2013 hat sich die Gedenkstätte beteiligt, indem sie Rundgänge durch das Hamburger Grindelviertel und den Stadtteil Rothenburgsort zu Stätten nationalsozialistischer Verfolgung und Zeitzeugengespräche und Projekttag zum Thema „Menschenrechte“ anbot, an denen sich Schulklassen mit Unrechtserfahrungen im Konzentrationslager beschäftigten.

In diesem Zusammenhang war am 21. März 2013 die Zeitzeugin Ruth Gröne zu Gast in der Gedenkstätte. Sie wurde am 5. Juli 1933 in Hannover als Tochter einer „arischen“ Mutter und eines jüdischen Vaters geboren und war als „Geltungsjüdin“ nationalsozialistischer Verfolgung ausgesetzt. Im November 1944 wurde ihr Vater inhaftiert und im Februar 1945 ins KZ Neuengamme und von dort mit einem Räumungstransport in das Lager Sandbostel überstellt, wo er im April 1945 starb. Ruth Gröne berichtete im Gespräch über die Verfolgung ihrer Familie im Nationalsozialismus.

Die Sonderausstellung „Die Dritte Welt im Zweiten Weltkrieg“ von Recherche International e. V., Köln, wurde am 13. April 2013 um 16.00 Uhr, zwei Stunden vor Beginn der „Langen Nacht der Museen“, im Südflügel der ehemaligen Walther-Werke eröffnet. Millionen Soldaten aus Afrika, Asien, Ozeanien und Lateinamerika kämpften im Zweiten Weltkrieg, um die Welt vom deutschen und italienischen Faschismus sowie vom japanischen Großmachtsstreben zu befreien. Allein Indien stellte 2,5 Millionen Kolonialsoldaten; China hatte mehr Opfer zu beklagen als Deutschland, Italien und Japan zusammen. Die Ausstellung fordere zum Perspektivenwechsel in der (europäischen und westlichen) Geschichtsbetrachtung heraus („Frankfurter Rundschau“) und biete eine „gelungene Überblicksdarstellung der (Vor- und Nach-) Kriegseignisse aus einem außereuropäischen Blickwinkel“ („Militärgeschichtliche Zeitschrift“).



Unter dem Motto „Menschenbilder“ nahm die KZ-Gedenkstätte Neuengamme am 13. April 2013 an der „Langen Nacht der Museen“ teil. Nach der Eröffnung der Sonderausstellung „Die Dritte Welt im Zweiten Weltkrieg“ wurden Führungen über das Gelände und Einführungen in die Hauptausstellung und die Sonderausstellungen angeboten. Zum Programm gehörten verschiedene Filme wie „Auch Afrikaner haben das Elsass befreit“, „Sonny Boy“, „France Bloch-Sérazin – Auf den Spuren einer mutigen Frau“ und „Angels of War“. Außerdem fand eine Lesung aus dem Roman „Leg dich, Zigeuner“ von Roger Repplinger statt.

Das Begleitprogramm zur Sonderausstellung „Die Dritte Welt im Zweiten Weltkrieg“ bot im April zwei Vorträge – „Der Zweite Weltkrieg in Afrika und seine Folgen bis in die Gegenwart“ und „Lebensbedingungen und Handlungsstrategien schwarzer Menschen im Nationalsozialismus“ – sowie einen Film- und Gesprächsabend mit den Filmen „Der Freund aus den Kolonien“, Algerien/Frankreich, 2004, und „Tage des Ruhms“, Algerien/Marokko/Frankreich/Belgien, 2006, des Regisseurs Rachid Bouchareb.

Am 25. April 2013 nutzten im Rahmen des alljährlichen „Girls' Day“ 10 Mädchen die Möglichkeit, die Arbeitsbereiche der KZ-Gedenkstätte Neuengamme kennenzulernen. In Kleingruppen informierten sie sich über die Geschichte des Konzentrationslagers, interviewten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Gedenkstätte und erstellten aus dem gesammelten Material kurze Audio-reportagen.

Das Studienzentrum lud vom 26. bis 28. April 2013 sowie am 13. und 14. September zu Rechercheseminaren und Gesprächsseminaren zur Familiengeschichte ein. Unter dem Titel „Ein Täter, Mitläufer, Zuschauer, Opfer in der Familie?“ zeigten die Rechercheseminare am 26. April und am 13. September anhand konkreter Beispiele Möglichkeiten auf, wie über nationalsozialistische Täter und Täterinnen sowie Opfer und Zuschauer aus der eigenen Familie recherchiert werden kann. Die Gesprächsseminare „Ein Täter/eine Täterin in der Familie?“ am 28. April und 14. September richteten sich an Personen, die sich intensiver mit Täterinnen und Tätern in der eigenen Familie auseinandersetzen wollten.

Ergänzend zur Sonderausstellung fand im Mai der Vortrag „Schwarze Häftlinge im KZ“ statt. Auch im Konzentrationslager Neuengamme wurden Menschen aufgrund ihrer dunklen Hautfarbe inhaftiert. Sie waren in der Regel aus den besetzten Ländern in Westeuropa deportiert worden, in die sie zuvor eingewandert waren oder in denen sie geboren wurden. Im Vortrag wurden einige der Biografien vorgestellt.

Im Anschluss wurde der Film „Sonny Boy“ (Niederlande, 2011, Regie: Maria Peters) gezeigt, der über das Leben von Waldemar Nods aus Surinam berichtet, der zum Studium in die Niederlande gegangen war und dort seine spätere Frau kennengelernt hatte. Die beiden betrieben eine Pension, in der sie jüdische Menschen versteckten, um sie vor der Deportation zu bewahren. Durch Verrat wurde das Versteck entdeckt, Waldemar Nods wurde in das KZ Neuengamme eingeliefert und kam bei der Bombardierung der „Cap Arcona“ am 3. Mai 1945 um, seine Frau wurde in das KZ Ravensbrück deportiert und starb dort im Februar 1945.



Unter dem Titel „Erinnern – Neuengamme“ fanden im Rahmen des 34. Deutschen Evangelischen Kirchentages auch in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme am 3. Mai 2013 Veranstaltungen statt. „Warum erinnern?“, „Mit Erinnerung leben“ und „Woher kommt die Kraft zu widerstehen“ waren die Themen der Podiumsdiskussionen und Gespräche, zu denen auch ehemalige Häftlinge des KZ Neuengamme mit ihren Kindern oder Enkelkindern eingeladen waren. Auch Vertreterinnen und Vertreter kirchlicher und gesellschaftlicher Organisationen und der Gedenkstätte nahmen teil.

Während des Kirchentages führten Schülerinnen und Schüler, die sich im Vorfeld zu „Schülerguides“ hatten ausbilden lassen, gut besuchte Führungen über das Gelände der Gedenkstätte für die Besucherinnen und Besucher durch.

Aus Anlass des Kirchentages und der Gedenkveranstaltung zum 68. Jahrestag der Befreiung der Konzentrationslager und des Kriegsendes in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme fanden vom 1. bis 4. Mai 2013 Veranstaltungen und Zeitzeugengespräche mit Überlebenden aus verschiedenen Ländern, unter ihnen Dr. Hédi Fried, Livia Fränkel, Neonila Kurljak, Klawdija Sawon, Haim Liss, Teresa Stiland, Edith Kraus, Prof. Dr. Dagmar Lieblová, Janusz Kahl, Natalja Radtschenko, Dr. Boris Zabarko und Dr. Hans Engel statt.

Die Gedenkveranstaltung zum 68. Jahrestag der Befreiung der Konzentrationslager und des Kriegsendes fand am 4. Mai statt. Nach der Begrüßung durch den Direktor der KZ-Gedenkstätte Neuengamme, Dr. Detlef Garbe, sprachen die Überlebenden des KZ Neuengamme und seiner Außenlager Hédi Fried (Schweden) und Victor Malbecq (Belgien), der Erste Bürgermeister der Freien und Hansestadt Hamburg, Olaf Scholz, und der Bischofsbevollmächtigte Gothart Magaard aus Kiel zu den Teilnehmenden. Im Anschluss fand die Kranzniederlegung am internationalen Mahnmal statt.



Im Mai 2013 wurden zwei weitere Vorträge im Rahmen der Sonderausstellung „Die Dritte Welt im Zweiten Weltkrieg“ gehalten – „Rettung oder Rückweisung – Die Politik der Türkei gegenüber Juden während des Holocaust“ und „Das Dritte Reich und der Nahe Osten“ –, ferner zwei Film- und Gesprächsabende durchgeführt – „63 Jahre später ...“, Südkorea, 2008, Regie: Kim Dong-Won, und „Devils on the Doorstep“, China, 2000, Regie: Jiang Wen.

Am 2. Juni 2013 führten die Kantorei St. Johannis Neuengamme und Mitglieder des Philharmonischen Staatsorchesters unter der Leitung von Lutz-Michael Harder im Rahmen der Bergedorfer Musiktage von Johannes Brahms „Ein deutsches Requiem“ und von Johann Sebastian Bach das „Kyrie“ aus der Messe h-Moll im ehemaligen Klinkerwerk der KZ-Gedenkstätte Neuengamme auf. Die Solistinnen und der Solist waren Tanya Aspelmeier, Juliane Sandberger und Peter Ling.

Mit den vier Vorträgen „Lateinamerika im Zweiten Weltkrieg“, „Zuflucht in Uruguay und die Emigration der deutschsprachigen Juden 1933–1945“, „Hitlers afrikanische Opfer. Die Massaker der Wehrmacht an schwarzen französischen Soldaten“ und „Ozeanien im Zweiten Weltkrieg und die Militarisierung der Pazifikregion“ fand das Begleitprogramm zur Sonderausstellung „Die Dritte Welt im Zweiten Weltkrieg“ Ende Juni seinen Abschluss.

Mads Madsen aus Dänemark, der aufgrund seines Kampfes gegen die deutsche Besetzung seines Landes im Januar 1945 in das Konzentrationslager Neuengamme deportiert worden war, sprach am 13. August im Studienzentrum der Gedenkstätte vor Schülerinnen und Schülern über seine Verfolgung, die Haftzeit im KZ Neuengamme sowie seine Rettung im Rahmen der Aktion der „Weißen Busse“.

Vom 17. bis 21. August 2013 richteten die KZ-Gedenkstätte Neuengamme, die Arbeitsgemeinschaft Neuengamme e. V. (AGN) und der Service Civil International e. V. (SCI) das 31. internationale Workcamp aus. Aufgabe der 16 Teilnehmerinnen und Teilnehmern unterschiedlicher Nationalität war es, eine Radiosendung zur aktuellen Nutzung und Wahrnehmung der KZ-Gedenkstätte Neuengamme zu erstellen.

Am 31. August veranstaltete der Freundeskreis KZ-Gedenkstätte Neuengamme eine Fahrt zur Gedenkstätte Todesmarsch im Belower Wald in der Nähe von Wittstock. Carmen Lange, Leiterin der Gedenkstätte, führte durch die Freiluftausstellung und lud anschließend zum Gespräch.

Am bundesweiten Tag des offenen Denkmals, der unter dem Motto „Unbequeme Denkmäler?“ stand, nahm die KZ-Gedenkstätte Neuengamme am 7. September und 8. September mit zwei öffentlichen Führungen zur „Geschichte des Gedenkens“ und mit zwei Rundgängen zum Thema „Mahnmale in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme“ teil, die zu zehn Denkmälern im Gedenkhain der KZ-Gedenkstätte Neuengamme führten, die zwischen 1953 und 2012 errichtet worden sind.

2013 wurde am 25. Oktober ein eintägiges Treffen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Gedenkstätten an Orten ehemaliger Außenlager des KZ Neuengamme im Studienzentrum der Gedenkstätte durchgeführt. Unter dem Thema „Angehörige ehemaliger KZ-Häftlinge: Erfahrungen in der Zusammenarbeit mit der 2. und 3. Generation“ stand der Erfahrungsaustausch im Mittelpunkt. Es wurden Formen der Zusammenarbeit mit Angehörigen der 2. und 3. Generation diskutiert, Fragen zum Umgang mit der NS-Vergangenheit von Angehörigen



der 2. und 3. Generation erörtert sowie Überlegungen zur künftigen Einbindung von Kindern und Enkelkindern ehemaliger KZ-Häftlinge in die Gedenkstättenarbeit entwickelt.

Am 30. Oktober besuchte die Zeitzeugin Marianne Wilke die Gedenkstätte. Sie berichtete vor Schulklassen über ihre Kindheit und Jugend im nationalsozialistischen Deutschland und über die Konsequenzen der Verfolgung für ihr heutiges Leben.

Die Verwobenheit von Krieg, Sexualität und Gewalt sowie die Folgen für die Betroffenen waren Thema des von Mitarbeiterinnen der KZ-Gedenkstätte Neuengamme und der AG „Krieg und Geschlecht“ des Hamburger Instituts für Sozialforschung veranstalteten Workshops „Sexuelle Gewalt während des Zweiten Weltkrieges“ am 8. November. Thematisiert wurden u. a. das System der „Trostfrauen“ in Japan und Korea und die Errichtung von sogenannten Lagerbordellen in nationalsozialistischen Konzentrationslagern im Zweiten Weltkrieg sowie die jahrzehntelange Tabuisierung des Themas in den betroffenen Ländern.



Aus Anlass des Jahrestags des Novemberpogroms 1938 organisierte die Hamburgische Bürgerschaft am 8. November erneut eine „Nacht der Jugend“, bei der sich Jugendliche unter dem Motto „Wir gestalten Hamburg – gegen Intoleranz, Ausgrenzung und Gewalt“ in Form von Musik, Theater, Lesungen und Diskussionsrunden mit den Themen Freiheit und Vielfalt beschäftigten. Die KZ-Gedenkstätte Neuengamme informierte über Programme und Projekte und zeigte Schülerplakate, die im Rahmen des Projekttags „9. November 1938“ in der Gedenkstätte gestaltet worden waren.

Am 21. November wurde die Ausstellung „Bedrängte Existenz – Überlebende Roma des NS-Terrors in der Ukraine“ der Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“ eröffnet. Während der Ausstellungseröffnung

referierte der Historiker Martin Holler (Humboldt-Universität zu Berlin) zur Situation der Roma in der Ukraine. Außerdem sprach ein Mitglied der Hamburger Sinti-Familie Weiß über die Verfolgung im Nationalsozialismus. Am 23. November fand ein Workshop für Multiplikatorinnen und Multiplikatoren zum Thema „Antiziganismus“ statt.

Vom 5. bis 7. Dezember thematisierte die internationale Tagung „Der Umgang mit nationalsozialistischer Täterschaft in den Familien von Tätern und Täterinnen und NS-Verfolgten sowie in der Gesellschaft von 1945 bis heute“ im Studienzentrums und in der Helmut-Schmidt-Universität die Veränderungen der Deutung von Taten, Tätern und Täterinnen in der Forschung.



Die Veranstaltungen im Überblick

Ausstellungseröffnungen

Im Jahr 2013 eröffnete die Gedenkstätte folgende Ausstellungen:

25.01.: **„Deserteure und andere Verfolgte der NS-Militärjustiz: Die Wehrmachtgerichtsbarkeit in Hamburg“**, eine Ausstellung der KZ-Gedenkstätte Neuengamme im Hamburger Rathaus

13.04: **„Die Dritte Welt im Zweiten Weltkrieg“**, eine Sonderausstellung des Recherche International e. V., Köln, im Sonderausstellungsraum der Gedenkstätte

21.11: **„Bedrängte Existenz – Überlebende Roma des NS-Terrors in der Ukraine“**, eine Sonderausstellung der Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“ im Sonderausstellungsraum der Gedenkstätte

Begleitveranstaltungen

Zum Begleitprogramm der Rathausausstellung **„Deserteure und andere Verfolgte der NS-Militärjustiz: Die Wehrmachtgerichtsbarkeit in Hamburg“** gehörten drei Vorträge, eine Film-Matinee, ein Zeitzeugengespräch, eine Buchvorstellung und eine Podiumsdiskussion.

Das Begleitprogramm der Sonderausstellung **„Die Dritte Welt im Zweiten Weltkrieg“** umfasste neun Vorträge und fünf Filmveranstaltungen.

Anlässlich der Ausstellung **„Bedrängte Existenz – Überlebende Roma des NS-Terrors in der Ukraine“** wurde am 23. November ein Workshop zum Thema „Antiziganismus“ durchgeführt.

Gruppenführungen

Während der Rathausausstellung **„Deserteure und andere Verfolgte NS-Militärjustiz: Die Wehrmachtgerichtsbarkeit in Hamburg“** fanden drei angekündigte Führungen durch die Kuratoren statt.

Zusätzlich bot die Gedenkstättenpädagogik vom 25. Januar bis 15. Februar 2013 Gruppenführungen im Rathaus an. Diese Möglichkeit wurde von 10 Gruppen mit 222 Teilnehmenden genutzt.

Die vom 13. April bis 30. Juni 2013 in den ehemaligen Walther-Werken in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme gezeigte Sonderausstellung **„Die Dritte Welt im Zweiten Weltkrieg“** war auch Ziel im Rahmen von acht Führungen durch die Gedenkstätte. Zwei Gruppen nutzten das Angebot, sich mithilfe von pädagogischen Guides ausschließlich mit dieser Ausstellung auseinanderzusetzen. 15 Gruppen kamen ohne pädagogische Begleitung.

Das Angebot für Gruppen, Rundgänge durch das Grindelviertel zu buchen, in dem vor dem Zweiten Weltkrieg der Großteil der jüdischen Bevölkerung Hamburgs lebte, wurde 2013 von 12 Gruppen mit 279 Teilnehmenden wahrgenommen. Auf dem ca. zweistündigen Rundgang wurden Orte jüdischen Lebens erkundet, Schicksale jüdischer Bewohnerinnen und Bewohner vorgestellt und unterschiedliche Erinnerungsformen diskutiert.



Führungen am Sonntag

2013 fanden in der Gedenkstätte 16 öffentliche Sonntagsführungen für interessierte Besucherinnen und Besucher statt; Schwerpunktthemen waren die unterschiedlichen Häftlingsgruppen im KZ Neuengamme, jüdische Häftlinge, die Lager-SS, die spezifische Situation weiblicher Häftlinge sowie die Entstehung der Gedenkstätte.

Jeden Sonntag wurden in der Gedenkstätte außerdem Führungen von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Arbeitskreises Kirchliche Gedenkstättenarbeit angeboten.

Hafenrundfahrten und Alsterkanalfahrten

2013 bot die Gedenkstätte fünf alternative Hafenrundfahrten an. Sie führten zu Standorten von KZ-Außenlagern und zu Stätten des Widerstands und der Verfolgung, an denen über das Schicksal der KZ-Häftlinge in den Außenlagern auf den Werften, über die Zwangsarbeit in Hamburger Hafenebetrieben sowie über Frauen und Männer im Widerstand informiert wurde. Auch über die Planungen monumentaler Bauten am Elbufer, deren Folge die Errichtung des KZ Neuengamme war, wurde gesprochen.

Neben den Hafenrundfahrten fand auch eine Alsterkanalfahrt statt, die über die Binnen- und Außenalster, durch den Osterbek- und den Goldbekkanal bis zum Stadtparksee führte. Auf dieser Fahrt wurden bekannte Orte wie das Alsterhaus, das Generalkonsulat der USA, das Hotel „Atlantic“, die Musikhochschule, die Industriebauten von Kampnagel sowie der Stadtpark mit nahezu unbekanntem Aspekten ihrer Geschichte aus der Zeit des Nationalsozialismus thematisiert.



Spaziergänge und Radrundfahrten über den Friedhof Ohlsdorf

Die zwei literarischen Spaziergänge über den Friedhof Ohlsdorf führten zu Grabstätten von Hamburger Künstlerinnen und Künstlern wie Wolfgang Borchert oder Ida Ehre, die im Nationalsozialismus bedroht oder verfolgt wurden. Dort wurde aus letzten Briefen, Erinnerungen und Erzählungen gelesen.

Zwei Radrundfahrten über den größten Parkfriedhof der Welt thematisierten den Widerstand und die Verfolgung in Hamburg zwischen 1933 und 1945. Dabei wurden die Gräber zahlreicher Opfer des Nationalsozialismus und des Krieges aufgesucht. Der Friedhof war auch selbst ein Ort, an dem Widerstand geleistet wurde und die Gestapo aktiv war.

Lesungen und Performances

Im Jahr 2013 veranstaltete die Gedenkstätte zwei Lesungen. Thema der ersten Lesung, die am 13. April im Rahmen der „Langen Nacht der Museen“ in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme stattfand, war die Geschichte des Boxers Johann Trollmann, der als Sinto im KZ Neuengamme inhaftiert war, sowie des Fußballers und SS-Aufsehers Otto „Tull“ Harder. Gelesen wurde aus dem Roman „Leg dich, Zigeuner“ von Roger Repplinger. Im Rahmen der zweiten Lesung, die am 23. April stattfand, las Daniel Höra vor Schulklassen aus seinem Jugendroman „Braune Erde“, der davon erzählt, wie ein Dorf mit rechtem Gedankengut infiltriert wird und was passiert, wenn völkische Parolen auf Perspektivlosigkeit treffen.

Zwei Theaterstücke wurden im Jahr 2013 in der Gedenkstätte aufgeführt: am 4. Mai „Bis hierher und nicht weiter!“ von der Theatergruppe „Witness Theater“ in Kooperation mit der Stiftung Deutsch-Russischer Jugendaustausch, Aktion Sühnezeichen Friedensdienste und der Arbeitsgemeinschaft freier Jugendverbände im ehemaligen Klinkerwerk, und am 26. November das von einer Klasse der Max-Brauer-Stadtteilschule aus Hamburg selbst geschriebene und präsentierte Theaterstück „Das Schicksal des Walerjan Wróbel“.

Lange Nacht der Museen

Anlässlich der „Langen Nacht der Museen“ am 13. April 2013 unter dem Motto „Menschenbilder“ kamen ca. 353 Besucherinnen und Besucher in die Gedenkstätte.

Konzerte

Unter der Leitung von Lutz-Michael Harder fand am 2. Juni 2013 im Rahmen der Bergedorfer Musiktage im ehemaligen Klinkerwerk die Aufführung des deutschen Requiems von Johannes Brahms und des „Kyrie“ aus der Messe h-Moll von Johann Sebastian Bach unter Mitwirkung von Tanya Aspelmeier (Sopran), Juliane Sandberger (Mezzosopran), Peter Ling (Bass), der Kantorei St. Johannis Neuengamme und Mitgliedern des Philharmonischen Staatsorchesters Hamburg statt.

Zeitzeugengespräche

Im Jahr 2013 führte das Studienzentrum 18 Zeitzeugengespräche durch, an denen insgesamt 1506 Zuhörerinnen und Zuhörer teilnahmen. 16 der Zeitzeugengespräche richteten sich besonders an Jugendliche, 2 besonders an Erwachsene.



Anlässlich der Gedenkfeierlichkeiten zum 68. Jahrestag der Befreiung der Konzentrationslager und des Kriegsendes fanden mehrere Gespräche mit Überlebenden statt.

So berichteten am 2. Mai 2013 die tschechischen Überlebenden Dagmar Lieblová und Edith Kraus im Gartensaal des Hotels „Baseler Hof“ in Hamburg Erwachsenen von ihren Erfahrungen während der KZ-Haft. Zeitzeuginnen und Zeitzeugen wie Dr. Hédi Fried und ihre Schwester Livia Fränkel (Schweden), Neonila Kurljak, Dr. Boris Zabarko und Klawdija Sawon (Ukraine), Haim Liss (Israel), Teresa Stiland (Frankreich), Janusz Kahl (Polen), Natalja Radtschenko (Weißrussland) und Dr. Hans Engel (Großbritannien) berichteten im Studienzentrum der KZ-Gedenkstätte Neuengamme vor Schulklassen von ihren Erlebnissen. Am 2. September 2013 sprach die Koreanerin Lee Ok-Sun an der Universität Hamburg während einer Veranstaltung, die das Studienzentrum in Kooperation mit den Studiengängen Koreanistik und Japanologie im Fachbereich Asien-Afrika-Wissenschaften der Universität Hamburg durchführte, von der Zeit, als sie sich als sogenannte „Trostrfrau“ („comfort woman“) im Zweiten Weltkrieg für japanische Soldaten prostituieren musste, sowie über ihre Stigmatisierung bis heute.

Weitere Zeitzeugengespräche für Schulklassen wurden 2013 mit Steffi Wittenberg, Ruth Gröne, Mads Madsen und Marianne Wilke durchgeführt.

Tagungen, Workshops, Seminare und Fortbildungen

Das Studienzentrum bot auch 2013 Raum für wissenschaftlich ausgerichtete historische und pädagogische Workshops, Seminare und Tagungen. Außerdem wurden Fortbildungen für Lehrkräfte und Multiplikatorinnen und Multiplikatoren aus allen gesellschaftlichen Bereichen sowie für die eigenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter angeboten.

2013 wurden vier mehrtägige wissenschaftliche Tagungen mit insgesamt 317 Teilnehmerinnen und Teilnehmern durchgeführt. Darüber hinaus war das Studienzentrum an 13 Workshops bzw. Seminaren mit insgesamt 759 Teilnehmerinnen und Teilnehmern beteiligt. 27 berufsgruppenspezifische Fortbildungen und Seminare, die zwischen einem und drei Tage dauerten, wurden mit 414 Multiplikatorinnen und Multiplikatoren, vorwiegend aus dem Bildungsbereich, durchgeführt; hierzu zählen 4 Mehrtages- und 23 Eintagesseminare, vorwiegend mit Lehrerinnen und Lehrern, Studierenden, Gewerkschaftsmitgliedern, aber auch eigenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern.

**Gedenkveranstaltungen**

Am 4. Mai 2013 fand die Gedenkveranstaltung zum 68. Jahrestag der Befreiung der Konzentrationslager und des Kriegsendes im ehemaligen Klinkerwerk der KZ-Gedenkstätte Neuengamme statt, anschließend erfolgte die Kranzniederlegung am internationalen Mahnmal.

Darüber hinaus fanden in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme wieder die jährlichen Veranstaltungen zu den Gedenktagen am Palmsonntag (Kreuzweg der katholischen Kirchengemeinden), am 9. Mai (Generalkonsulat der Russischen Föderation), an Himmelfahrt (französische Amicale), am 14. Juli (Generalkonsulat der Französischen Republik), am 1. September (Generalkonsulat der Republik Polen), am 14./15. Oktober (Stichting Oktober '44, Niederlande, Jahrestag der Deportation von 589 Männern 1944 aus Putten), vom 25. bis 27. August (Stichting Meensel-Kiezegem '44, Belgien, Jahrestag der Deportation nahezu aller männlichen Bewohner des Dorfes Meensel-Kiezegem 1944 in das KZ Neuengamme), an Allerseelen (Bund der Polen und Katholische Akademie) und am Volkstrauertag (Freie und Hansestadt Hamburg, Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge) statt.



„FORUM ERINNERN“ IN DER KZ-GEDENKSTÄTTE NEUENGAMME:

Bischof Ulrich: „Ohne Erinnerung keine Zukunft“

03.05.2013 | Hamburg. Der Vorsitzende der Ersten Kirchenleitung der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Norddeutschland (Nordkirche), Bischof Gerhard Ulrich, hat heute (3. Mai) auf dem „Forum Erinnern“ in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme zum Aufsuchen und Vernetzen sowie zur Schaffung von Erinnerungsorten aufgerufen.

„Die Erinnerung an das, was war, an das, was geschehen ist“, sei eine zentrale Aufgabe für das kulturelle Gedächtnis eines Volkes und eines Landes – „wir können nicht geschichtslos leben, wir dürfen nicht erinnerungslos leben“, so Bischof Ulrich.

Ulrich weiter: „Menschsein heißt für mich, eine Geschichte zu haben, in Geschichte und Geschichten zu leben. Ich lebe also als einer, der 1951 in Hamburg geboren wurde, seitdem nicht nur meine eigene persönliche Lebensgeschichte, – sondern ich lebe immer auch verwoben in die Geschichte meines Mutterlandes oder meiner Vaterstadt. Neuengamme ist so verstanden eben auch ein Teil meiner Geschichte! Und aus der Geschichte kannst Du nicht aussteigen!“

Ohne Erinnerung sei keine Zukunft möglich, so Ulrich. Wer sich nicht erinnere, drohe gleichsam zu ersticken in der Gegenwart, „ihm oder ihr droht akute Atemnot, weil die Kurzatmigkeit des Jetzt lebensgefährlich werden kann. Das Leben duldet keinen Schlussstrich – keinen reinen Tisch... Das Leben braucht vielmehr Vergebung – und die ist nicht zu haben ohne die Erinnerung an das, was war und an das, was geschehen ist – und immer wieder geschieht.“ Ulrich plädierte dafür, „dass wir aktive Subjekte der Erinnerung sind – und nicht passive Objekte der Erinnerung, die dann immer wieder eingeholt werden würden von dem Grauen“. Denn auf Dauer sei der Mensch nicht dazu fähig, in Verdrängungsmechanismen zu existieren.

**68. JAHRESTAG
Bürgermeister in
KZ-Gedenkstätte**

Neuengamme (ten). Hamburgs Bürgermeister Olaf Scholz spricht morgen zwischen 16 und 17.30 Uhr im Westflügel des ehemaligen Klinkerwerks am Jean-Dolidier-Weg zum Thema „68. Jahrestag der Befreiung der Konzentrationslager und des Kriegsendes“. Zu weiteren Rednern gehört die KZ-Überlebende Hedi Fried aus Schweden. Musikalisch begleiten werden die Gedenkstunde der neue Chor Hamburg, Bariton Jochen Heuck und das Streichquartett von Tadeusz Krystyniak.

Jugend-Workcamp geht online

KZ-GEDENKSTÄTTE Interviews werden öffentlich gemacht

Neuengamme (ten). Die Recherchen der 17- bis 24-jährigen Teilnehmer des Internationalen Jugend-Workcamps in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme geschehen weitgehend von der Öffentlichkeit unbeachtet. Umso präsenter soll das Ergebnis sein: Ihre Eindrücke und Begegnungen verarbeiten sie zu einem Podcast für das Internet und zu einer Radiosendung.

Jugend-Workcamps nach ihrem ersten Rundgang vor knapp zwei Wochen gestellt haben. Daraus entwickelten sich viele Diskussionen und der Drang, Antworten zu bekommen. So interviewten sie Menschen in der Umgebung, aber auch im Hamburger Hafen, auf der Mönckebergstraße oder in Altona. „Das sind sehr spannende Gespräche, die durchgeführt wurden“ sagt Mitorganisator Martin Reiter. Die Workcamp-Teilnehmer stießen auf Menschen, die noch nie etwas von der Gedenkstätte in Hamburg gehört hatten, interviewten andere, die viele Infos zur Nachkriegszeit geben konnten.

Die 16 Workcamp-Teilnehmer kommen aus Deutschland, Kirgistan, Kroatien, Portugal, Russland, Serbien, Spanien, Slowenien, Taiwan, Tschechien, der Türkei, Ungarn und der Ukraine. Noch bis Sonnabend arbeiten sie an der Radiosendung, die vermutlich auf der UKW-Frequenz 93,0 des Freien-Sender-Kombinats (FSK) oder auch bei Radio Tide (96,0) ausgestrahlt wird (der Termin wird noch bekannt gemacht). Zudem werden die Beiträge samt Fotos auf den Web-Seiten der Gedenkstätte (www.gedenkstaette-neuengamme.de) und der Arbeitsgemeinschaft Neuengamme (www.ag-neuengamme.de) gezeigt.

*nordkirche.de,
03.05.2013;
Bergedorfer Zeitung,
03.05.2013;
Bergedorfer Zeitung,
29.08.2013*



Gedenkkonzert im ehemaligen Klinkerwerk mit Solisten, Kantorei und Orchester unter Leitung von Lutz-Michael Harder. Foto: Bator

Musikalische Verbeugung vor den Toten

GEDENKKONZERT 800 Zuhörer erleben innige Atmosphäre im früheren Klinkerwerk

Neuengamme (gb). Zart, gar romantisch, ohne jeglichen Barock-Pathos, einfach ergreifend schön ließ Lutz-Michael Harder das dreigliedrige Kyrie eleison aus der Hohen Messe h-Moll von Johann Sebastian Bach (BWV 232) ertönen.

Erhaben und doch sehr zurückhaltend intonierten im ehemaligen Klinkerwerk des KZ Neuengamme die Kantorei St. Johannis, Solistinnen Tanya Aspelmeier (Sopran), Juliane Sandberger (Mezzosopran) und das Projektorchester, darunter Mitglieder der Staatsphilharmonie Hamburg, den Anfang eines der monumentalsten Werke der geistlichen Musik überhaupt. So begann am Sonntag das Gedenk-

konzert im Klinkerwerk. In diesem Jahr war es mit „Ein deutsches Requiem“ überschrieben und war – wie seit mittlerweile 21 Jahren – den in den Kriegsjahren (1942–44) ermordeten Häftlingen und Zwangsarbeitern gewidmet.

Die Namen derer, die jeweils am 2. Juni in Neuengamme ermordet wurden, verlas vor etwa 800 Zuhörern der Gedenkstätten-Pastor Hanno Billerbeck. „Wir haben soeben das Kyrie gehört – den Ruf ums Erbarmen. Und dies an einem Ort, wo einst so viel Erbarmungsloses und Unbegreifliches geschah. So verbeugen wir uns hier, in der einstigen Produktionsstätte, in der in großen Öfen Ziegeln

gebrannt wurden, vor allen, die hier ihr Leben verloren haben“, sagte Pastor Billerbeck. Er dankte allen, die an der Vorbereitung des Gedenkkonzertes mitgewirkt haben – den Musikern, dem ehrenamtlich arbeitenden Team der Bergedorfer Musiktage sowie einem Schüler-Team des Luisen-Gymnasiums. Die Jugendlichen haben unter der Leitung von Insa Axmann ein hervorragendes Programmheft erstellt. Es enthält viele Informationen über Bach, Brahms, ein Interview mit Kirchenmusikdirektor Lutz-Michael Harder, Wissenswertes über das Klinkerwerk, Musik im Nationalsozialismus und einiges mehr.

Es folgte eine ergreifende, tadellose Interpretation des „Deutschen Requiems“ von Johannes Brahms. Das weitgehend vom Chor getragene, siebenteilige Werk begeisterte restlos. Präzise die Einsätze des vom akzentuierten Orchesterklang begleiteten Chores, voller Inbrunst die Soloparts von Sopranistin Tanya Aspelmeier und Bariton Peter Anton Ling, die gekonnt die Aussage der Psalmverse betonten. Leise Passagen der Totenmesse vermischten sich immer wieder mit dem Windrauschen, das durch die Dachpfannen zu hören war. So verstärkte der Wind die sonderbar innige Atmosphäre der Gedenkstunde.

Bergedorfer Zeitung, 04.06.2013

GEDENKSTÄTTE

Ein Zeitzeuge im Gespräch

Neuengamme (ten). Die Gelegenheiten werden immer seltener, bei einem „Zeitzeugengespräch“ dabei sein zu können. Eine Möglichkeit gibt es am Dienstag, 13. August, in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme. Am Jean-Dolidier-Weg 75 ist Mads Madsen zu Gast. 1920 in Dänemark geboren, kämpfte er gegen die deutsche Besetzung und wurde im Januar 1945 ins Konzentrationslager deportiert. Zwischen 10 und 12 Uhr berichtet er über seine Verfolgung, die Haftzeit und seine Rettung. Anmeldungen per E-Mail: ulrike.jensen@kb.hamburg.de, Telefon: (040) 428 13 10.

PODIUMSGESPRÄCH

Religionen, Gewalt und Toleranz

Neuengamme (ten). Können Religionen einen Beitrag leisten, Gewalt zu überwinden und Toleranz zu fördern? Darum geht es beim öffentlichen Podiumsgespräch am Sonntag, 25. August, von 15.30 bis 19 Uhr in der KZ-Gedenkstätte am Jean-Dolidier-Weg 75. Auf dem Podium: Fateme Attarbashi, Gründungsmitglied der Muslimischen Akademie in Deutschland, Mönch Ajahn Somchai Kantasillo, Rabbinerin Chana Karman-Lente und Hanno Billerbeck, Pastor für Kirchliche Gedenkstättenarbeit an der KZ-Gedenkstätte Neuengamme. Die Moderation übernimmt Hanna Lehming, Pastorin und Beauftragte für christlich-jüdischen Dialog der Nordkirche. Ergänzt wird das Gespräch durch Impulse von Jugendlichen. Interessierte Gäste sind herzlich willkommen.

DENKMALE

Unbequem – und doch sehenswert

Bergedorf (ten). Der „Tag des offenen Denkmals“ am Sonntag steht unter dem Motto „Unbequeme Denkmäler“. Das schließt aber nicht aus, dass die teilnehmenden Stätten nicht hübsch anzusehen wären oder zur Einkehr einladen, wie beispielsweise das Zollenspieker Fährhaus. Doch „unbequem“ können sie in vielfältiger Weise sein – weil ihr Erhalt viel Arbeit macht oder ihre frühere Nutzung Unbehagen auslöst, wie etwa die Gedenkstätte Neuengamme. Schließlich regt das Thema zu Diskussionen an: Müssen Denkmale schön sein? Gibt es überhaupt bequeme Denkmale? Folgende Stätten nehmen im Landgebiet teil:

Deutsches Maler- und Lackierer-Museum, Billwerder Billedeich 72, 7. September geöffnet von 14 bis 18 Uhr, 8. September geöffnet von 12 bis 18 Uhr, Führungen nach Bedarf. Internet: www.malermuseum.de. **Hof Eggers,** Kirchwerder Mühlendamm 5, 8. September geöffnet von 11 bis 18 Uhr, Führungen um 11.30 und 16 Uhr. Hoffest. Internet: www.hofeggers.de. **Gedenkstätte Neuengamme,** Jean-Dolidier-Weg 75, 7. und 8. September geöffnet von 12 bis 19 Uhr, Führungen um 13 und 15 Uhr. Treffpunkt: Haus des Gedenkens. Internet: www.kz-gedenkstaette-neuengamme.de. **Zollenspieker Fährhaus,** Zollenspieker Hauptdeich 141, 8. September geöffnet von 11 bis 22 Uhr, Führungen um 10.30 und 14.30 Uhr. Internet: www.zollenspieker-faehrhaus.de. **Wasserkunst Elbinsel Kaltehofe,** Kaltehofer Hauptdeich 6-7, Führungen 7. und 8. September 11, 13 und 16 Uhr. Internet: www.wasserkunst-hamburg.de.

ZEITZEUGEN SPRECHEN

Erste TV-Doku zum Lager Neuengamme

Neuengamme (ten). Zum Jahrestag der Pogromnacht am Sonnabend, 9. November, zeigt das NDR-Fernsehen um 13.30 Uhr die erste TV-Dokumentation über das Konzentrationslager Neuengamme: „Geraubte Leben“

Dr. Detlef Garbe, Direktor der KZ-Gedenkstätte am Jean-Dolidier-Weg, sagt: „Endlich. Eine längst überfällige Auseinandersetzung mit der Geschichte des größten norddeutschen Konzentrationslagers.“ Im KZ Neuengamme und den mehr als 85 Außenlagern hatten die Nationalsozialisten mehr als 100 000 Menschen inhaftiert. Nur etwa die Hälfte überlebte.

Die Autoren der 45-minütigen TV-Dokumentation, Maike Nielsen und Jan Liebold, haben in ganz Europa nach Überlebenden gesucht und mit Zeitzeugen aus Frankreich, Israel und Russland über Lebens- und Arbeitsbedingungen der Inhaftierten gesprochen. Ein heute 97-jähriger, der in Hamburg geboren wurde und aufwuchs, erzählt, wie er eines der Neuengammer Außenlager als britischer Militärarzt befreite. Aber auch eine ehemalige SS-Aufseherin schildert in einem Tondokument ihre Eindrücke von der Arbeit in einem KZ. Einer der 20 Hauptzeugen in den Curiohaus-Prozessen erklärt, wie er gegen die SS-Wachleute und Hauptangeklagten aussagte und bei ihrem Anblick noch immer Angst empfindet. Bislang nie gesendete Filmsequenzen, die Jahrzehnte unter Verschluss lagen, komplettieren die bisher einzigartige Dokumentation.

Bergedorfer Zeitung, 05.08.2013;
Bergedorfer Zeitung, 20.08.2013;
Bergedorfer Zeitung, 06.09.2013;
Bergedorfer Zeitung, 30.10.2013



Bildungsangebote

Das Ziel der Bildungsarbeit der Gedenkstätte ist es, Besucherinnen und Besucher im Hinblick auf das im Nationalsozialismus begangene Unrecht zu sensibilisieren sowie über heutige Formen von Intoleranz, Rassismus und Antisemitismus aufzuklären. Sie sieht sich einer Geschichtsdidaktik verpflichtet, die reflexionsorientiert ist und die Vermittlung der Geschichte des Nationalsozialismus auf aktuelle Fragestellungen bezieht. Hierfür stehen die Gedenkstättenpädagogik und das Studienzentrum der KZ-Gedenkstätte Neuengamme zur Verfügung.

Für die Umsetzung der pädagogischen Arbeit im Jahr 2013 hat die KZ-Gedenkstätte Rahmendienstverträge mit 33 freien Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern geschlossen, die für die Gedenkstättenpädagogik Schulklassen sowie Jugend- und Erwachsenengruppen in 2- bis 5-stündigen



Veranstaltungen in verschiedenen Sprachen durch die Gedenkstätte und ihre Außenstellen begleitet. Teamtreffen zum Austausch und zur Weiterbildung für die freien Pädagoginnen und Pädagogen wurden durchgeführt, in denen z. B. Fragen aus dem Führungsalltag besprochen wurden.

Auch 2013 wurden für Lehrerkollegien und Fachseminare Workshops zum Kennenlernen des umfangreichen pädagogischen Angebots in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme durchgeführt.

Gemeinsam haben Gedenkstättenpädagogik und Studienzentrum die Bildungsangebote der KZ-Gedenkstätte Neuengamme in der Nummer 4 der „Neuengammer Studienhefte“ zusammengestellt und publiziert.

Von Januar bis Dezember 2013 zählte die KZ-Gedenkstätte Neuengamme 93 659 Besucherinnen und Besucher (8,5% mehr als im Jahr 2012), darunter 2183 Gruppen und Schulklassen mit insgesamt 50 167 Teilnehmenden. Diese Angaben enthalten nicht die Besucherzahlen der Außenstellen. Über den Museumsdienst Hamburg wurden 1581 Gruppenbegleitungen mit 35 128 Teilnehmerinnen und Teilnehmer gebucht, die von freiberuflich arbeitenden Pädagoginnen und Pädagogen durchgeführt wurden.



Gedenkstättenpädagogik

Mittel aus der Bundesförderung ermöglichten auch für das Jahr 2013 günstige Gebühren für Gruppenführungen. Schulklassen und Jugendgruppen, die mit 1407 Gruppen mit 31 945 Jugendlichen den größten Teil der über den Museumsdienst Hamburg gebuchten geführten Besuchergruppen ausmachten, erhielten zudem eine Förderung aus dem Hamburger Schulklassenfonds. Schulklassen aus allen Schulformen kamen in die Gedenkstätte, von Förderschulen und Sonderschulen über Stadtteilschulen und Berufsschulen bis zu Gymnasien, wobei die Gymnasialklassen weiterhin den größten Anteil ausmachten. Durch die Änderung des Schulsystems nahmen Buchungen von Hauptschulen und Realschulen ab. In Hamburg wurden diese Schulformen mit den Gesamtschulen zu Stadtteilschulen zusammengezogen. Andere Bundesländer haben Gemeinschaftsschulen als Regelschule neben dem Gymnasium eingerichtet, sodass neben den Gymnasialklassen (+10,4%) vor allem Klassen aus dem Bereich Gesamtschulen/Stadtteilschulen/Gemeinschaftsschulen die Gedenkstätte besuchten. Hier ergab sich insgesamt eine Steigerung der Buchungen um 17,5%. Das als Grundangebot angebotene 3-stündige Projekt wurde am häufigsten gewünscht (+13,5%) und hat sich damit als pädagogisches Grundangebot bei den Buchungen gegen die im Vergleich zum vorigen Jahr in geringerem Umfang gebuchten kürzeren Rundgänge etabliert. Doch auch die weiteren mehrstündigen

pädagogischen Angebote wurden im Vergleich zum Vorjahr häufiger gebucht (4-stündiges Projekt +2%, 5-stündiger Projekttag +26%). Die meisten Schulklassen besuchten im 10. Schuljahr die Gedenkstätte, es folgten die Klassen aus dem 9. und dem 12. Schuljahr.

Die vor allem über den Museumsdienst Hamburg geführten Besuchergruppen kamen aus Deutschland, Dänemark, Norwegen, den Niederlanden, Schweden, den USA, Island, Frankreich und Russland. Die Führungen durch freie Pädagoginnen und Pädagogen fanden überwiegend in den Sprachen Deutsch und Englisch statt, aber auch auf Französisch, Spanisch, Norwegisch, Dänisch, Russisch und Niederländisch sowie in deutscher Gebärdensprache.

Eine studentische Hilfskraft betreute das Offene Archiv an zwei Wochentagen. Seit Ende des Jahres unterstützt eine weitere studentische Hilfskraft die Konzeptentwicklung zur künftigen Präsenz der Gedenkstätte im Internet, eine Aufgabe, die ebenfalls federführend bei der Gedenkstättenpädagogik angesiedelt wurde.

2013 haben 12 Praktikantinnen und Praktikanten aus dem Schul- und Hochschulbereich die Arbeit der Gedenkstättenpädagogik kennengelernt und unterstützt. Fünf Studierende haben sich in Semester- und Abschlussarbeiten mit pädagogischen Aspekten der Arbeit der KZ-Gedenkstätte Neuengamme beschäftigt.



Angebote der Gedenkstättenpädagogik

Über eigene Flyer, den pädagogischen Newsletter und die Rubriken „Bildungsangebote“ und „Aktuelles“ auf der Website der Gedenkstätte sowie auf den Websites und über die Broschüren „Museumsgespräche“ und „Museumstouren“ des Museumsdienstes Hamburg wird das pädagogische Angebot der Gedenkstätte kontinuierlich bekannt gemacht. Die neu herausgegebene Publikation „Bildungsangebote der KZ-Gedenkstätte Neuengamme. Ein Praxisreader“ der Abteilungen Gedenkstättenpädagogik und Studienzentrum richtet sich explizit an Lehrkräfte und Multiplikatorinnen und Multiplikatoren, die sich ausführlich über die verschiedenen pädagogischen Möglichkeiten informieren möchten. Anhand ausgewählter Beispiele aus der Praxis wird neben einem Materialanhang vor allem eine Übersicht über die vielfältigen Möglichkeiten gegeben, die Gruppenbesucherinnen und -besucher in pädagogisch begleiteten Projekten an der Gedenkstätte zur Verfügung stehen.

Zur Vorbereitung des Gedenkstättenbesuchs stehen für Lehrkräfte grafisch modernisierte Vorbereitungsbogen zum Download bereit, die im Unterricht in Gruppenarbeit besprochen werden können. Diese Bogen umfassen die Themenbereiche „Was ist eine Gedenkstätte?“, „KZ-Standort Neuengamme“, „Häftlingsgruppen“, „KZ-Zwangsarbeit“, „KZ-Außenlager“ und „Lager-SS“.

Neu wurde außerdem in Zusammenarbeit mit Lehrkräften eine App für Schülerinnen und Schüler ab der Jahrgangsstufe 8 entwickelt. Unter der Internetadresse www.kz-gedenkstaette-neuengamme.de/vorbereitung

können per Smartphone, Tablet oder PC 16 Kurzbiografien abgerufen werden.

So werden schon im Vorfeld verschiedene Verfolgungsschicksale deutlich. Die Biografien sollen zu weiterführenden Fragen anregen, deren Antworten beim Besuch der Gedenkstätte durch die Schülerinnen und Schüler mithilfe der in den Ausstellungen verfügbaren Informationen oder der pädagogischen Guides recherchiert werden können. Die Biografien können auch als Arbeitsbogen in der Klasse verteilt werden.

Angebote für pädagogisch begleitete Besuche der KZ-Gedenkstätte Neuengamme unterscheiden sich in Intensität und Methodik. Für eine sinnvolle pädagogische politisch-historische Arbeit wird empfohlen, mindestens drei Stunden Zeit mitzubringen. Die Gedenkstättenpädagogik berät Lehrkräfte im Vorfeld und stellt mögliche Themen und Methoden vor allem im Bereich der aktiven Projekte und Projekttag vor und entwickelt Projekte, die an die Schulprofile angepasst sind. 4- und 5-stündige Angebote sind so orientiert, dass Kleingruppen im Sinne des forschenden Lernens selbstständig Teile der Geschichte des Ortes kennenlernen und Entdecktes auch vor der Gruppe präsentieren. Besondere thematische Projekttag und andere Angebote für Schulklassen außerhalb der Gedenkstätte, wie z. B. Rundgänge durch das Hamburger Grindelviertel, wurden anlässlich besonderer Gedenktage angeboten. Eine Kontaktaufnahme auch mit den Guides kurz vor dem Besuch der Gedenkstätte hilft, um gemeinsam den Ablauf einer zur Jahrgangsstufe und Klasse passenden Führung zu besprechen.

Die 1-stündige Museumstour ist als Angebot für Erwachsenengruppen gedacht, die sich den Ort und die Ausstellungen selbst erschließen wollen und dazu einen einführenden Vortrag über die möglichen Angebote, Orte und

Ausstellungen wünschen.

Das 2-stündige Museumsgespräch gibt eine kurze Übersicht über die Geschichte des größten nationalsozialistischen Konzentrationslagers Norddeutschlands. Schwerpunkte dieses Angebots sind der Besuch der Hauptausstellung sowie eine Führung durch das ehemalige Häftlingslager.

Während eines 3-stündigen Projekts kann neben der Hauptausstellung und dem ehemaligen Häftlingslager das Gesamtgelände erkundet werden. Stationen sind die SS-Garagen, das Kommandantenhaus, Orte ehemaliger Arbeitskommandos (Klinkerwerk, Tongruben, Stichkanal) und das internationale Mahnmal bzw. das Haus des Gedenkens. Das Projekt entspricht dem Grundangebot für begleitete Gruppen, da es einen Überblick über die Geschichte des KZ Neuengamme gibt und einen Rundgang über das Gelände der Gedenkstätte ermöglicht.

Ein 4-stündiges Projekt plus kann zum einen dafür genutzt werden, Schülergruppen für die Erkundung von Ausstellung und Gelände mehr Zeit zu geben oder zusätzlich den Einführungsfilm zu zeigen. Es kann mit der Auswahl eines Themas aber auch ein inhaltlicher Schwerpunkt gesetzt werden – neben der Hauptausstellung können je nach Interesse der Gruppe die Studiaausstellung zur Lager-SS, eine Sonderausstellung oder weitere Orte und Ausstellungen der Gedenkstätte erkundet werden. Für die Erkundung der Ausstellungen oder einzelner Stationen im Gelände stehen auch Arbeitsbogen zur Verfügung, die mit Leitfragen Schülerinnen und Schülern helfen, sich Themen selbst zu erschließen, sich zu Expertinnen und Experten eines Teilthemas zu entwickeln und es

der Gruppe vorzustellen, und damit eine aktivierende Einbeziehung der Schülerinnen und Schüler ermöglichen.

Der 5-stündige Projekttag für Schulklassen bietet Raum für die Setzung von Schwerpunkten und für Eigenrecherchen. Ein klassischer Projekttag beginnt mit einem Rundgang und endet mit einer Themenvertiefung. Unter Anleitung der Pädagoginnen und Pädagogen kann in Kleingruppen je nach gewähltem Thema oder gewählter Methode im Gelände, im Offenen Archiv und in den verschiedenen Ausstellungen mit Fotos, Dokumenten, Filmen, Texten oder Büchern zu Themenschwerpunkten oder eigenen Fragestellungen gearbeitet werden (Beispiele für Themen: „Häftlingsalltag und Häftlingsarbeit“, „Biografien“, „Frauen im KZ“, „Kinder und Jugendliche im KZ“, „Lager-SS“, „Umgang mit den Tätern nach 1945“). Kleingruppen stellen sich ihre Ergebnisse gegenseitig vor. Auch die methodisch kompetenzorientierten aktivierenden Projekttag waren stark nachgefragt, darunter der Projekttag „Spurensuche“, der die Eigenerkundung in den Fokus nimmt, und der Projekttag „Forscherfragen“, der die eigenen Fragen und die Recherche nach einer Antwort der Besuchergruppe in den Mittelpunkt stellt. Für jüngere Schulklassen wird der zweiteilige „Primarschulprojekttag“ angeboten.

Pädagogische Angebote in den Außenstellen

Pädagogische Gruppenbegleitungen können auch für die drei Außenstellen der KZ-Gedenkstätte Neuengamme, die „Gedenkstätte Bullenhuser Damm und Rosengarten für die Kinder vom Bullenhuser Damm“, die „Gedenkstätte Plattenhaus Poppenbüttel“ und die „Gedenkstätte Konzentrationslager und Strafanstalten Fuhlsbüttel 1933–1945“, gebucht werden. Dabei gab es das meiste Interesse an Besuchen der Gedenkstätte Bullenhuser Damm.

Im Jahr 2013 kamen mehr Einzel- und Gruppenbesucherinnen und -besucher ohne Begleitung in die drei Gedenkstätten als 2012. Gebuchte Führungen über den Museumsdienst und über den Landesjugendring Hamburg haben 2013 in den Außenstellen abgenommen.

Insgesamt wurde die Gedenkstätte am Bullenhuser Damm von 5449 Personen besucht, darunter 1537 Einzelbesucherinnen und -besucher, 2531 Personen in 119 über den Museumsdienst Hamburg gebuchten geführten Gruppen (vorwiegend Schulklassen) und 879 Personen in 64 Gruppen ohne pädagogische Begleitung bzw. zu öffentlichen Führungen. Hinzu kamen 16 Gruppen mit 502 Jugendlichen, die der Landesjugendring Hamburg im Rahmen seiner Alternativen Stadtrundfahrten unter dem Thema „Stationen der Vernichtung“ auch an den Bullenhuser Damm führte. Die geführten Gruppen kamen überwiegend aus Hamburg und Schleswig-Holstein, aber auch Gruppen aus anderen Bundesländern und aus dem Ausland, vor allem aus den Niederlanden und Dänemark, besuchten die Außenstelle.

Über den Museumsdienst gebuchte Führungen

AUSSENSTELLE	ANZAHL GRUPPEN	ANZAHL TEILNEHMER/-INNEN
Gedenkstätte Bullenhuser Damm und Rosengarten für die Kinder vom Bullenhuser Damm	119	2531
Gedenkstätte Plattenhaus Poppenbüttel	2	50
Gedenkstätte Konzentrationslager und Strafanstalten Fuhlsbüttel 1933–1945	15	221

In der Gedenkstätte Bullenhuser Damm sind neben den klassischen Führungen auch Projekte buchbar. Gruppen können dabei je nach Interesse vertiefende Informationen zu Themen der Ausstellung recherchieren (z. B. Opferbiografien, medizinische Experimente, KZ-Außenlager, Umgang mit Tat, Tätern und Ort nach 1945). Auch hier gibt es jetzt einen assoziativen Bildeinstieg in das Thema mit der anschließenden Möglichkeit der Eigenrecherche und Präsentation. Dieses Angebot haben 14 Jugendgruppen genutzt. Zwei Schulklassen haben sich darüber hinaus intensiver mit der Geschichte auseinandergesetzt und künstlerische Gedenkinstallationen entworfen, von denen jeweils eine Installation im Anschluss vor Ort gezeigt wurde. Darunter war eine Objekt- und Videoinstallation des Profils „Kunst und Geschichte“ der Stadtteilschule Alt-Rahlstedt/Oldenefelde mit dem Titel „Verlorene Identität“, die am 20. April anlässlich der Gedenkfeier am Bullenhuser Damm eröffnet wurde.

Inhaltlicher Schwerpunkt bei Führungen durch die Außenstellen ist bei der Gedenkstätte Bullenhuser Damm die Geschichte der dort ermordeten Kinder, an denen zuvor im KZ Neuengamme medizinische Experimente durchgeführt worden sind. Das Frauenaußenlager des KZ Neuengamme in Sasel, die Zerstörung des jüdischen Lebens in Hamburg und die Verfolgung von Frauen im Nationalsozialismus bilden die inhaltlichen Schwerpunkte der Gedenkstätte Poppenbüttel. In der Gedenkstätte Fuhlsbüttel werden der Widerstand gegen das nationalsozialistische Regime und Einzelschicksale mit einem besonderen Schwerpunkt auf Hamburg vorgestellt. Die Inhalte der buchbaren Führungen durch die Außenstellen werden durch Flyer beworben.

„Jeder sollte seine Geschichte kennen“

GEDENKEN Schülerinnen bei Kranzniederlegung in Neuengamme

Von Thomas Heyen

Neuengamme. Wenn Peter Burmester an den Volkstrauertag denkt, kommen ihm nicht als erstes Kranzniederlegungen und Gedenkreisen in den Sinn. Der 87-Jährige denkt dann an seinen Vater. „Der wurde von den Nationalsozialisten 1934 umgebracht, weil er Kommunist war“, sagt der Senior. Burmester gehörte gestern zu den rund 80 Besuchern, die in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme den Opfern von Krieg und Gewalt gedachten.

Peter Burmester, der lange in Bergedorf gelebt hat, ist am Volkstrauertag häufig in der KZ-Gedenkstätte am Jean-Dolidier-Weg 75. Im „Dritten Reich“ war er mit seiner Mutter, die aufgrund ihrer politischen Gesinnung ebenfalls verfolgt wurde, 1937 nach Schweden emigriert.

Vor der Hohen Stele, dem 27 Meter hohen Mahnmal, sprach Hamburgs zweite Bürgermeisterin, Dr. Dorothee Stapelfeldt. Zu ihren Zuhörern zählten zahlreiche Politiker aus dem Bergedorfer und aus dem Hamburger Rathaus. Stapelfeldt erinnerte daran, dass „das nationalsozialistische Selektions- und Vernichtungssystem in seiner durchgeplanten Perfektion weltweit ohne Beispiel geblieben“ ist. Stapelfeldt: „Das alles ist erst 70 Jahre her – ein Menschenalter.“

Marc Schemmel (38) berichtete von seinen Großeltern, die die Konzentrationslager Neuengamme, Sachsenhausen und Ravensbrück überlebten. Herbert Schemmel äußerte sich kritisch über das Regime und wurde von Kollegen bei der Gestapo denunziert. „In Sachsenhausen magerte er schnell auf 39 Kilogramm ab. Er war auch einer derjenigen, an denen Erstickungsversuche durchgeführt wurden“, sagt sein Enkel.



Nicole Diez (15, links) und Carmela Orlowski (16) waren die jüngsten Besucher der Kranzniederlegung am Mahnmal.

Im KZ Neuengamme wurde Herbert Schemmel als Lagerschreiber eingesetzt. Bis heute sprechen Überlebende mit Hochachtung von Schemmel, denn er nutzte seine Position, um Häftlingen das Leben zu retten – etwa, indem er Lebende als tot deklarierte, um sie aus der Schusslinie zu bringen. Dabei setzte Schemmel, der 2003 starb, sein eigenes Leben aufs Spiel.

Die jüngsten Besucher waren Carmela Orlowski (16) und Nicole Diez (15), beide aus Neuallermöhe. Die Zehntklässlerinnen vom Gymnasi-

um Allermöhe begleiteten ihre Lehrerin zu der Kranzniederlegung. „Jeder sollte seine Geschichte kennen. Schließlich sind diese Gräueltaten vor unserer Haustür passiert“, sagt Carmela Orlowski. Ihre Freundin fügt hinzu: „Das Wissen über die Verbrechen der Nationalsozialisten muss von Generation zu Generation weitergegeben werden.“ Die russischen Urgroßväter der Mädchen haben gegen die Faschisten gekämpft. „Darüber habe ich oft mit meinen Eltern und Großeltern gesprochen“, sagt Carmela Orlowski.

ZEITZEUGE

Geschichte eines Deportierten

Neuengamme (hy). Mads Madsen, geboren 1920 in Dänemark, kämpfte im Zweiten Weltkrieg gegen die deutsche Besetzung seines Landes. Im Januar 1945 wurde er in das Konzentrationslager Neuengamme deportiert. Im „Zeitzeugengespräch“ mit Ulrike Jensen berichtet er am Dienstag, 13. August, im Studienzentrum der KZ-Gedenkstätte Neuengamme von dieser Zeit. Das Gespräch wird am Jean-Dolidier-Weg 75 zwischen 10 und 12 Uhr geführt. Der Eintritt ist frei. Anschließend wird eine kostenpflichtige Führung angeboten. Anmeldungen unter Telefon (040) 428 13 15 19 (Gespräch), (040) 428 13 10 (Führung).

SERVICE

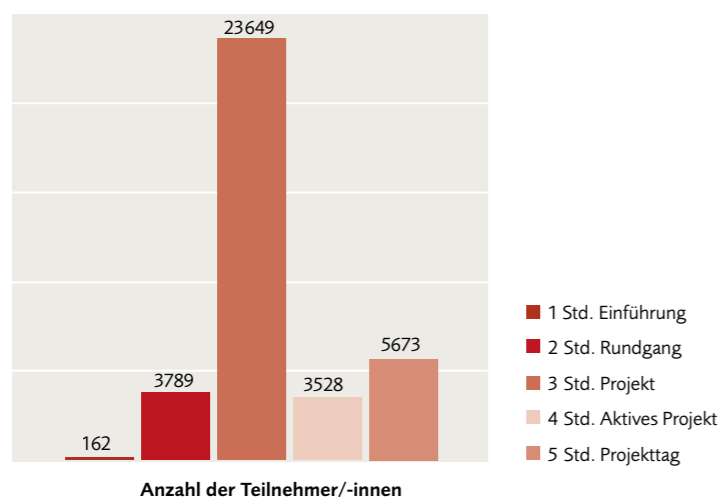
Eine App für die KZ-Gedenkstätte

Neuengamme (hy). Besucher der KZ-Gedenkstätte Neuengamme können einen neuen Service nutzen: Mit ihrem eigenen Smartphone können sie das Gelände individuell erkunden – per App. Sie kann im Besucherzentrum kostenlos geladen werden. Wer kein Smartphone hat, kann in der Hauptausstellung für 2 Euro einen Audioguide ausleihen. Die Geräte ermöglichen an mehr als 100 Stationen Infos in Deutsch und Englisch.

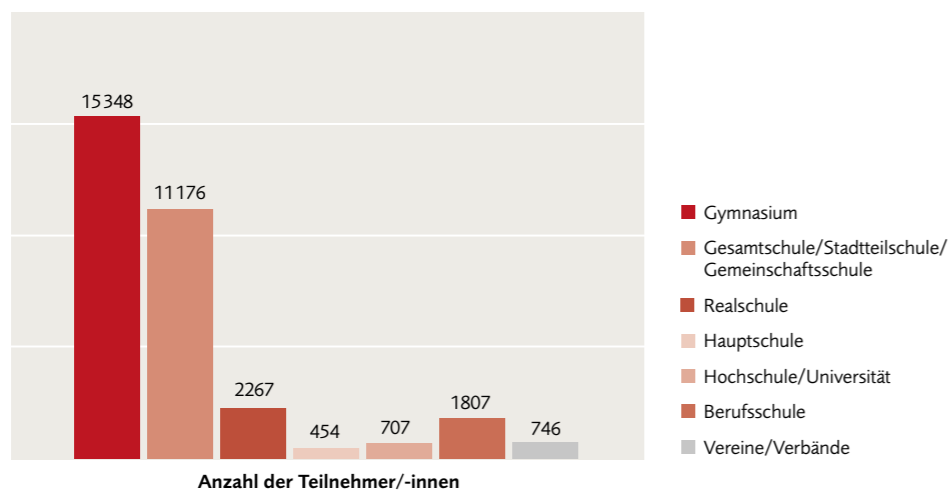
Bergedorfer Zeitung, 18.11.2013;
Bergedorfer Zeitung, 09.07.2013;
Bergedorfer Zeitung, 04.07.2013

Über den Museumsdienst gebuchte Führungen (in Neuengamme)

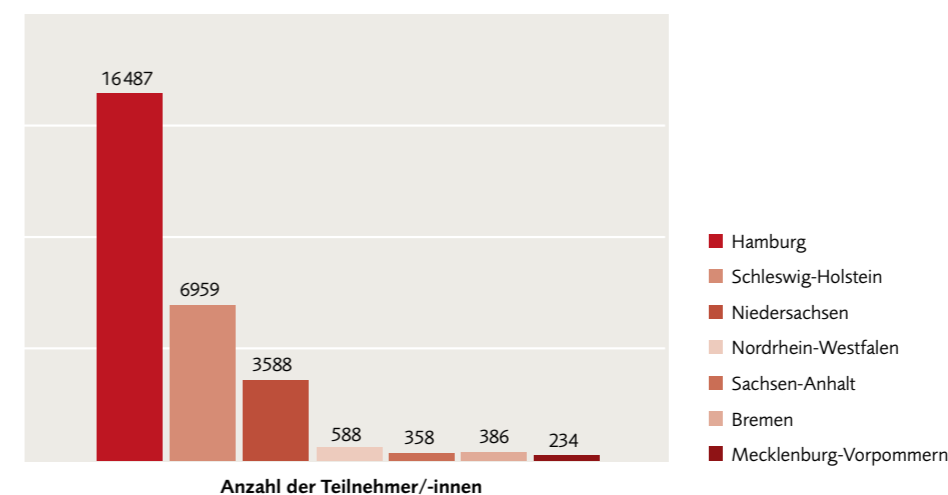
GEBUCHTE FÜHRUNGEN IN DER KZ-GEDENKSTÄTTE	ANZAHL GRUPPEN	ANZAHL TEILNEHMER/-INNEN
1 Std. Einführung	4	162
2 Std. Die KZ-Gedenkstätte Neuengamme – Rundgang	177	3 789
3 Std. Die KZ-Gedenkstätte Neuengamme – Projekt	1 056	23 649
4 Std. Die KZ-Gedenkstätte – Aktives Projekt	153	3 528
5 Std. Die KZ-Gedenkstätte – Projekttag	252	5 673



SCHULTYP/GRUPPE (AUSWAHL)	ANZAHL GRUPPEN	ANZAHL TEILNEHMER/-INNEN
Gymnasium	659	15 348
Gesamtschule/Stadteilschule/Gemeinschaftsschule	489	11 176
Realschule	97	2 267
Hauptschule	22	454
Hochschule/Universität	32	707
Berufsschule	86	1 807
Vereine/Verbände	44	746



BUNDESLAND (AUSWAHL)	ANZAHL GRUPPEN	ANZAHL TEILNEHMER/-INNEN
Hamburg	755	16 487
Schleswig-Holstein	308	6 959
Niedersachsen	152	3 588
Nordrhein-Westfalen	27	588
Sachsen-Anhalt	18	358
Bremen	16	386
Mecklenburg-Vorpommern	12	234



**Außerschulischer Lernort
Offenes Archiv**

Im Offenen Archiv können sich Besucherinnen und Besucher vertiefend über die Geschichte des Ortes informieren. Das Offene Archiv umfasst insgesamt mehr als 6200 haptische sowie digitale Medien, die von den vier in den Räumen neben der Studiausstellung zur Lager-SS aus abgerufen werden können. Der Datenbestand wird ständig aktualisiert und ergänzt. Aktuell werden die Texte und historischen Bilder zu einzelnen Stationen im Gelände digitalisiert und überarbeitet. Das Offene Archiv wurde zeitweilig an zwei Wochentagen durch zwei, dann wieder regulär durch einen studentischen Mitarbeiter betreut. Er pflegt die Datenbank und den haptischen Bestand, unterstützt und berät Besucherinnen und Besucher sowie Gruppen bei der Recherche.

Eine wichtige Anlaufstelle ist das Offene Archiv auch für Angehörige ehemaliger Häftlinge. So konnte über die

Häftlingsdatenbank Besucherinnen und Besuchern aus Dänemark und den Niederlanden bei der Suche nach Verwandten geholfen werden, da an den Rechnerstationen im Offenen Archiv neben geschichtlichen Informationen und den Inhalten mehrerer Ausstellungen auch das Totenbuch abgerufen werden kann.

Die größte Nutzergruppe sind aber nach wie vor Schülerinnen und Schüler. Insgesamt wurde das Offene Archiv 2013 von 3874 Personen genutzt, darunter 2285 Einzelbesucherinnen und -besucher, 292 Personen außerhalb von Führungen, 1087 Schülerinnen und Schüler bzw. 159 Teilnehmende anderer Gruppen im Rahmen von Führungen. So haben im Mai 2013 Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufe 12 des Gymnasiums Schwarzenbek einzelne Häftlingsschicksale als Beispiele für Häftlingsgruppen im KZ recherchiert. Ausgewählte Präsentationen, die in Auswertung dieser Recherche entstanden sind, können seit Ende 2013 in einer Ausstellung im Computerarbeitsraum des Offenen Archivs angesehen werden.

Jugendliche nutzten die Angebote des Offenen Archivs, um sich als „Schülerguides“ ausbilden zu lassen und im Anschluss mithilfe von Text- und Bildmaterialien Klassen der eigenen Schule über das Gelände zu führen. Darüber hinaus wurde das Offene Archiv immer wieder von einzelnen Schülergruppen genutzt, um sich im Zuge von Projekttagen oder individuellen Recherchen spezielle Themen zu erarbeiten, so auch im Rahmen des vom Bundespräsidenten ausgelobten „Schülerwettbewerbs Deutsche Geschichte“. Im Oktober forschte z. B. eine Gruppe von Schülerinnen und Schülern im Kontext des Projekts „Geschichtomat“ zum Außenlager des KZ Neuengamme in Hamburg Wandsbek (Drägerwerk AG).

Das Offene Archiv hat sein Angebot für schülerorientierte Projekttagsordner, die im Rahmen von Projekttagen von Kleingruppen bearbeitet werden können, um das Thema „Schwarze im KZ“ erweitert.

Die größte Neuerung im Jahr 2013 war die Online-stellung eines Teilangebots des Offenen Archivs unter www.offenes-archiv.de. Damit haben Interessierte bereits vor einem Besuch der Gedenkstätte bzw. des Offenen Archivs die Möglichkeit, sich einen Überblick über den Bestand zu verschaffen und ihre Recherche zu planen. Ein großer Teil der Dokumente kann im PDF-Format auf den eigenen Rechner heruntergeladen werden.



Besondere Projekte

Mehrere Schulklassen sind mit besonderen Themen in die Gedenkstätte gekommen. So hat am 26. November eine Schulklasse der Max-Brauer-Stadtteilschule das selbst geschriebene Theaterstück „Das Schicksal des Walerjan Wróbel“ über das Schicksal eines jungen polnischen Zwangsarbeiters im Studienzentrum vor anderen Schulklassen aufgeführt. Die Gedenkstätte hat sich an der bundesweiten Kampagne „Wir stehen auf!“ im Rahmen der „Internationalen Wochen gegen Rassismus“ vom 11. bis 24. März 2013 beteiligt, indem sie Rundgänge durch das Hamburger Grindelviertel und den Stadtteil Rothenburgsort zu Stätten nationalsozialistischer Verfolgung und Zeitzeugengespräche und Projekttag zum Thema „Menschenrechte“ anbot. Spezielle Rundgänge durch den Gedenkhain und zur Geschichte des Gedenkens wurden anlässlich des bundesweiten Tages des offenen Denkmals im September 2013 in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme angeboten. Der Tag stand unter dem Motto „Unbequeme Denkmäler?“. Während des 34. Deutschen Evangelischen Kirchentages im Mai 2013, zu dem Veranstaltungen auch in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme stattfanden, haben Schülerinnen und



Schüler zweier Schulen für die Besucherinnen und Besucher Führungen über das Gelände der Gedenkstätte angeboten, die gerne angenommen wurden. Zuvor hatten die Schülerinnen und Schüler sich zu „Schülerguides“ ausbilden lassen und ihre eigenen Wege über das Gelände erstellt. Auch am „Girls' Day“ zur Berufserkundung hat die KZ-Gedenkstätte teilgenommen. In diesem Rahmen haben Mädchen kleine Radioreportagen über Berufsfelder in der Gedenkstättenarbeit erstellt. Mit dem Erich-Kästner-Gymnasium als neuer Kooperationsschule wurde ein mitmachorientiertes Programm zu Gedenkorten durchgeführt. Auch mit den weiteren Kooperations-schulen wurden 2013 Projekte durchgeführt, darunter vor allem „Schülerguide“-Projekte.

Vom 25. Januar bis 15. Februar 2013 bot die Gedenkstättenpädagogik die Buchung von Gruppenführungen durch die Rathausausstellung „Deserteure und andere Verfolgte NS-Militärjustiz: Die Wehrmachtgerichtsbarkeit in Hamburg“ an. Dieses Angebot wurde von 10 Gruppen mit 222 Teilnehmenden genutzt.



Vom 13. April bis 30. Juni 2013 wurde in den ehemaligen Walther-Werken in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme die Sonderausstellung „Die Dritte Welt im Zweiten Weltkrieg“ gezeigt, die im Rahmen von acht Führungen zusätzlich mit aufgesucht wurde. Zwei Gruppen nutzten das Angebot, sich mithilfe pädagogischer Guides mit dieser Ausstellung zu beschäftigen.

12 Gruppen mit 279 Teilnehmenden buchten im vergangenen Jahr zweistündige Rundgänge durch das Grindelviertel, in dem vor dem Zweiten Weltkrieg der Großteil der jüdischen Bevölkerung Hamburgs lebte, um Orte jüdischen Lebens zu erkunden und sich mit den Schicksalen jüdischer Bewohnerinnen und Bewohner auseinanderzusetzen.

Begleitete Besuche über das Gelände der Gedenkstätte fanden auch in der Vorbereitung und im Anschluss an Zeitzeugengespräche statt.





Studienzentrum

Das Studienzentrum der KZ-Gedenkstätte Neuengamme richtet seine Angebote an Jugendliche und Erwachsene sowie Multiplikatorinnen und Multiplikatoren aus allen Bereichen der Gesellschaft. Enge Kooperationen bestehen mit Schulen, Trägern der schulischen und außerschulischen Aus- und Weiterbildung sowie wissenschaftlichen Einrichtungen im In- und Ausland. Für Jugendgruppen und Schulklassen bietet das Studienzentrum Tages- und Mehrtagesprojekte sowie monatlich Zeitzeugengespräche an. Für Angehörige von Institutionen sowie von Berufsschulen, die sich intensiver mit dem historischen Ort auseinandersetzen und dabei auch berufsgruppenspezifische Fragen an die nationalsozialistische Zeit richten wollen, werden speziell ausgerichtete Studientage angeboten. Für Studientage und schulische Projekte mit einer Dauer von 6 Stunden oder mehr stehen im Studienzentrum und im Offenen Archiv Fotos, Schriftdokumente, Filme, Bücher und weitere Materialien bereit. Arbeitsergebnisse können gestaltet, präsentiert und diskutiert werden. Eine Vorbereitung des Besuchs in der jeweiligen Institution durch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Gedenkstätte oder die Erweiterung des Angebots auf mehrere Tage zur Vertiefung sind möglich. Es besteht die

Möglichkeit, die Ausstellungen und das Gelände zu erkunden und ein Thema forschend zu vertiefen. Außerdem ist es möglich, gegenwartsbezogene Fragen zu behandeln.

Das Studienzentrum bietet Raum für wissenschaftlich ausgerichtete historische und pädagogische Workshops, Seminare und Tagungen. Außerdem werden Fortbildungen für Lehrkräfte und Multiplikatoren und Multiplikatorinnen aus allen gesellschaftlichen Bereichen, aber auch für die eigenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter angeboten. Die Veranstaltungen finden in Kooperation mit universitären und außeruniversitären Einrichtungen im In- und Ausland statt, insbesondere mit Institutionen der Lehreraus- und -fortbildung sowie der historisch-politischen Bildung. Dabei werden die Veränderungen in der Erinnerungskultur und aktuelle Fragen der historisch-politischen Bildung besonders berücksichtigt. In Kooperation mit anderen Trägern werden zudem wissenschaftliche Vortragsreihen durchgeführt. Kontakte gab es 2013 nach Dänemark, Norwegen, Schweden und Polen, in die Niederlande, nach Belgien und Israel, in die USA, nach Frankreich, in die Tschechische Republik und die Ukraine, nach Weißrussland, Russland und Ghana



Das Studienzentrum betreut regelmäßig Projekte, in denen neue Konzepte der Vermittlung erarbeitet werden und die durch Unterstützung und finanzielle Förderung von Drittmittelgebern ermöglicht werden. Unterstützung erhalten auch regionale Kooperationen, mehrtägige internationale Jugendbegegnungen und Austauschprogramme.

Mit Veranstaltungs- und Gruppenräumen in unterschiedlicher Größe, einem Filmraum, einer Medienwerkstatt, einem Werkraum, einer Küche sowie Speiseräumen werden Schulklassen und Jugend- wie Erwachsenen- gruppen im Rahmen der pädagogischen Angebote der KZ-Gedenkstätte Aufenthalt und Arbeit in einer großzügigen, mit moderner Medientechnik ausgestatteten Umgebung ermöglicht. Die Räumlichkeiten können auch von externen Gruppen angemietet werden.

Zwei Studierende und eine Schülerin wurden 2013 vom Studienzentrum während ihrer Praktika in der Gedenkstätte betreut.

Das Studienzentrum bietet Räume und Arbeitsmöglichkeiten für einen längeren Aufenthalt. Damit soll wissenschaftliche Arbeit gefördert werden, die einen thematischen Bezug zum historischen Ort aufweist.

Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die wegen eines Forschungsaufenthalts vor Ort recherchieren wollen, können nach Absprache in Räumen der Gedenkstätte übernachten. Es stehen drei Zimmer und eine kleine Küche zur Verfügung.

Veranstaltungen des Studienzentrums

Das Studienzentrum war 2013 an 270 Veranstaltungen mit insgesamt 9712 Personen beteiligt. Hiervon fanden in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme 210 Veranstaltungen mit 7011 Personen statt, weitere 60 Veranstaltungen mit 2701 Personen wurden an anderen Orten durchgeführt.

Das Studienzentrum richtete 197 Veranstaltungen mit 6958 Teilnehmenden aus, darunter 75 mit 3204 Teilnehmenden in Kooperation mit externen Institutionen und weitere drei Veranstaltungen in Kooperation mit anderen Abteilungen der Gedenkstätte. 73 Veranstaltungen mit 2754 Teilnehmenden wurden von anderen Abteilungen der KZ-Gedenkstätte sowie externen Nutzern in den Räumen des Studienzentrums angeboten, darunter 51 von der Gedenkstättenpädagogik mit 1228 Teilnehmerinnen und Teilnehmern, vier vom Bereich Archiv/Bibliothek, fünf von der Gedenkstättenleitung, drei von der Öffentlichkeitsarbeit, neun vom Arbeitskreis Kirchliche Gedenkstättenarbeit sowie eine Veranstaltung vom Freundeskreis KZ-Gedenkstätte Neuengamme.

Die Veranstaltungen des Studienzentrums können bei der Gedenkstätte gebucht werden. Sie wurden auch 2013 von ca. 30 freien und festen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Gedenkstätte betreut. Angekündigt werden die Veranstaltungen über Flyer, Online- und Postversand und unter der Rubrik „Bildungsangebote“ und „Aktuelles“ auf der Website der Gedenkstätte.



Zu vielen Tagungen und ausgewählten Workshops, dem internationalen Jugendworkcamp sowie zu schulischen Projekten und Zeitzeugengesprächen liegen auch 2013 Radio- und Pressebeiträge sowie Berichte in wissenschaftlichen Zeitschriften und Onlineforen vor.

Tages- und Mehrtagesangebote für Jugendgruppen
Jugendgruppen und Schulklassen konnten auch 2013 das Studienzentrum für pädagogische Mehrtagesprojekte und Projektwochen nutzen. Im Laufe des Jahres wurden 32 Eintages- und 5 Mehrtagesprojekte für insgesamt 1789 Jugendliche, überwiegend Schülerinnen und Schüler, vom Studienzentrum angeboten. Sie hatten individuell abgesprochene Schwerpunkte oder speziell entwickelte Vertiefungsthemen wie „Kinder und Jugendliche im Konzentrationslager“, „Zeichnungen aus Konzentrationslagern und ihre Bedeutung als Medien der Erinnerung“, „Auf der Suche nach der eigenen Sprache – ein Radioprojekt“, „Interpretation und Erinnerung – eine Spurensuche am historischen Ort“ zum Thema. In Projektwochen mehrerer Schulklassen wurden kleine Ausstellungen erarbeitet; vielfach wurden Zeitzeugengespräche mit vertiefender Arbeit vor Ort verbunden.

Während eines fünftägigen Seminars wurden drei Freiwillige der Aktion Sühnezeichen Friedensdienste (ASF) im Februar 2013 auf ihren 15-monatigen Aufenthalt in Norwegen vorbereitet. Das Programm umfasste ausführliche Informationen zum KZ Neuengamme, landeskundliche Informationen zum Zielland und zur deutsch-norwegischen Geschichte und den Besuch



mehrerer gemeinnütziger Einrichtungen in Hamburg. Verschiedene Orte des Gedenkens an die Verbrechen der NS-Herrschaft wurden aufgesucht und zum Anlass genommen, die Kernaufgaben des ASF-Dienstes zu diskutieren.

2013 veranstaltete das Studienzentrum 18 Zeitzeugengespräche, an denen insgesamt 1506 Zuhörerinnen und Zuhörer teilnahmen. 16 der Zeitzeugengespräche richteten sich an Jugendliche, zwei an Erwachsene.

Während der Gedenkfeierlichkeiten zum 68. Jahrestag der Befreiung berichteten auf einer Abendveranstaltung am 2. Mai 2013, die in Kooperation mit der Friedrich-Ebert-Stiftung durchgeführt wurde, die tschechischen Überlebenden Dagmar Lieblová und Edith Kraus im Gartensaal des Hotels „Baseler Hof“ in Hamburg Erwachsenen von ihren Erfahrungen während der KZ-Haft. Ebenfalls vor Erwachsenen berichtete die Koreanerin Lee Ok-Sun am 2. September 2013 an der Universität Hamburg während einer Veranstaltung, die das Studienzentrum in Kooperation mit den Studiengängen Koreanistik und Japanologie im Fachbereich Asien-Afrika-Wissenschaften der Universität Hamburg durchführte, von ihrer Zeit als sogenannte „comfort woman“, die sich im Zweiten Weltkrieg für japanische Soldaten prostituieren musste, sowie über ihre Stigmatisierung bis heute.

Im Studienzentrum sprachen vor Jugendlichen am 2. und am 4. Mai die jüdischen Überlebenden Haim Liss aus Israel sowie die Schwestern Livia Fränkel und



Hédi Fried aus Schweden (Foto oben links), Teresa Stiland aus Frankreich (Foto oben rechts) und die zur Zwangsarbeit in Deutschland gezwungenen Ukrainerinnen Neonila Kurljak und Klawdija Sawon (Foto S. 62). Hans Engel aus Großbritannien (Foto S. 56, unten rechts), der an der Befreiung des „Auffanglagers“ Sandbostel beteiligt war, berichtete sowohl im Studienzentrum als auch im Hamburger Helene-Lange-Gymnasium von seiner Verfolgung als Hamburger Jude und seiner Emigration nach Großbritannien. Der als Kind im Getto inhaftierte Ukrainer Boris Zabarko ließ ebenso wie die ehemalige Zwangsarbeiterin Natalja Radtschenko aus Weißrussland Schülerinnen und Schüler an seinen Erinnerungen teilhaben.

Steffi Wittenberg, der als Hamburger Jüdin die Flucht nach Uruguay gelang, Carl-Heinz Edelman, Sohn eines Neuengamme-Häftlings, und Marianne Wilke, die als sogenannte „Halbjüdin“ von den Nationalsozialisten stigmatisiert wurde, stellten sich den Fragen der jungen Leute ebenso wie Mads Madsen aus Dänemark, Janusz Kahl aus Polen und Victor Malbecq aus Belgien, die als politische Häftlinge im KZ Neuengamme und seinen Außenlagern inhaftiert waren.

Drittmittelprojekt „Wie wollt ihr euch erinnern?“.
Partizipation von Jugendlichen an der Entwicklung des Dokumentations- und Erinnerungsorts Hannoverscher Bahnhof

Das im Oktober 2011 unter Federführung der Hamburger Kulturbehörde, des Studienzentrums der KZ-Gedenkstätte Neuengamme und des Landesjugendrings Hamburg begonnene Projekt fand 2013 im kleineren Rahmen eine Fortsetzung, bei der es um die Umsetzung und

Präsentation des im Projekt Erarbeiteten ging. Am 23. Januar 2013 wurden die Projektergebnisse erstmals in der Körber-Stiftung Lehrerinnen und Lehrern vorgestellt, vom 24. bis 30. Januar waren zwei Jugendliche aus dem Projekt eingeladen, an der Jugendbegegnung des Deutschen Bundestags zum Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus in St. Petersburg und Berlin teilzunehmen. Bei der 4. Internationalen Konferenz zur Holocaustforschung „Volksgemeinschaft – Ausgrenzungsgemeinschaft“ vom 27. bis 29. Januar 2013 in Berlin und am 6. Februar beim Hamburger Begegnungscafé für NS-Verfolgte des Amtes für Wiedergutmachung konnte sich das Projekt präsentieren. Im Rahmen der Konferenz der Bundeszentrale für politische Bildung „Von Gestern für Morgen lernen: Zivilgesellschaftliches Engagement an Orten der Erinnerung“ am 22. und 23. Februar 2013 in Köln leiteten zwei Jugendliche und zwei Projektmitarbeiter den Workshop „Was hat Erinnerung mit der Gegenwart zu tun – brauchen wir neue Gedenkorte?“.

Das Förderprogramm „Demokratisch Handeln“ der Friedrich-Schiller-Universität Jena zeichnete das Projekt aus und lud eine dreiköpfige Delegation in die Evangelische Akademie nach Tutzing ein, um über die Inhalte und Ergebnisse des Jugendprojekts auf der 23. Lernstatt Demokratie zu berichten. Am 18. Juni 2013 fand die Übergabe des bereits 2012 im bundesweiten Wettbewerb „Aktiv für Demokratie und Toleranz“ vom Bündnis für Demokratie und Toleranz (BfDT) verliehenen Preises im Rahmen eines Festakts im Rathaus der Stadt Kiel statt, bei dem Jugendliche erneut die Gelegenheit erhielten, ihre Vorschläge zur Gestaltung und für Aktivitäten des „Informations- und Dokumentationszentrums Hannoverscher Bahnhof“ vorzustellen.



Auch auf dem 34. Deutschen Evangelischen Kirchentag im Mai 2013 konnten Jugendliche das Projekt in einem Zelt und im Rahmen von Veranstaltungen am ehemaligen Hannoverschen Bahnhof präsentieren. 2013 erschien zudem die Publikation der Bundeszentrale für politische Bildung mit dem Titel „Ziemlich deutsch“, in der zwei Projektbeteiligte unter dem Titel „Wir müssen die Erinnerung aufbrechen!“ die Bedeutung der Erinnerung für heutige Jugendliche diskutieren. In der Zeit von Januar bis August 2013 wurden zwei zweisprachige Tafeln über das Projekt für einen Infopavillon am ehemaligen Hannoverschen Bahnhof erarbeitet. Zur Eröffnung des Infopavillons am 24. September sprachen Jugendliche des Projekts über ihre Erfahrungen.

Eine mobile zweisprachige Wanderausstellung auf drei Roll-up-Tafeln, die die Ergebnisse des Projekts und das historische Geschehen zusammenfasst, wurde als Umsetzung der Idee des mobilen Standes am 18. Oktober 2013 auf der Tagung „Deutsche Juden, jüdische Deutsche – und ihre Nachbarn“ der Öffentlichkeit präsentiert. Die Ausstellung kann von Schulen ausgeliehen werden.

Seit Oktober 2013 erarbeitet die KZ-Gedenkstätte Neuengamme in Kooperation mit dem Landesinstitut für Lehrerbildung und der Körber-Stiftung mit weiteren zehn pädagogisch geschulten Personen Lehrmaterialien zu den Themen „Deportationen“ und „Erinnerungskultur“, die Ende des Jahres 2014 publiziert werden sollen. Zum aktuellen Stand des Projekts wird unter www.hannoverscher-bahnhof.hamburg.de informiert.

Studientage und berufsgruppenorientierte Angebote

Einen Schwerpunkt bildeten auch 2013 Studientage und berufsgruppenspezifische Angebote für Auszubildende und Erwachsene. Es fanden insgesamt 54 eintägige und 9 mehrtägige berufsgruppenspezifische Veranstaltungen mit insgesamt 1628 Teilnehmenden statt. 35 Studientage wurden von 987 Bundeswehrangehörigen wahrgenommen; einen Schwerpunkt bildete hier die Kooperation mit der Helmut-Schmidt-Universität in Hamburg mit 881 Teilnehmerinnen und Teilnehmern. Fünf Studientage wurden von 105 Krankenpflegeschülerinnen und Angehörigen medizinischer Ausbildungsgänge besucht und in einer dreitägigen Veranstaltung wurden zudem 60 zukünftige Lokomotivführer betreut. 407 Auszubildende von Polizei, Justiz und Verwaltung wurden im Rahmen des Drittmittelprojekts „NS-Geschichte, Institutionen, Menschenrechte“ in 21 Fortbildungen, davon 7 mehrtägig, im Studienzentrum betreut.

Zu den behandelten Themen gehörten „Frauenspezifische Aspekte von KZ-Haft“, „Häftlingsgruppen und Häftlingsbiografien“, „Die Lager-SS und der Umgang mit den Tätern nach 1945“, „Zwangsarbeit und Häftlingsalltag“, „Zwangsarbeit im Nationalsozialismus“, „Selbstbehauptung, Kultur und Widerstand“, „Leben nach dem Überleben“, „Geschichte des Gedenkens“, „Pflege und Medizin im Nationalsozialismus“, „Die Rolle der Polizei im nationalsozialistischen Verfolgungs- und Terrorsystem“, „Militär, Rüstungsindustrie und KZ-System im Nationalsozialismus“, „Eisenbahner und Reichsbahn im Nationalsozialismus“, „Justiz und Strafvollzug im Nationalsozialismus“ sowie „Verwaltungshandeln im Prozess der nationalsozialistischen Ausgrenzungs- und Verfolgungspolitik“.



Drittmittelprojekt „NS-Geschichte, Institutionen, Menschenrechte“

Die Ergebnisse des von der Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“ (EVZ) geförderten Projekts „NS-Geschichte, Institutionen, Menschenrechte“ zur Menschenrechtsbildung an KZ-Gedenkstätten wurden im Februar 2013 publiziert. Der dritte Band in der Reihe „Neuengammer Kolloquien“ widmet sich der Verbindung von historischem Lernen und Menschenrechtsbildung in der Arbeit zu staatlichen Institutionen im Nationalsozialismus mit dem Schwerpunkt auf Verwaltung, Polizei und Justiz. Wissenschaftliche Beiträge präsentieren im ersten Teil aktuelle Forschungen und Fragestellungen zu diesem neuen Themenfeld. Den zweiten Teil bilden Bildungsbau- steine, die im Projekt entwickelt wurden. Eine CD mit ausgewählten Seminarunterlagen ergänzt die Publikation.

Am 17. April 2013 stellten die Herausgeber in einer Veranstaltung unter dem Titel „Erst Deutscher, dann Beamter“. Geschichte staatlicher Institutionen in der NS-Diktatur und Menschenrechtsbildung heute“ in den Räumen der Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“ in Berlin das Buch der interessierten Öffentlichkeit vor. Die Veranstaltung wurde von 60 Personen besucht.

Die Zusammenarbeit mit Kooperationspartnern von Verwaltung und Polizei in Hamburg wurde 2013 fortgesetzt und im Fall der Justiz wieder aufgenommen. Es fanden 21 Veranstaltungen mit 407 Teilnehmenden im Rahmen des Projekts statt. Davon kamen neun Gruppen mit 178 Teilnehmerinnen und Teilnehmern von der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg (HAW), sechs Gruppen mit 150 Teilnehmenden von der



Akademie der Polizei Hamburg, vier Gruppen von der Verwaltungsschule mit 65 Teilnehmenden, eine Multiplikatorenveranstaltung mit der Justizvollzugsschule für 4 Personen sowie eine weitere mit der Landespolizeischule für 10 Personen.

Das Projekt konnte 2013 mit einer Anschlussförderung der Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“ Fortbildungsmodulen für Multiplikatorinnen und Multiplikatoren entwickeln, damit diese mit den im Projekt entwickelten Ideen und Materialien künftig an ihren Einrichtungen arbeiten können. Am 13. Juli 2013 konnten die Materialien auf der Konferenz „Nie wieder!... Aber wie? Zur (Nicht-)Bedeutung des Nationalsozialismus in der Rechtsextremismusprävention“ in Münster vorgestellt werden.

Eine erste Schulung zur Arbeit mit ausgewählten Materialien und Modulen des Projekts für Gedenkstättenmitarbeiterinnen und -mitarbeiter und andere Multiplikatorinnen und Multiplikatoren fand am 27. August 2013 mit 17 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der KZ-Gedenkstätte Neuengamme statt. Ein weiteres Modul wurde für Polizistinnen und Polizisten zum Thema der Kriminalbiologie und des polizeilichen Präventionsgedankens im Nationalsozialismus entwickelt.

Im Oktober 2013 konnte die Website „NS-Geschichte, Institutionen, Menschenrechte“, die Informationen zum Projekt bereitstellt, unter www.ns-geschichte-institutionen-menschenrechte.de in einer deutschsprachigen Version freigeschaltet werden. Eine englischsprachige Erweiterung ist für 2014 geplant. 2013 publizierte die Projektleitung den Beitrag „Human Rights Education for Police Officers at Historical Sites of Nazi Crimes. Police Work Today and in the Past“ in dem

von der European Union Agency for Fundamental Rights (FRA) herausgegebenen Handbuch „Fundamental rights-based police training. A manual for police trainers“. Anfang September 2013 gelang es, auf der internationalen Konferenz „Crossing Borders“ in Trondheim, Norwegen, die aktuelle Projekte im Bereich der Menschenrechtsbildung bündelte, das Projekt auch international bekannt zu machen sowie Teile der Module übersetzen zu lassen.

Fortbildungen

Das Studienzentrum bietet Fortbildungen von Lehrkräften und Multiplikatorinnen und Multiplikatoren aus allen gesellschaftlichen Bereichen an, teilweise in Zusammenarbeit mit der Gedenkstättenpädagogik. Einige Veranstaltungen finden in Kooperation mit universitären und außeruniversitären Einrichtungen statt, insbesondere mit Institutionen der Lehreraus- und -fortbildung aus Hamburg und Schleswig-Holstein sowie der außerschulischen historisch-politischen Bildung.

27 berufsgruppenspezifische Fortbildungen und Seminare, die zwischen einem und drei Tage dauerten, wurden mit 414 Multiplikatorinnen und Multiplikatoren, vorwiegend aus dem Bildungsbereich, durchgeführt; hierzu zählen 4 Mehrtages- und 23 Eintagesseminare, überwiegend mit Lehrenden, Studierenden, Gewerkschaftsmitgliedern, aber auch mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der KZ-Gedenkstätte Neuengamme.

Folgende Themen wurden angeboten: „Schoah und Nationalsozialismus unterrichten“, „Kompetenzorientiertes Lernen und Lehren über den Nationalsozialismus“, „Kinder- und Jugendliteratur zu Deportation und Konzentrationslagern“, „Nationalsozialismus und Holocaust in Medien“ und „Antiziganismus“. Darüber hinaus konnten sich mehrere Fachkollegien (Geschichte, Deutsch, Kunst) mit den Möglichkeiten der Bildungsarbeit an der

KZ-Gedenkstätte Neuengamme vertraut machen. In Kooperation mit dem Landesinstitut für Lehrerfortbildung Hamburg fand erneut ein Projekt statt, in dem neue Ansätze des Lernens über Nationalsozialismus und Holocaust erarbeitet wurden, die die heterogenen Voraussetzungen der Schülerschaft berücksichtigen.

Ein besonderer Schwerpunkt lag in 2013 in den Kooperationen mit Auszubildenden aus dem Gewerkschaftsbereich, namentlich ver.di, IG Metall und Arbeit und Leben e. V. (DGB), die sich in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme über gewerkschaftlichen Widerstand, Zwangsarbeitsverhältnisse und die ökonomischen Strukturen im Nationalsozialismus sowie Fragen der Entschädigung informierten. Fortgesetzt wurde die Kooperation mit der GEW, die Fortbildungen zu Formen des Unterrichts über den Nationalsozialismus wahrnimmt.

Für die Kolleginnen und Kollegen des Besucherservice der KZ-Gedenkstätte Neuengamme wurde eine Fortbildung zum Thema „Frauenspezifische Aspekte von KZ-Haft“ angeboten, an der 12 Personen teilnahmen.

Seminare, Workshops, Tagungen

Regelmäßig finden im Studienzentrum bzw. in Zusammenarbeit mit dem Studienzentrum Veranstaltungen statt, die die wissenschaftliche Forschung voranbringen und gesellschaftspolitische Debatten begleiten möchten.



2013 wurden vier mehrtägige wissenschaftliche Tagungen mit insgesamt 317 Teilnehmerinnen und Teilnehmern durchgeführt.

In Kooperation mit der Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg standen am 27. und 28. Februar 2013 in der Reihe „Neuengammer Kolloquien“ neue Fragestellungen in Forschung und Vermittlung an KZ-Gedenkstätten im Mittelpunkt. Unter dem Titel „Täterschaften. Akteure des Terrors und ihre Opfer“ wurden aktuelle Arbeiten und Forschungsvorhaben vorgestellt, die sich mit Akteuren und Instanzen des Terrors und ihren Opfern beschäftigen. Alle Beiträge hatten einen Bezug zur Arbeit der KZ-Gedenkstätte Neuengamme oder behandelten Fragen, die für die Arbeit an KZ-Gedenkstätten von zentraler Bedeutung sind. Angesprochen wurden u. a. institutionelle Verflechtungen, der Umgang mit Täterschaft in Politik und Gesellschaft nach 1945, Perspektiven des Erinnerns sowie Formen der Vermittlung von Täterschaft an Gedenkstätten.

Gemeinsam mit der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück beschäftigte sich die KZ-Gedenkstätte Neuengamme auf einer Tagung Ende Mai/Anfang Juni 2013 mit „Gedenkstätten und Geschichtspolitik“. Diskutiert wurde über das zunehmende öffentliche Geschichtsinteresse sowie das Zusammenspiel staatlich geförderter Gedenkstättenarbeit mit bürgerschaftlichem Engagement. Im Mittelpunkt standen Fragen der Veränderungen von Gedenkstätten an Orten ehemaliger Konzentrationslager

seit der deutschen Vereinigung. Deutlich wurde, dass vielfältige geschichtspolitischen Erwartungen, Interessen und Ansprüche die Arbeit von Gedenkstätten beeinflussen und dass es in Deutschland keine homogene Erinnerungskultur, sondern eine Vielzahl von Akteuren gibt, die ganz unterschiedlichen Positionen vertreten, wie mit der nationalsozialistischen Vergangenheit an Gedenkstätten umzugehen sei. Eine Publikation der Ergebnisse ist in Vorbereitung.

In Kooperation mit der Hans-Böckler-Stiftung veranstaltete das Studienzentrum im Juni 2013 die Tagung „Vergangenheit in Zeiten sekundärer Zeugenschaft. Gedenkort an den Nationalsozialismus in der Bundesrepublik“. Themen waren u. a. die gesellschaftspolitische Bedeutung der Gedenkort und ihre Herausforderungen, die Musealisierung von Zeitzeugenerinnerungen sowie die Medialisierung von Erinnerung. Am Beispiel des Partizipationsprojekts „Wie wollt ihr euch erinnern?“ wurde die Genese von Gedenkort aus partizipativen Prozessen ebenso beleuchtet wie die Herausforderungen der heutigen Gedenkstättenpädagogik, die von der Diskrepanz zwischen dem Aussterben der Zeitzeugengeneration einerseits und der Einrichtung von immer mehr Gedenkortorten andererseits geprägt ist.





Vom 5. bis 7. Dezember 2013 führte die KZ-Gedenkstätte mit Unterstützung der Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg und der Helmut-Schmidt-Universität in Hamburg und gefördert von der Bundeszentrale für politische Bildung und dem Freundeskreis KZ-Gedenkstätte Neuengamme die internationale Tagung „Der Umgang mit nationalsozialistischer Täterschaft in den Familien von Tätern und Täterinnen und NS-Verfolgten sowie in der Gesellschaft von 1945 bis heute“ durch. 170 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sowie Nachkommen von Tätern und Täterinnen und von NS-Verfolgten thematisierten in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme und an der Helmut-Schmidt-Universität Formen des Umgangs mit Täterschaft in Deutschland, aber auch in den Familien selbst nach dem Krieg.

Der Tagung vorgelagert bot der Arbeitskreis Kirchliche Gedenkstättenarbeit an der KZ-Gedenkstätte Neuengamme in Zusammenarbeit mit dem Compassionate-Listening-Projekt den Workshop „Exploring the Past: Creating the Future“ an, der vor allem für Nachkommen ehemaliger Täter und Täterinnen und von ehemals Verfolgten gedacht war. Vorgestellt wurde die Methode des Einfühlenden Zuhörens („compassionate listening“), die seit 2002 erfolgreich in Dialoggruppen mit Nachkommen von Verfolgten und von Täterinnen und Tätern angewandt wird.

Über die Tagungen hinaus war das Studienzentrum an 13 Workshops bzw. Seminaren mit insgesamt 759 Teilnehmenden beteiligt.

Äußerst erfolgreich waren einmal mehr das halbjährliche Rechercheseminar „Ein Täter, Zuschauer, Mitläufer, Opfer in der Familie“ und das halbjährliche Gesprächsseminar „Ein Täter in der Familie?“. Im April und September 2013 konnten Interessierte in der KZ-Gedenkstätte Informationen über das Handeln der eigenen Familie im Nationalsozialismus recherchieren und über ihre Angehörigen sprechen. Im Rechercheseminar lernten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer – unter ihnen auch Multiplikatoren und Multiplikatorinnen und Nachkommen von NS-Verfolgten – Bibliothek und Archiv der KZ-Gedenkstätte kennen, erhielten einen Überblick über den aktuellen Forschungsstand zur Thematik sowie Hinweise zu Möglichkeiten der Recherche der eigenen Familiengeschichte. In den Gesprächsseminaren ging es um die Verarbeitung von Täterschaft in der eigenen Familie.

Im Workshop „Sexuelle Gewalt während des Zweiten Weltkrieges“, einer Kooperationsveranstaltung mit der AG „Krieg und Geschlecht“ des Hamburger Instituts für Sozialforschung, setzten sich die Teilnehmenden im November 2013 mit der Verwobenheit von Krieg, Sexualität und Gewalt sowie mit den Folgen für die Betroffenen auseinander. Neben dem Schicksal der Zwangsprostituierten in den Konzentrationslagern standen die sogenannten „comfort women“ im Mittelpunkt, meist koreanische Frauen, die gezwungen wurden, sich im Zweiten Weltkrieg für japanische Soldaten zu prostituieren.

Im Workshop „Antiziganismus“, der im Rahmenprogramm der Wanderausstellung „Bedrängte Existenz – Überlebende Roma des NS-Terrors in der Ukraine“ der Stif-

tung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“ in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme durchgeführt wurde, stand die Frage im Mittelpunkt, wie das Wissen über den Genozid an den Sinti und Roma an schulischen und außerschulischen Lernorten vermittelt und mit einer Aufklärung über alltäglich wirksame antiziganistische (Denk-)Strukturen verknüpft werden kann. Ziel war es, Einblicke in mögliche Themenfelder zu vermitteln und gemeinsam Materialien und Methoden der Vermittlung auf ihre Einsetzbarkeit zu prüfen. Auch die aktuelle Situation von Roma-Minderheiten in Süd- und Osteuropa wurde thematisiert.

Weitere Veranstaltungen des Studienzentrums

2013 richtete das Studienzentrum 53 weitere Veranstaltungen mit 2051 Teilnehmenden aus.

So wurde die Aufgabe, Zeitzeugenüberlieferungen zu dokumentieren, auch 2013 weiter verfolgt. Neben den öffentlichen Zeitzeugengesprächen wurden drei lebensgeschichtliche Interviews mit den KZ-Überlebenden Mads Madsen aus Dänemark (unteres Foto), Bertus Bavelaar aus den Niederlanden und Natalja Radtschenko aus Weißrussland (oberes Foto) geführt. Darüber hinaus wurde die Interviewreihe mit Täternachkommen 2013 mit einem Interview fortgesetzt.

Zu der am 13. April 2013 eröffneten Ausstellung „Die Dritte Welt im Zweiten Weltkrieg“ entwickelte das Studienzentrum mit 17 Veranstaltungen ein vielfältiges und gut besuchtes Begleitprogramm, das bis Ende Juni 2013 ein lange vernachlässigtes Kapitel des Zweiten Weltkrieges thematisierte: die Situation von Millionen Menschen in Afrika, Lateinamerika, dem Vorderen Orient, Ozeanien und Asien, die am Krieg beteiligt bzw. von ihm betroffen waren.



Gemeinsam mit der Friedrich-Ebert-Stiftung und in deren Räumlichkeiten in Hamburg präsentierte das Studienzentrum am 1. Mai 2013 den US-amerikanischen Dokumentarfilm „The Last Survivor“, der sich mit Überlebenden verschiedener Genozide sowie deren Weiterleben und der Verarbeitung der traumatischen Erfahrungen befasst. Dr. Hédi Fried aus Schweden, Holocaustüberlebende und eine Protagonistin des Filmes, stand den Besucherinnen und Besuchern der Veranstaltung für Fragen zur Verfügung.

Erstmals bot das Studienzentrum neben Zeitzeugengesprächen am 4. Mai 2013 unter dem Titel „Dein Vater, mein Vater – Das Erbe von Verfolgung und Schuld“ ein öffentliches Gespräch zwischen einem Täternachfahren und der Tochter eines KZ-Überlebenden an, das in seiner großen Intensität Anregungen bot, sich mit der eigenen Familiengeschichte stärker auseinanderzusetzen.

Ein weiteres Thema war die Situation von Schwarzen im KZ Neuengamme, ein Thema, das im August in einer Begleitveranstaltung zur Ausstellung „Freedom Roads“ im Hamburger Kunsthaus, an der sich das Studienzentrum ebenfalls beteiligte, wieder aufgenommen wurde.

Archiv und Bibliothek

In der Gedenkstätte stehen der Öffentlichkeit für Nachforschungen und Projekte und für die Vertiefung des Ausstellungsbesuchs sowie für Forschungsvorhaben zwei Archive und eine Bibliothek zur Verfügung. Zu den Sammlungsschwerpunkten zählen:

- das System der Konzentrationslager
- das KZ Neuengamme und seine mehr als 85 Außenlager
- die frühen Hamburger Konzentrationslager Wittmoor und Fuhsbüttel
- Widerstand und Verfolgung im nationalsozialistischen Hamburg
- Widerstand und Verfolgung in Norddeutschland
- „vergessene Opfer“ des Nationalsozialismus
- Nachkriegsgeschichte sowie der Umgang mit der Vergangenheit
- Gedenkstättenpädagogik

Die Gedenkstätte kooperiert auf dem Gebiet der Forschung mit zahlreichen Partnern wie Universitäten, Forschungsinstituten, Museen, anderen Gedenkstätten, Geschichtswerkstätten und Initiativen, insbesondere mit jenen, die zur Geschichte der Außenlager forschen.

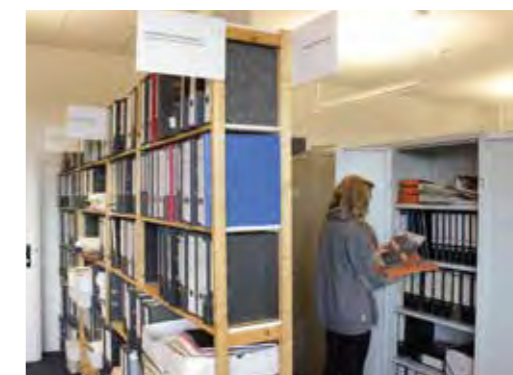


Archiv

Exponatesammlung

Im Jahr 2013 wurden verstärkt Konsolidierungsarbeiten an den Sammlungsbeständen durchgeführt. Die Inventarisierung der Exponatesammlung wurde nachgeholt. Besonders bedeutsam war ein Bestand aus dem Besitz des Landesverbands der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes – Bund der Antifaschistinnen und Antifaschisten (VVN-BdA), Landesvereinigung Hamburg, der u. a. Gipsabgüsse von sechs Totenmasken enthielt, die zwischen 1933 und 1935 nach Hinrichtungen im Hamburger Untersuchungsgefängnis am Holstenglacis angefertigt worden waren. Vier der Opfer waren in NS-Prozessen wegen ihrer Beteiligung an Ereignissen des „Altonaer Blutsonntags“ vom 17. Juli 1932 zum Tod verurteilt worden. Das Komitee ehemaliger politischer Gefangener in Hamburg hatte 1945 Abgüsse der Masken zum Gedenken an die hingerichteten Widerstandskämpfer anfertigen lassen. Zu den von der VVN-BdA übergebenen Objekten zählten darüber hinaus vielfältige Häftlingsbekleidungsstücke.

Die Inventarisierung dieser Zugänge gab Anlass, den gesamten Sammlungsbestand an Häftlingskleidungsstücken kritisch darauf zu untersuchen, ob es sich um Originalstücke aus der NS-Zeit, um Originale mit in der Nachkriegszeit zugefügten Änderungen oder um Kleidungsstücke handelte, die zu politischen Demonstrationen nach der Befreiung angefertigt worden waren. Allgemeine textilkundliche oder schneiderhandwerkliche Hinweise zur Unterscheidung von Originalen und Repliken wurden als Niederschrift in die Sammlungsdocumentation aufgenommen.



Fotoarchiv

Im Jahr 2013 wurde weiter an der Aufarbeitung von Erfassungsrückständen der Fotosammlung gearbeitet; der Datensatzzähler steht gegenwärtig bei 61 141. Es müssen noch weitere 15 000 Fotos, die zum größten Teil aktuelle Veranstaltungen der Gedenkstätte dokumentieren, katalogisiert werden.

Mediensammlung

Im Videoarchiv wurde besonderes Augenmerk auf die nachhaltige Sicherung der Bestände gelegt. Mit größerem Aufwand ist es gelungen, die Abspielgeräte älterer Medienformate an DVD-Festplatten-Rekorder anzuschließen, um alte Bänder digitalisieren zu können. Es wurden drei „Kopierstationen“ eingerichtet, die von Betacam, Betacam SP, U-matic Low Band und High Band, VHS sowie MiniDV auf DVD kopieren können. Die Anschaffung eines Abspielgeräts für DAT-Bänder und eines Spulentonbandgeräts ist für 2014 geplant.

Es wurde begonnen, die ältesten Videobänder umzukopieren und die Filmdateien auf einer externen Festplatte in Verzeichnissen abzulegen, die nach den Interviewten benannt sind.

Die Aufnahmequalität der meisten Bänder – die 25 bis 30 Jahre nicht abgespielt wurden – ist nach wie vor gut. Lediglich die sechs Bänder mit Aufnahmen des ehemaligen Häftlings und Verbandsfunktionärs Heinrich Christian Meier sind qualitativ schwer beeinträchtigt. Eine Kassette ist völlig unbrauchbar geworden, von den anderen fünf Videobändern konnte nur die Tonspur

erhalten werden. Umfangreiche Arbeiten zur Bestandsicherung sind weiterhin erforderlich. Auch die Sicherung des Bestandes der MC-Kassetten hat begonnen. Hierzu wurde das Tonstudio-Digitalisierungsprogramm „Audacity“ auf dem PC im Mikrofilmarchivraum installiert und ein Kassettenrekorder aus dem Jahr 1971 an die Soundkarte angeschlossen. Der Kopiervorgang nimmt die ursprüngliche Laufzeit der Aufnahmen auf den Video- und MC-Kassetten in Anspruch und ist somit sehr zeitaufwendig. Das Arbeitsvorhaben soll 2014 fortgesetzt werden.

Schriftdokumentensammlung

Die Schriftgutbestände der dokumentarischen Sammlung sind im Berichtsjahr weiter ergänzt worden. Die niederländische Lagergemeinschaft „Stichting Vriendenkring Neuengamme“ hat der KZ-Gedenkstätte eine digitale Kopie ihrer gesamten Dokumentensammlung zugänglich gemacht. Das Landesarchiv Nordrhein-Westfalen machte auf Grundlage einer Sondergenehmigung Kopien von 41 Personalakten von Häftlingen des KZ Neuengamme, die von der Kriminalpolizeileitstelle Köln geführt worden waren, für die Forschung zugänglich. Herausragend waren auch Akzessionen aus dem Hauptstaatsarchiv Hannover, dem Staatsarchiv Oldenburg, dem britischen Nationalarchiv (The National Archive) in Kew bei London und dem Archiv des französischen Verteidigungsministeriums (Service Historique de la Défense) in Caen.



Im Hauptstaatsarchiv Hannover waren die Gewahrsamsbücher von 14 Polizei- und Gerichtsgefängnissen zu überprüfen, die von Gestapo- und Kriminalpolizeidienststellen belegt worden waren, wenn für Festgenommene, die in das Konzentrationslager Neuengamme überstellt werden sollten, die erforderliche Einweisungsverfügung des Reichssicherheitshauptamtes noch nicht vorlag. Das Archiv in Hannover verwahrt außerdem Gefangenens-Personalakten von Strafgefangenen und Sicherheits-verwahrten der Justiz, die in das KZ Neuengamme überstellt wurden, sowie Wiedergutmachungsakten ehemaliger Häftlinge des KZ Neuengamme.

Im Staatsarchiv Oldenburg sind mehrere Bände eines staatsanwaltlichen Ermittlungsverfahrens zum Außenlager Wilhelmshaven-Alter Banter Weg des KZ Neuengamme kopiert worden, die vor allem für die heutige Täterforschung wichtig sind. Im Zuge des Verfahrens hatte sich die Staatsanwaltschaft Oldenburg bemüht, die KZ-Bewacher aus der Kriegsmarine vollständig zu erfassen und ihren damaligen Aufenthaltsort zu ermitteln.

Aus dem britischen Nationalarchiv sind knapp 3000 Digitalaufnahmen aus Diensttagebüchern von Truppenverbänden und Besatzungsbehörden beschafft worden, die an der Befreiung der Lager Sandbostel und Neuengamme bzw. am Luftangriff auf die Häftlingstransportschiffe in der Lübecker Bucht vor Neustadt am 3. Mai 1945 sowie bei der Bewältigung der anschließenden Katastrophe beteiligt waren.

Aus dem Archiv des französischen Verteidigungsministeriums in Caen kamen 3200 Digitalaufnahmen mit Erinnerungsberichten ehemaliger Häftlinge, Verfahrensakten zur staatlichen Anerkennung als „politischer Deportierter“ bzw. Dossiers militärischer Verbindungsoffiziere, die bei der britischen Besatzungsmacht akkreditiert waren und in Deutschland eigenständig humanitäre Nachforschungen betrieben haben. In Caen fanden sich auch Kopien aus britischen Ermittlungsakten, die im Original inzwischen vernichtet sind.

Erschließungsarbeiten

Die Häftlingsdatenbank wurde weiter professionalisiert, sodass durch eine Verknüpfung bestehender Datenbanken bei personengeschichtlichen Abfragen nun weitere Archivbestände einbezogen werden können.

Durch die vollständige Auswertung des Bestandsbuchs des Außenlagers Bremen-Schützenhof des



KZ Neuengamme konnte die Häftlingsdatenbank um über 1000 Einträge erweitert werden. Zudem wurde ein von Angehörigen in Kopie überlassenes Briefkonvolut von Günter Hamburger transkribiert, der 1942 als jüdischer Häftling des KZ Neuengamme der Mordaktion „14f13“ zum Opfer fiel. Seine über 30 Briefe und Postkarten aus dem Jahr 1939 dokumentieren u. a. seine verzweifelten Auswanderungsbemühungen.

Benutzerbetreuung

Als Dienstleistungseinrichtung war das Archiv der Gedenkstätte an mehreren Forschungsvorhaben beteiligt. Zu nennen ist u. a. die Dissertation „Die erneute Demütigung. Hamburgs Umgang mit dem ehemaligen Konzentrationslager Neuengamme 1945 bis 1985“ des ehemaligen Hamburger Bürgerschaftsabgeordneten Jan Klarmann.

Das Archiv hat die Recherche der Rechtsabteilung der Kreisverwaltung Husum als Grundlage für die Neugestaltung des Gedenkortes am ehemaligen Außenlager des KZ Neuengamme Husum-Schwesing unterstützt.

Mehr als fünfzehn weitere Forscherinnen und Forscher aus drei Kontinenten nutzten im Jahr 2013 das Archiv, um über eine Vielzahl von Themen zu recherchieren, u. a. über sogenannte „asoziale“ Häftlinge aus Dänemark, über verschiedene Außenlager, Täter, die juristische Aufarbeitung der im KZ Neuengamme verübten Verbrechen, Häftlingszeichnungen, SS-Fotografien, Zwangsarbeit und HSV-Mitglieder im Nationalsozialismus.

Die Beantwortung von 2987 Anfragen von Familienangehörigen ehemaliger Häftlinge bildete auch 2013 wieder den größten Anteil an erteilten Archivauskünften.

Bibliothek

Die Bibliothek der KZ-Gedenkstätte Neuengamme ist eine wissenschaftliche Präsenzbibliothek zu den Themen Konzentrationslager Neuengamme und seine Außenlager, System der Konzentrationslager, Widerstand und Verfolgung in Norddeutschland, Zwangsarbeit und Gedenkstättenpädagogik, Gedenkpolitik sowie Erinnerungskultur.

Die Bibliothek unterstützt die Arbeit der Kolleginnen und Kollegen in der Gedenkstätte durch die Bereitstellung fachlich relevanter Literatur. Außerdem steht der Präsenzbestand der Bibliothek – 17000 Medien, davon 150 audiovisuelle Medien, und 280 Zeitschriften und Serien, von denen 94 laufend gehalten werden – der interessierten Öffentlichkeit zur Verfügung.

Neben der individuellen Nutzung mit fachlicher Beratung werden auf Wunsch auch die Seminare des Studienzentrums und Workshops mit einer spezifisch zusammengestellten Literaturliste begleitet.

Erweitert wurde die Bibliothek im Jahr 2013 um 457 Medien, davon 11 audiovisuelle Medien. Die Neuzugänge setzten sich zusammen aus aktiven Kaufentscheidungen (54 %) und Geschenken unterschiedlicher Provenienz (20 %). Einen ähnlich hohen Stellenwert hat der Tausch von Publikationen mit anderen Gedenkstätten, die im Gegenzug die Veröffentlichungen der KZ-Gedenkstätte Neuengamme erhalten (16 %).





Die ursprünglich für wenige Hundert Bücher konzipierte fachliche Aufstellung ist durch den Zuwachs auf fast 17000 Bücher im Laufe von 30 Jahren nicht mehr übersichtlich, deshalb war auch 2013 eine wichtige Aufgabe die Verbesserung der Bestandserschließung durch die Neustrukturierung und Verfeinerung der veralteten Aufstellung.

Ziel ist es, die Literatur zu den Konzentrationslagern so aufzustellen, dass die Bücher über die einzelnen Lager einschließlich ihrer Außenlager zusammenstehen.

Im Jahr 2013 ist dies vor allem für die Literatur zu den Konzentrationslagern Sachsenhausen und Ravensbrück und zu einigen kleineren Einheiten umgesetzt worden.

Gesondert aufgestellt wurde die Erinnerungsliteratur. Dies ist der zweite neu konzipierte Bereich. Hierzu gehören die Titel zu den Komplexen Erinnerungskultur und Gedenkstättenpädagogik sowie die Ausstellungskataloge.

Alle Gedenkbücher als wichtige Quellen für die Recherchen wurden 2013 an einem Ort zusammengestellt. Auch Karten, gefaltete Landkarten und Stadtpläne wurden an einem zentralen Ort in der Bibliothek zusammengefasst.



Die Titel der Bibliothek sind vollständig im Onlinekatalog des Gemeinsamen Bibliotheksverbunds der norddeutschen Länder (GBV) katalogisiert und damit rechnergestützt weltweit recherchierbar. Außerdem steht der gemeinsame Katalog der Arbeitsgemeinschaft der Gedenkstättenbibliotheken (AGGB) zur Verfügung, in dem die Bestände der beteiligten Gedenkstätten nach verschiedenen Kriterien durchsucht werden können.

Die Nutzerinnen und Nutzer der Bibliothek werden in einem elektronischen Newsletter über Aktuelles und Neuerwerbungen informiert.

Öffnungszeiten:

Montag–Donnerstag, 10.00–15.00 Uhr,

Freitag, 10.00–13.00 Uhr,

und nach telefonischer Vereinbarung

Kommunikation mit Opfern und Hinterbliebenen

Die Begleitung und Betreuung von persönlich, familiär oder anderweitig Betroffenen, für die die Begegnung mit dem Ort schmerzvoll ist, bleibt eine wichtige Aufgabe der Gedenkstätte.

Auch im Jahr 2013 gab es neben Veranstaltungen, Zeitzeugengesprächen und Interviews mit ehemaligen Häftlingen erneut eine große Zahl von Besuchen von Familienangehörigen der Kinder- und Enkelgeneration, wobei über die jährlichen Fahrten der in Belgien, Dänemark, Deutschland, Frankreich, den Niederlanden und Polen bestehenden Verbände von Neuengamme-Überlebenden und ihren Familien hinaus die Mehrzahl individuell anreiste.

Neben dem Anliegen, der Angehörigen und Freunde zu gedenken, stehen bei diesen Besuchen das Interesse an der Fortentwicklung der Gedenkstätte und ihren Ausstellungen sowie der Wunsch nach Einsichtnahme in Archivbestände im Vordergrund, um Informationen zum Schicksal von Verwandten zu erhalten. Diese Bitten von Angehörigen erhält die Gedenkstätte oft auch per Post und zunehmend per E-Mail. Die schriftliche Kontaktaufnahme bietet vielfältige Möglichkeiten, dem jeweiligen Anliegen gerecht zu werden.



Die KZ-Gedenkstätte Neuengamme stand 2013 mit noch annähernd 500 ehemaligen Häftlingen in Kontakt, von denen allerdings die Mehrzahl inzwischen aufgrund ihres Alters gesundheitlich nicht mehr in der Lage ist, die Gedenkstätte aufzusuchen. Neben der individuellen Korrespondenz erhielten sie – wie in den Vorjahren – zum Jahresende einen Rundbrief, der über Aktivitäten und Vorhaben der Gedenkstätte berichtet.

Im Mai 2013 waren anlässlich der Gedenkfeiern zur Befreiung und des 34. Deutschen Evangelischen Kirchentages wiederum mehrere Zeitzeuginnen und Zeitzeugen und Überlebende des KZ Neuengamme und deren Angehörige in der Gedenkstätte, darunter Prof. Dr. Dagmar Lieblová (Foto oben, rechts), Janusz Kahl (Foto unten links), Neonila Kurljak (Foto unten Mitte), Dr. Hédi Fried (Foto unten rechts), Livia Fränkel, Klawdija Sawon, Haim Liss, Teresa Stiland, Natalja Radtschenko, Dr. Boris Zabarko, Dr. Hans Engel, Edith Kraus, Steffi Wittenberg, Ruth Gröne, Mads Madsen und Marianne Wilke.



Zusammenarbeit mit anderen Institutionen

Die Aufrechterhaltung und Fortentwicklung von Kooperationen mit anderen Gedenkstätten, Museen, Forschungseinrichtungen, Universitäten, Schulen und anderen Bildungsstätten sowie Verbänden ist von großem und wechselseitigem Nutzen. Die Zusammenarbeit fand in verschiedenen Bereichen statt: bei Ausstellungen und Veranstaltungen, in Forschungsprojekten, in Bibliotheks- und Archivverbänden sowie auf wissenschaftlich-beratender Ebene in Gremien, vor allem in Gedenkstätten an Orten ehemaliger Außenlager des KZ Neuengamme.

Auch 2013 hielten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Gedenkstätte zahlreiche Vorträge bei Tagungen und Veranstaltungen anderer Institutionen (Universitäten, Museen, Bildungsstätten usw.), unterstützten Ausstellungsprojekte und beteiligten sich an Publikationen anderer Herausgeber. Auch institutionell ist die Gedenkstätte eng mit anderen Einrichtungen vernetzt. Sie wird durch ihren Direktor in einer Reihe von Gremien vertreten, so u. a. in der Arbeitsgemeinschaft der KZ-Gedenkstätten in Bundes- und Landesträgerschaft, als Vertreter der Bundesländer im Expertengremium Gedenkstättenkonzeption des Bundesbeauftragten für Kultur und Medien und in den Beiräten der Stiftungen Denkmal für die ermordeten Juden Europas und Topographie des Terrors sowie weiterer Gedenkstätten (Dokumentationszentrum zur NS-Zwangsarbeit in Berlin-Schöneide, Gedenk- und Bildungsstätte Haus der Wannsee-Konferenz, KZ-Gedenkstätten Liebenau und Moringen).

Aufgrund der Bedeutung der ehemaligen Außenlagerstandorte ist die Mitwirkung in den Fachbeiräten der Stiftung niedersächsische Gedenkstätten, der Bürgerstiftung Schleswig-Holsteinische Gedenkstätten, der

Mahn- und Gedenkstätten im Landkreis Ludwigslust sowie bei der Neukonzeption von Dokumentationsstätten in Bremen-Farge (Projekt „Denkort U-Boot-Bunker ‚Valentin‘“), Hannover-Ahlem (Israelitische Gartenbauschule und KZ-Außenlager) und Sandbostel (Kriegsgefangenen- und KZ-Auffanglager) besonders wichtig. In Hamburg wirkt der Direktor der KZ-Gedenkstätte Neuengamme in den Beiräten des Polizeimuseums, des Mahnmals St. Nikolai und des Gedenkortes Hannoverscher Bahnhof mit – Projekte, in deren Rahmen neue Ausstellungen bzw. Dokumentationsstätten entstehen.

Die Gedenkstätte war 2013 darüber hinaus in den Arbeitsgemeinschaften „Gedenkstättenarchive und -datenbanken“, „Bibliotheken“ und „Gedenkstättenpädagogik“ sowie im Beratungsnetzwerk gegen Rechts-Extremismus vertreten, zusätzlich in verschiedenen regionalen Verbänden. Zu den in Hamburg tätigen Konsulaten, insbesondere zu den Vertretungen Dänemarks, Frankreichs und Polens, bestehen enge Kontakte, zum Teil gibt es gemeinsame Projekte und Veranstaltungen.

Besonders intensiv wird die Zusammenarbeit mit der Amicale Internationale KZ Neuengamme (AIN) und ihren nationalen Verbänden gepflegt. Die Leitung der Gedenkstätte nimmt regelmäßig an den Sitzungen des Exekutivbüros und an Kongressen der AIN teil. Die vertrauensvolle Zusammenarbeit ist für die Arbeit der Gedenkstätte weiterhin ein wichtiger Grundpfeiler.



Der Freundeskreis KZ-Gedenkstätte Neuengamme e.V. unterstützt in vielfältiger Weise die Arbeit der Gedenkstätte. Neben verschiedenen Aktivitäten liegt ein Schwerpunkt der Arbeit auf humanitären Aspekten, wie der Unterstützung ehemaliger KZ Häftlinge.

Auch im Jahr 2013 wirkte der Freundeskreis bei Veranstaltungen und Projekten wie der „Langen Nacht der Museen“ und der Rathausausstellung mit. Bei der Rathausausstellung beteiligte sich der Freundeskreis nicht nur personell, sondern auch finanziell.

Vom 6. bis 10. Juni 2013 unternahmen Mitglieder des Freundeskreises eine Reise in den Südosten Polens in das Gebiet, in dem während der deutschen Besatzung die gesamte polnisch-jüdische Bevölkerung in den großen Vernichtungslagern Majdanek, Sobibór und Bełżec systematisch ermordet wurde. Sie besuchten dabei die Gedenkstätten Majdanek und Bełżec.

2013 beging der Freundeskreis sein 25-jähriges Bestehen. Am 2. November trafen sich aus diesem Anlass 30 Engagierte, die dem Freundeskreis zur Zeit seiner Gründung oder in den zurückliegenden 25 Jahren zur Seite standen, an dem Ort der Gründung, dem Museum für Hamburgische Geschichte (Hamburg Museum). Anhand von Bildern, Dokumenten, Vorträgen und Gesprächsrunden wurde die Vergangenheit reflektiert und ein Blick auf die Zukunft des Freundeskreises geworfen. Unterschiedlichste Erinnerungen der Teilnehmenden wurden ausgetauscht.

Auch die Arbeitsgemeinschaft Neuengamme e.V. hat sich 2013 in großem Maße an der Durchführung der Gedenkveranstaltungen im Mai beteiligt, ebenso der Arbeitskreis Kirchliche Gedenkstättenarbeit.



Der Arbeitskreis Kirchliche Gedenkstättenarbeit, der durch den vom Kirchenkreis Hamburg-Ost der Ev.-Luth. Kirche in Norddeutschland (Nordkirche) entsandten Gedenkstättenpastor geleitet wird, unterstützte mit seinem ehrenamtlichen Engagement 2013 wieder die Arbeit der KZ-Gedenkstätte Neuengamme. Neben den von Mitgliedern des Arbeitskreises an jedem Sonntag auf dem Gelände der Gedenkstätte für Einzelbesucherinnen und -besucher angebotenen Führungen und Gesprächen beteiligte sich der Arbeitskreis auch an vielen Veranstaltungen. So wirkte er aktiv beim Rahmenprogramm, beim „Forum Erinnern“ und beim „Markt der Möglichkeiten“ an der Gestaltung des 34. Deutschen Evangelischen Kirchentages mit. Am 25. August 2013 organisierte er eine interreligiöse Begegnung unter dem Titel „Gewalt überwinden“ im Westflügel des Klinkerwerks, in der darüber diskutiert wurde, ob Religionen Gewalt überwinden können. Außerdem wirkte der Arbeitskreis mit bei dem Workshop der Gruppe „Jugendbegegnung Putten–Ladelund“, beim Konzert der Kantorei Neuengamme, der Gedenkveranstaltung am Putten-Denkmal im Gedenkhain der KZ-Gedenkstätte Neuengamme und bei der Tagung „Umgang mit Täterschaft“.

Der Direktor der Gedenkstätte ist seit 2011 Mitglied in der Arbeitsgruppe „Kirchliche Gedenkstättenarbeit und Erinnerungskultur in der Nordkirche“.

Medien und Publikationen

Zur Information und Orientierung der Besucherinnen und Besucher entwickelt die Gedenkstätte eigene Medien und Publikationen, deren Angebot auch im Jahr 2013 erweitert wurde.

Ein 20-minütiger Einführungsfilm, der in deutscher oder englischer Fassung angesehen werden kann, ergänzt mit historischen Aufnahmen, grundlegenden Informationen und assoziativen Bild-Ton-Elementen zur Geschichte des Konzentrationslagers und der Gedenkstätte die Ausstellung. Der Film kann in der Hauptausstellung oder in den Räumen des Studienzentrums von Einzelbesucherinnen und -besuchern oder Schulklassen zur ersten Orientierung angesehen und im Rahmen von pädagogischen Programmen eingesetzt werden.

Ergänzende Kurzinformationen zur Hauptausstellung liegen kostenlos in den Sprachen Deutsch, Russisch, Polnisch, Italienisch und Spanisch aus.

Für Einzelbesucherinnen und -besucher, die das Gelände der Gedenkstätte selbstständig erschließen wollen, stehen mehrsprachige Audioguides (Deutsch, Englisch, Französisch, Dänisch, Niederländisch) zur Verfügung. Vier thematische Rundgänge wurden zu den Themenbereichen „Zeitspuren und Gedenkstätte“, „Das Häftlingslager“, „Die Lager-SS“ und „Die Arbeitskommandos“, auf denen Besucherinnen und Besucher mithilfe des Audioguides gezielt weitergehende Informationen und Zeitzeugenberichte anhören können, entwickelt. Die Rundgangsflyer hierzu liegen gedruckt in deutscher und in englischer Sprache vor.

Seit 2013 können sich Besucherinnen und Besucher mithilfe einer neu entwickelten App, die auf iOS und vielen Android-Versionen läuft, die 113 Stationen im

Gelände erschließen, indem sie Informationstexte und Zeitzeugenaussagen lesen sowie historische Fotografien und Zeichnungen über ihr Smartphone abrufen. Diese App, die auf Deutsch und Englisch abrufbar ist, basiert im Wesentlichen auf den Audioguidetexten und wurde durch Bildelemente ergänzt. Die App für das mitgebrachte Smartphone ist klar strukturiert und soll Besucherinnen und Besucher unterstützen, einen individuellen Weg über das Gelände an Orte zu finden, für die sie sich interessieren. Neben den über die Eingabe von Nummern abrufbaren Stationen im Gelände sind über die App auch Kurzinformationen zu den verschiedenen Ausstellungen zu finden sowie Vorschläge zu vier Rundtouren über das Gelände zu den Themenbereichen „Zeitspuren und Gedenkstätte“, „Das Häftlingslager“, „Die Lager-SS“ und „Die Arbeitskommandos“. So können Besucherinnen und Besucher je nach Interesse vor Ort weitergehende Informationen erhalten und entweder mit dem Audioguide eingesprochene Zeitzeugenberichte anhören oder über die App auf ihrem Smartphone lesen. App und Audioguide werden auch im Rahmen des Projekttags „Spurensuche“ eingesetzt.

Zur Rathausausstellung 2013 „Deserteure und andere Verfolgte der NS-Militärjustiz: Die Wehrmachtgerichtsbarkeit in Hamburg“ entstanden unter demselben Titel ein Katalog und ein Flyer.



Forschungsprojekte der Gedenkstätte werden regelmäßig in den „Beiträgen zur Geschichte der nationalsozialistischen Verfolgung in Norddeutschland“ vorgestellt. Im Jahr 2013 erschien Band 15 zum Thema „Polizei, Verfolgung und Gesellschaft im Nationalsozialismus“.

In den Reihen „Neuengammer Kolloquien“ und „Neuengammer Studienhefte“, die der Publikation aktueller Forschungsergebnisse zur Geschichte und Nachgeschichte des KZ Neuengamme sowie zu Fragen der historisch-politischen Bildung dienen, erschienen 2013 zwei neue Publikationen: Band 3 der „Neuengammer Kolloquien“ zum Thema „NS-Geschichte, Institutionen, Menschenrechte. Bildungsmaterialien zu Verwaltung, Polizei und Justiz“ und Band 4 der „Neuengammer Studienhefte“ zu Bildungsangeboten der KZ-Gedenkstätte Neuengamme.

Von der KZ-Gedenkstätte Neuengamme herausgegebene Veröffentlichungen

Beiträge zur Geschichte der nationalsozialistischen Verfolgung in Norddeutschland

KZ-Gedenkstätte Neuengamme (Hrsg.): **Polizei, Verfolgung und Gesellschaft im Nationalsozialismus**. Red.: Herbert Diercks, Edition Temmen, Bremen 2013 (Beiträge zur Geschichte der nationalsozialistischen Verfolgung in Norddeutschland 15).



Neuengammer Kolloquien

KZ-Gedenkstätte Neuengamme (Hrsg.): **NS-Geschichte, Institutionen, Menschenrechte. Bildungsmaterialien zu Verwaltung, Polizei und Justiz**. Red.: Ulrike Pastoor, Oliver von Wrochem, unter Mitarbeit von Lars Jockheck, Metropol Verlag, Berlin 2013 (Neuengammer Kolloquien 3).

Neuengammer Studienhefte

KZ-Gedenkstätte Neuengamme (Hrsg.): **Bildungsangebote der KZ-Gedenkstätte Neuengamme. Ein Praxisreader**. Red.: Iris Groschek, Oliver von Wrochem, Hamburg 2013 (Neuengammer Studienhefte 4).

Weitere Veröffentlichungen

KZ-Gedenkstätte Neuengamme (Hrsg.): **Die Ausstellungen. Deutsch – English – Français**. Red.: Detlef Garbe, Wolfgang Stiller, 2. Aufl., Edition Temmen, Bremen 2013.

KZ-Gedenkstätte Neuengamme (Hrsg.): **Deserteure und andere Verfolgte der NS-Militärjustiz: Die Wehrmachtgerichtsbarkeit in Hamburg. Texte, Fotos und Dokumente**. Red.: Detlef Garbe, Magnus Koch, Lars Skowronski, unter Mitarbeit von Claudia Bade, in Zusammenarbeit mit der Landeszentrale für politische Bildung Hamburg, Hamburg 2013.

KZ-Gedenkstätte Neuengamme (Hrsg.): **Jahresbericht 2012**. Red.: Karin Schawe, Detlef Garbe, Wolfgang Stiller, Hamburg 2013.

Veröffentlichungen von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern (Auswahl)

Beßmann, Alyn; Eschebach, Insa (Hrsg.): Das Frauenkonzentrationslager Ravensbrück. Geschichte und Erinnerung. Ausstellungskatalog. Metropol Verlag, Berlin 2013 (Schriftenreihe der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten 41).

Diercks, Herbert: Der Einsatz von V-Leuten im Sachgebiet „Kommunismus“ der Hamburger Gestapo 1943 bis 1945. In: Beiträge zur Geschichte der nationalsozialistischen Verfolgung in Norddeutschland 15, S. 119–135.

Diercks, Herbert: Die Hamburger Ordnungs- und Schutzpolizei 1933 bis 1945. In: Beiträge zur Geschichte der nationalsozialistischen Verfolgung in Norddeutschland 15, S. 24–39.

Diercks, Herbert: Die Hamburger Schutzpolizei und das System der Konzentrationslager. In: Beiträge zur Geschichte der nationalsozialistischen Verfolgung in Norddeutschland 15, S. 183–193.

Eckel, Christine; Garbe, Detlef; Jensen, Ulrike: „Wir sind alle Hamburger“: Nachruf auf Robert Pinçon. In: Beiträge zur Geschichte der nationalsozialistischen Verfolgung in Norddeutschland 15, S. 203–207.

Hertz-Eichenrode, Katharina: Murat – ein neues Denkmal im Gedenkhain der KZ-Gedenkstätte Neuengamme. In: Beiträge zur Geschichte der nationalsozialistischen Verfolgung in Norddeutschland 15, S. 207–208.

Garbe, Detlef: Doppelt betroffene Opfer der NS-Verfolgung und der „Operation Gomorrha“: Das Leiden der ausländischen Zwangsarbeiter und der Einsatz von KZ-Häftlingen bei den Bergungs- und Aufräumarbeiten. In: Förderkreis Mahmal St. Nikolai e. V. (Hrsg.): Gomorrha 1943. Die Zerstörung Hamburgs im Luftkrieg. Red.: Dörte Huß, Hamburg 2013, S. 53–72.

Garbe, Detlef: Die Wehrmachtjustiz und ihre Grundlagen. In: Freie und Hansestadt Hamburg, Kulturbehörde, Amt Kultur (Hrsg.): Gedenkort für Deserteure und andere Opfer der NS-Militärjustiz. Nichtoffener Gestaltungswettbewerb. Auslobung. Red.: Sroka Architekten, Hamburg 2013, S. 19–29.

Garbe, Detlef: Geleitwort. In: John Hopp: Die Hölle in der Idylle. Das Außenlager Alt Garge des Konzentrationslagers Neuengamme. Erw. Neuausg., Hamburg 2013, S. 9–11.

Groschek, Iris: Der Koffer als Symbol in der Erinnerungskultur: Das Beispiel der Gedenkstätte Bullenhusen Damm. In: Zeitschrift für Didaktik der Gesellschaftswissenschaften 4 (2013), Nr. 1, S. 76–99.

Möller, Reimer: Die Polizeiverwaltung der Stadt Glückstadt in der NS-Zeit. In: Beiträge zur Geschichte der nationalsozialistischen Verfolgung in Norddeutschland 15, S. 156–172.

Pastoor, Ulrike; Wrochem, Oliver von: Berufsgruppenorientierte historische Bildung und Menschenrechtsbildung an KZ-Gedenkstätten: Das Projekt „NS-Geschichte, Institutionen, Menschenrechte“. In: KZ-Gedenkstätte Neuengamme (Hrsg.): NS-Geschichte, Institutionen, Menschenrechte. Bildungsmaterialien zu Polizei, Verwaltung und Justiz, Berlin 2013 (Neuengammer Kolloquien 3), S. 13–27.

Pastoor, Ulrike; Wrochem, Oliver von: Juristische Ahndung der NS-Verbrechen, Entnazifizierung und die Entwicklung des Schutzes der Menschenrechte. In: KZ-Gedenkstätte Neuengamme (Hrsg.): NS-Geschichte, Institutionen, Menschenrechte. Bildungsmaterialien zu Polizei, Verwaltung und Justiz, Berlin 2013 (Neuengammer Kolloquien 3), S. 151–163.

Reiter, Martin; Wrochem, Oliver von: Menschenrechte im Umgang mit Flüchtlingen. In: KZ-Gedenkstätte Neuengamme (Hrsg.): NS-Geschichte, Institutionen, Menschenrechte. Bildungsmaterialien zu Polizei, Verwaltung und Justiz, Berlin 2013 (Neuengammer Kolloquien 3), S. 209–220.

Wrochem, Oliver von: Zur Auseinandersetzung mit NS-Verbrechern. Perspektiven von Tätern und Opfern und deren Nachkommen. In: Nickel, Claudia (Hrsg.): Von Tätern und Opfern. Zur medialen Darstellung politisch und ethnisch motivierter Gewalt im 20./21. Jahrhundert. Peter Lang Edition, Frankfurt am Main 2013, S. 61–78.

Wrochem, Oliver von; Erdelbrock, Georg: Polizeiliches Handeln in historischer Perspektive: Die Rolle der Polizei in Nationalsozialismus und KZ-System. In: KZ-Gedenkstätte Neuengamme (Hrsg.): NS-Geschichte, Institutionen, Menschenrechte. Bildungsmaterialien zu Polizei, Verwaltung und Justiz, Berlin 2013 (Neuengammer Kolloquien 3), S. 113–125.

Wrochem, Oliver von; mit Andreas Hilger (Hrsg.): Die geteilte Nation. Nationale Verluste und Identitäten im 20. Jahrhundert. Oldenbourg Verlag, München 2013 (Schriftenreihe der Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 107).



Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Um über die vielfältigen Aufgaben und Aktivitäten der KZ-Gedenkstätte Neuengamme zu informieren und damit eine verbesserte Außenwirkung zu erzielen, werden die Maßnahmen zur Präsentation der Einrichtung ständig überprüft und weiterentwickelt.

Präsentation der Gedenkstätte 2013

Zur Außendarstellung ist die Gedenkstätte in verschiedenen Fremdpublikationen vertreten:

- Kultur in Hamburg
- Museumsbroschüre Hamburg
- Highlights Hamburg
- Kulturführer 2013
- Museumsführer Metropolregion Hamburg
- Hamburg Kulturverführer (10., aktualisierte Auflage)
- Museumsgespräche
- Museumstouren
- Programm „Lange Nacht der Museen“
- Programm „Tag des offenen Denkmals“

Die Information über die Angebote und Veranstaltungen der Gedenkstätte findet regelmäßig (täglich, wöchentlich, monatlich) in vielfältiger Form statt.

Veranstaltungsprogramme

Für jedes Quartal werden Veranstaltungsprogramme zusammengestellt, ansprechend gestaltet und in hoher Auflage gedruckt.

Diese Programme werden in der Gedenkstätte und in den Außenstellen ausgelegt und an einen großen Verteiler per Post versandt, außerdem ist die Gedenkstätte in einem Verbund mit anderen Kultureinrichtungen, wie Museen und Theatern, in denen die Programme ausgelegt werden.



Monatliche Presseinformationen

Die Veranstaltungshinweise für die Presse werden vorab monatlich zu drei verschiedenen Zeitpunkten per E-Mail und Fax zur Veröffentlichung an die monatlich erscheinenden Medien, die Wochenblätter und die Tageszeitungen übermittelt.

Besondere Veranstaltungen werden durch Pressemitteilungen bei den Medien angekündigt.

Veranstaltungsankündigungen

Zu allen Veranstaltungen der KZ-Gedenkstätte Neuengamme und ihrer Außenstellen werden über einen großen Verteiler Ankündigungen per E-Mail an Interessierte versandt. Zusätzlich werden Einladungen zu den Veranstaltungen in den Außenstellen per Post verschickt.

Zu besonderen Veranstaltungen wie Ausstellungseröffnungen sind zusätzlich Einladungskarten gedruckt und versandt worden.

Auf spezielle Angebote der Gedenkstätte, wie die Hafentrundfahrten und Alsterkanalfahrten, wird durch Plakataushänge in verschiedenen öffentlichen Einrichtungen hingewiesen.



Museumsbeilage

In Abständen von drei Monaten erscheint im „Hamburger Abendblatt“ (Auflage 270 000) eine Museumsbeilage, in der die Gedenkstätte regelmäßig vertreten ist. Darin werden aktuelle Ausstellungen oder Veranstaltungen der Gedenkstätte vorgestellt und dokumentiert.

Die Gedenkstätte im Internet

Der Internetauftritt der KZ-Gedenkstätte Neuengamme wurde 2005 mit der Eröffnung der erweiterten Gedenkstätte nach dem neu entwickelten Corporate Design gestaltet. Seit 2009 sind mit Ausnahme des Veranstaltungskalenders alle Seiten auf Englisch verfügbar, seit 2012 auch in französischer Sprache. Die Website ermöglicht es, sich umfassend über die Geschichte des Ortes sowie über Hintergründe und aktuelle Angebote in der Gedenkstätte zu informieren. Zeittafeln, Fotos und Berichte dokumentieren die Geschichte des KZ Neuengamme. Ausführlich werden auch die Außenlager des KZ Neuengamme und ihre Nachgeschichte beschrieben. Außerdem wird die Entwicklung der Gedenkstätte mit den aktuellen Aufgabenbereichen, den fünf Dauerausstellungen und allen Sonderausstellungen dargestellt. Das gesamte Veranstaltungsprogramm ist online verfügbar. Eine aktuelle Seite und die Seiten mit den Berichten und Presseinformationen geben einen guten Überblick über das Geschehen in der Gedenkstätte.

Zur Vorbereitung des Gedenkstättenbesuchs stehen für Lehrkräfte Vorbereitungsbogen zum Download bereit, die im Unterricht in Gruppenarbeit besprochen werden können. Diese Bogen umfassen die Themenbereiche „Was ist eine Gedenkstätte?“, „KZ-Standort Neuengamme“, „Häftlingsgruppen“, „KZ-Zwangsarbeit“,

„KZ-Außenlager“ und „Lager-SS“. Neu wurde außerdem eine App für Schülerinnen und Schüler ab Jahrgangsstufe 8 entwickelt. Unter der Internetadresse www.kz-gedenkstaette-neuengamme.de/vorbereitung können per Smartphone, Tablet oder PC 16 Kurzbiografien abgerufen werden. Bildungsangebote der KZ-Gedenkstätte Neuengamme finden sich seit Oktober 2013 auch unter www.ns-geschichte-institutionen-menschenrechte.de auf der Website „NS-Geschichte, Institutionen, Menschenrechte“, die in einer deutschsprachigen Version freigeschaltet wurde. Sie bietet Informationen zum menschenrechtlich orientierten Programm für Gruppen der Polizei, der Verwaltung, der Justiz und der Bundeswehr.

Seit 2013 ist auch das Offene Archiv online. Außerdem ist die Gedenkstätte seit 2013 auf Facebook vertreten und berichtet dort über ihre Angebote und Aktivitäten.

Die Kontakte zu den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der verschiedenen Bereiche sind ausgewiesen.

Zu den laufenden Arbeiten gehörten 2013:

- die ständige Aktualisierung des eigenen Auftritts
- Aktualisierungen des eigenen Auftritts in anderen Gedenkstättenportalen
- Eingabe der Veranstaltungen bei hamburg.de (unter „Kulturlandschaften“) und im Infoterminal des Elbphilharmonie Kulturcafés
- Ausbau der Verlinkung zu anderen Websites
- Eingabe der Veranstaltungen in Kulturkalendern im Internet wie Kultur in Hamburg, Kulturblatt Bergedorf, Kulturbox, Veranstaltungskalender des Instituts für die Geschichte der deutschen Juden



Gedenkstätte Bullenhusener Damm: Rosengarten



Bis 1945 entstanden in Norddeutschland mehr als 85 Außenlager des Konzentrationslagers Neuengamme. Nach oft jahrelangen öffentlichen Auseinandersetzungen sind an vielen dieser Orte seit den 1980er-Jahren Gedenkstätten entstanden – als Ergebnis des Engagements vieler Menschen und zahlreicher Initiativen. An mehr als 20 Orten informieren ständige Ausstellungen über die Geschichte einzelner Außenlager oder über Ereignisse im Zuge der Lagerräumungen. Drei in Hamburg gelegene Gedenkstätten – die Gedenkstätte Bullenhusener Damm, die Gedenkstätte Plattenhaus Poppenbüttel und die Gedenkstätte Konzentrationslager und Strafanstalten Fuhlsbüttel 1933–1945 – sind heute Außenstellen der KZ-Gedenkstätte Neuengamme.



Gedenkstätte Bullenhusener Damm und Rosengarten für die Kinder vom Bullenhusener Damm

Im KZ Neuengamme führte der SS-Arzt Kurt Heißmeyer an Gefangenen medizinische Experimente mit Tuberkuloseerregern durch. Im November 1944 ließ er für Versuche 20 Kinder aus dem Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau nach Neuengamme überstellen, deren Ermordung bei der Räumung des Konzentrationslagers zur Vertuschung der Verbrechen beschlossen wurde. Die SS brachte die Kinder sowie vier Häftlinge, die die Kinder als Pfleger und Ärzte betreut hatten, zu dem bereits geräumten Außenlager des KZ Neuengamme im Hamburger Stadtteil Rothenburgsort, der Schule am Bullenhusener Damm. Im Keller des Schulgebäudes ermordete die SS die Kinder und ihre Betreuer; wenige Stunden später erhängte sie dort auch über 20 sowjetische Häftlinge.

In einem Teil des Gebäudes befindet sich die Gedenkstätte Bullenhusener Damm, zu der auch die Kellerräume gehören, in denen die SS die Kinder ermordete. 1980 wurde die Schule in „Janusz-Korczak-Schule“ umbenannt und eine erste Ausstellung in den Kellerräumen eröffnet. Die Gestaltung der Gedenkstätte, die 20 Jahre von der Vereinigung „Kinder vom Bullenhusener Damm e. V.“ betreut wurde, erfolgte in mehreren Schritten. Seit 1987 ist das raumfüllende Wandbild „21. April 1945, 5 Uhr morgens“ des Bremer Malers Jürgen Waller installiert, das den Keller der Schule am Morgen nach der Ermordung der Kinder darstellt. Es folgte 1994 eine neue Dauerausstellung, die das Schicksal der Ermordeten dokumentiert. Bereits seit 1985 ist die Gedenkstätte um einen von der Hamburger Künstlerin Lili Fischer entworfenen Rosengarten ergänzt. Im selben Jahr fand am Eingang zum Rosengarten ein Denkmal des Moskauer Bildhauers Anatoli Mossitschuk für die am Bullenhusener Damm ermordeten sowjetischen Häftlinge seinen Platz.



Nach einer Erweiterung und Neugestaltung wurde die Gedenkstätte 1999 eine Außenstelle der KZ-Gedenkstätte Neuengamme.

Im Jahr 2011 wurde in den Räumen der Gedenkstätte eine neue zweisprachige Dauerausstellung eröffnet. Die Ausstellung dokumentiert die Verfolgungswege der aus Polen, Frankreich, den Niederlanden, Italien und Jugoslawien deportierten jüdischen Kinder, die an ihnen im KZ Neuengamme vorgenommenen medizinischen Versuche und ihre Tötung. Die Ausstellung berichtet von den in derselben Nacht ermordeten Erwachsenen – den Betreuern der Kinder, die aus Frankreich und den Niederlanden als Widerstandskämpfer in das KZ Neuengamme deportiert wurden, und den sowjetischen KZ-Gefangenen –, aber auch von der vorhergehenden Nutzung des ehemaligen Schulgebäudes als KZ-Außenlager. Außerdem dokumentiert die Ausstellung die juristische Auseinandersetzung mit den Verbrechen nach 1945, die Bemühungen ehemaliger Häftlinge, die Erinnerung an die Kinder wachzuhalten, die Spurensuche nach den Kindern durch den Journalisten Günther Schwarberg und die Anstrengungen der Vereinigung „Kinder vom Bullenhusener Damm e. V.“, eine würdevolle Gedenkstätte zu errichten, diese in Hamburg als Erinnerungsort zu verankern und die Verbrechen vom Bullenhusener Damm international bekannt zu machen.



Die Gedenkstätte Bullenhusener Damm ist ein wichtiger Ort – viele Schulklassen kommen dorthin, um das Schicksal der 20 Kinder und der Erwachsenen kennenzulernen. Die Namen der ermordeten Kinder vom Bullenhusener Damm sind nicht vergessen. Heute erzählt nicht nur die Gedenkstätte am Bullenhusener Damm ihre Geschichten, ihre Namen sind in Büchern, im Internet und in Museen in aller Welt zu finden.

Veranstaltungen in der Gedenkstätte Bullenhusener Damm

Am 17. März 2013 wurde ein thematischer Rundgang „Verbrechen an Kindern – Erinnerungsorte in Rothenburgsort“ angeboten. Im Zweiten Weltkrieg fanden im Stadtteil Rothenburgsort weitere Verbrechen an Kindern statt: Zwischen 1941 und 1945 wurden über 50 Kinder aus dem Kinderkrankenhaus in der Marckmannstraße wegen ihrer Behinderungen getötet. Der Rundgang führte u. a. in die Marckmannstraße, wo Stolpersteine an die Kinder aus dem Krankenhaus erinnern, und in die Gedenkstätte Bullenhusener Damm.



Am 20. April 2013 veranstaltete die KZ-Gedenkstätte Neuengamme gemeinsam mit der Vereinigung „Kinder vom Bullenhusener Damm e. V.“ die jährliche Gedenkveranstaltung zur Erinnerung an die Ermordung der 20 jüdischen Kinder, der vier Häftlingsärzte und -pfleger sowie der 24 sowjetischen Häftlinge durch die SS am 20. April 1945.

Auch im Jahr 2013 gab es an jedem ersten Sonntag im Monat die Möglichkeit, an einer öffentlichen Führung durch die Gedenkstätte und den Rosengarten teilzunehmen, zusätzlich wurde eine öffentliche Führung am 27. Januar anlässlich des Gedenktags für die Opfer des Nationalsozialismus angeboten. Im Seminarraum der Gedenkstätte fanden regelmäßig Veranstaltungen des Freundeskreises KZ-Gedenkstätte Neuengamme e. V. statt.



Insgesamt wurde die Gedenkstätte Bullenhusener Damm im Jahr 2013 von 5449 Personen besucht, darunter 1537 Einzelbesucherinnen und -besucher, 2531 Personen in 119 über den Museumsdienst gebuchten geführten Gruppen (vorwiegend Schulklassen), 879 Personen in 64 Gruppen ohne pädagogische Begleitung bzw. zu öffentlichen Führungen. Hinzu kamen 16 Gruppen mit 502 Jugendlichen, die der Landesjugendring Hamburg im Rahmen seiner Alternativen Stadtrundfahrten unter dem Thema „Stationen der Vernichtung“ auch an den Bullenhusener Damm führte.



Gedenkstätte Plattenhaus Poppenbüttel

Ende der 1960er-Jahre begann in Hamburg-Poppenbüttel der Abriss der etwa 370 Bauten umfassenden Behelfswohnheimsiedlung. Nur das Plattenhaus, in dem sich heute die Gedenkstätte befindet, blieb erhalten. In diesem Plattenhaus wurde im Januar 1985 auf Initiative verschiedener Gruppen eine Gedenkstätte als Außenstelle der KZ-Gedenkstätte Neuengamme eingerichtet. Im Jahr 2008 wurde die Ausstellung neu gestaltet. Ihre Schwerpunkte sind die Zerstörung des jüdischen Lebens in Hamburg und die Verfolgung von Frauen im Nationalsozialismus. Ausgehend von dem Ort Poppenbüttel und seiner Umgebung 1944/45 wird die Geschichte des Frauenaußenlagers des KZ Neuengamme in Sasel sowie weiterer sieben Frauenaußenlager in Hamburg und Wedel dokumentiert. Die Zeit nach Kriegsende und der Umgang mit den Orten der Verfolgung sind weitere Themen der neuen Ausstellung. Die Präsentation von Biografien bietet den Besucherinnen und Besuchern die Möglichkeit, sich mit dem Schicksal einzelner Frauen näher zu beschäftigen.

In einem Teil des Plattenhauses ist eine Behelfsheimwohnung des Jahres 1944 eingerichtet. Hier werden Informationen zum Behelfswohnheimbau und zur Lebenssituation der Menschen in der Plattenhaussiedlung vermittelt.

Veranstaltungen in der Gedenkstätte Plattenhaus Poppenbüttel

Im Jahr 2013 konnten Interessierte jeden Sonntag die Gedenkstätte Poppenbüttel besuchen. 191 Gruppenbesucherinnen und -besucher und 569 Einzelbesucherinnen und -besucher haben sich in der Gedenkstätte Plattenhaus Poppenbüttel informiert. 140 Personen haben die Abendveranstaltungen besucht.

Unter dem Titel „Mittwochs in Poppenbüttel“ fanden 2013 jeweils um 19.00 Uhr die folgenden vier Veranstaltungen in der Gedenkstätte Poppenbüttel statt:

Am 17. April 2013 fand ein Vortrag unter dem Titel „Die Geschichte des Frauen-KZ Beendorf und der Räumungstransport nach Hamburg-Sasel“ statt. Der Historiker Dr. Björn Kooger (Wolfenbüttel) beschäftigte sich in seinem Vortrag mit der 1944 begonnenen Verlagerung von Rüstungsbetrieben der Luftfahrtindustrie in die Salzschächte bei Beendorf und Morsleben. Für dieses Vorhaben wurden in Beendorf zwei Außenlager des KZ Neuengamme errichtet: im März 1944 ein Männerlager mit 800 „Bau-Häftlingen“ und im August 1944 ein Frauenlager mit über 2000 Häftlingen für den Einsatz in der Produktion. Im April 1945 wurde das Frauenlager in Beendorf geräumt; ein Transport völlig entkräfteter Frauen traf am 21. April 1945 in Hamburg-Sasel ein. Sie hatten zuvor nahezu ohne Verpflegung eine zehntägige Fahrt in Güterwaggons zurücklegen müssen. In Sülstorf, wo der Zug bei der Lagerräumung für drei Tage Station machte, wurde 1947 ein Massengrab mit den Leichen von 53 jüdischen Frauen entdeckt. Auch in Hamburg starben zahlreiche weitere Frauen aus dem Außenlager Beendorf.



Der Film von Jürgen Kinter „Zur Zwangsarbeit nach Hamburg“ wurde am 29. Mai in der Gedenkstätte Poppenbüttel gezeigt. Der Film zeigt, wie Pelegaja Mischustina und Igor Litwinow nach über 60 Jahren erstmals wieder die Hansestadt Hamburg besuchen. In der Zeit des Zweiten Weltkrieges waren beide aus der Sowjetunion nach Hamburg zur Zwangsarbeit verschleppt worden. Bei ihrem Besuch im Jahr 2009 suchten sie die Orte auf, an denen sie damals als „Ostarbeiterin“ und „Ostarbeiter“ eingesetzt und untergebracht waren: das Tempo-Werk, Heidenreich & Harbeck und den Bauernhof Kröger. Der Film dokumentiert diese Spurensuche vor Ort. Dabei berichten Pelegaja Mischustina und Igor Litwinow von ihren Erlebnissen bei der Arbeit und im Lager. Der Film entstand 2012 in Zusammenarbeit mit dem Freundeskreis KZ-Gedenkstätte Neuengamme e. V. Im Anschluss fand ein Gespräch mit Katja Hertz-Eichenrode statt, die die Gruppe für den Freundeskreis KZ-Gedenkstätte Neuengamme e. V. begleitet hatte.



Der Vortrag „Erinnerungen an Ida Ehre“ der Historikerin Sandra Wachtel am 14. August erinnerte an die in Hamburg unvergessene Schauspielerin und Intendantin Ida Ehre, die am 9. Juli 1900 in Prerau/Mähren geboren wurde. Mit der Gründung der Hamburger Kammerspiele in der Hartungstraße und als deren langjährige Prinzipalin prägte sie das Theaterleben Hamburgs nach dem Krieg. Mit der Uraufführung des Dramas „Draußen vor der Tür“ von Wolfgang Borchert schrieb sie Theatergeschichte. Zahlreiche weitere Erstaufführungen trugen zur Profilierung der Kammerspiele als ein international beachtetes Theater im Nachkriegsdeutschland bei. Zu ihren großen Rollen als Schauspielerin gehörte Brechts „Mutter Courage“. 1985 wurde Ida Ehre Ehrenbürgerin der Freien und Hansestadt Hamburg. Wenig bekannt ist jedoch, dass Ida Ehre als Jüdin 1933 mit Berufsverbot belegt war, ihre Mutter im KZ Theresienstadt ermordet wurde, sie selbst 1943 mehrere Wochen im Polizeigefängnis Fuhlsbüttel inhaftiert war und noch im Februar 1945 deportiert werden sollte. Ihre eigene Verfolgung und die ihrer Familie waren für sie prägende Erlebnisse. Ida Ehre starb am 16. Februar 1989 in Hamburg.



Die letzte Veranstaltung im Jahr 2013 fand am 13. November statt. Loukas Lymperopoulos (Delphi/Hamburg) gab in seinem Diavortrag „Die Geschichte der griechischen Juden“ einen kurzen historischen Überblick von der Antike bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts.

Seit der Antike ist die Existenz jüdischer Gemeinden in Griechenland dokumentiert. Es waren kleine, fast über das ganze Land verteilte Gemeinden. Nach der Rückeroberung Spaniens durch christliche Herrscher wurden 1492 von dort die sephardischen Juden, die nicht konvertieren wollten, vertrieben. Tausende kamen in das Osmanische Reich, viele von ihnen ließen sich in Saloniki nieder.

Der thematische Schwerpunkt lag jedoch in der Geschichte des 20. Jahrhunderts. Zu Beginn des Zweiten Weltkrieges lebten in Griechenland ca. 77 000 Jüdinnen und Juden, davon etwa 50 000 in Saloniki. Von April 1941 bis Oktober 1944 war Griechenland von der deutschen Wehrmacht besetzt. Während dieser Schreckensherrschaft sind dem Holocaust ca. 67 000 griechische Jüdinnen und Juden zum Opfer gefallen, dies waren 86 % der Menschen jüdischen Glaubens in Griechenland, das nach Polen mit 91 % die höchsten Verluste hat. Nach dem Ende des Krieges waren viele Gemeinden vollkommen ausgelöscht. Von den Überlebenden kamen einige nach Griechenland zurück, andere wanderten nach Palästina oder in die USA aus. Heute leben die meisten griechischen Jüdinnen und Juden in Athen und Saloniki.





Gedenkstätte Konzentrationslager und Strafanstalten Fuhlsbüttel 1933–1945

Anfang 1933 richtete die Hamburger Staatspolizei in einem Trakt der Strafanstalten im Hamburger Stadtteil Fuhlsbüttel ein Konzentrationslager ein, in das sie politische Gegner und Gegnerinnen verschleppte. Das als „KolaFu“ berüchtigte Lager wurde 1936 in „Polizei-gefängnis“ umbenannt, an den Haftbedingungen änderte sich jedoch nichts. An diesem Ort wurden Menschen gefangen gehalten und gequält, die sich dem NS-Regime widersetzen oder, wie z. B. die „Swing-Kids“, der gesellschaftlichen Normierung entzogen. Von Oktober 1944 bis Februar 1945 nutzte die SS einen Gebäudeteil der Strafanstalten auch als Außenlager des KZ Neuengamme.

Über 200 Häftlinge kamen in diesem Lager ums Leben. Verschiedene Initiativen setzten sich seit 1982 für ein Gedenken im Torhaus der Strafanstalten an der Straße Suhrenkamp ein. Im März 1985 beschloss die Hamburgische Bürgerschaft, dort eine Gedenkstätte einzurichten.

Seit 1987 befindet sich in diesem ehemaligen Eingangsbau der Justizvollzugsanstalt als Außenstelle der KZ-Gedenkstätte Neuengamme die Gedenkstätte Konzentrationslager und Strafanstalten Fuhlsbüttel 1933–1945 mit einer Ausstellung. Hier wird die Geschichte des Konzentrationslagers Fuhlsbüttel, des Polizeige-fängnisses und des Außenlagers des KZ Neuengamme dargestellt. Die unterschiedlichen Gründe für die Verfolgung und die Schicksale der Häftlinge werden an Einzelbeispielen dokumentiert, ebenso werden die Nachkriegsgeschichte und der Umgang mit den Tätern dargestellt.

Veranstaltungen in der Gedenkstätte Konzentrationslager und Strafanstalten Fuhlsbüttel 1933–1945

In der Gedenkstätte Fuhlsbüttel gab es 2013 an fast allen Sonntagen die Möglichkeit, an einer Führung und einem Gespräch mit Vertreterinnen und Vertretern der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes – Bund der Antifaschistinnen und Antifaschisten (VVN-BdA) oder der Arbeitsgemeinschaft ehemals verfolgter Sozialdemokraten (AvS) teilzunehmen.

2013 besuchten 16 Gruppen mit 284 Teilnehmenden sowie 793 Einzelbesucherinnen und -besucher die Gedenkstätte. An den Abendveranstaltungen nahmen 80 Personen teil.

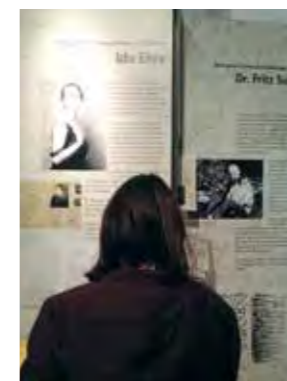
An vier Dienstagen wurden Veranstaltungen in der Gedenkstätte durchgeführt:

Am 30. April 2013 fand ein Vortrag zum Thema „Christen in Hamburg von 1933 bis 1945. Zwischen nationalem Aufbruch, Nischenexistenz und Widerstand“ statt. Die Historikerin Victoria Asschenfeldt promovierte 2006 zum Thema „Evangelisches Leben in Hamburg 1933–1945“. Mit ihren Veröffentlichungen, insbesondere der Studie „Zwischen nationalem Aufbruch und Nischenexistenz. Evangelisches Leben in Hamburg 1933–1945“, ist sie ausgewiesene Expertin der jüngsten Geschichte der evangelisch-lutherischen Kirche in Hamburg. In ihrem Vortrag ging sie auch auf die römisch-katholische Kirche und die Glaubensgemeinschaft der Zeugen Jehovas in der Zeit des Nationalsozialismus ein und führte Beispiele des christlich motivierten Widerstands an.

Unter dem Titel „Verfolgung als politische Erfahrung. Hamburger Sozialdemokraten nach 1945“ widmete sich der Vortrag des Historikers Holger Martens am 27. August der Publikation „Verfolgung als politische Erfahrung“ der Arbeitsgemeinschaft ehemals verfolgter Sozialdemokraten, die im Frühjahr 2013 erschienen war.

Als Mitautor stellte er das Buch in der Gedenkstätte Fuhlsbüttel vor. Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten, die sich im Nationalsozialismus am Widerstand beteiligt hatten und Verfolgungen erleiden mussten, darunter auch jene, die zusätzlich in der sowjetisch besetzten Zone Deutschlands Repressalien erlitten hatten, nahmen auf vielfältige Art Einfluss auf die Entwicklung Hamburgs nach Kriegsende. Sie waren in den Gewerkschaften aktiv, übernahmen Funktionen in der SPD, der Arbeiterjugend und in anderen sozialdemokratischen Organisationen, wurden Repräsentanten und Repräsentantinnen des Senats und der Bürgerschaft. Ihnen ging es um den Aufbau eines demokratischen Hamburgs.

Am 24. September 2013 befasste sich der Historiker und Mitarbeiter der KZ-Gedenkstätte Neuengamme Herbert Diercks in seinem Vortrag „Dr. Fritz Solmitz – Journalist, Politiker, engagierter Demokrat“ mit dem journalistischen und politischen Wirken von Fritz Solmitz in der Zeit der Weimarer Republik. Fritz Solmitz, geboren am 22. Oktober 1893 in Berlin, war Redakteur des sozialdemokratischen „Lübecker Volksboten“ und Abgeordneter der Lübecker Bürgerschaft.





Er hatte sich als engagierter Gegner des Nationalsozialismus profiliert und gehörte im März 1933 zu den ersten in Lübeck von der Gestapo Verhafteten. Im Hamburger Konzentrationslager Fuhlsbüttel wurde er im September 1933 nahezu täglich schwer misshandelt – bis zu seinem Tod am 19. September 1933. In der Gedenkstätte Fuhlsbüttel sind die während der Haft von ihm heimlich angefertigten, beeindruckenden Aufzeichnungen ausgestellt.

Der Titel des Vortrags am 29. Oktober in der Gedenkstätte Fuhlsbüttel lautete „Bruno Meyer – ein vergessener Polizist im Widerstand“. Anhand zahlreicher Akten aus den 1930er- und 1950er-Jahren und verschiedener Aussagen von Bruno Meyer, aber auch anhand der Romanfigur Leo Kantfisch berichtete der Journalist Detlef Grumbach vom Schicksal dieses mutigen Kämpfers und seiner Genossinnen und Genossen.



Als der Hamburger Schriftsteller Christian Geissler (1928–2008) im Jahr 1976 seinen Roman „Wird Zeit, daß wir leben“ veröffentlichte, ahnte kaum jemand, wie eng die Handlung und vor allem die Figur des Polizisten Leo Kantfisch an die Realität angelehnt war. Geissler erzählt vom Widerstand in der Zeit von 1927 bis Weihnachten 1933. Der Polizist Leo Kantfisch und seine Genossen nutzen die Weihnachtsfeier im Untersuchungsgefängnis, um einen KPD-Funktionär aus der Haft zu befreien. Im Roman gelingt die Aktion. Der reale Polizist, Bruno Meyer, das Vorbild für die Romanfigur Kantfisch, wollte 1934/35 gemeinsam mit Hermann Sanne und Christa Rom die beiden Widerstandskämpfer Etkar André und Fiete Schulze aus dem Gefängnis befreien, doch das Vorhaben scheiterte.



„Hier ist etwas Diabolisches geschehen“

Der israelische Gesandte Emmanuel Nahshon kam zum Jahrestag der Morde vom Bullenhusser Damm. Dort ermordete die SS 20 Kinder

THOMAS FRANKENFELD

ROTHENBURGSORT II: Emmanuel Nahshon steht am „Tee zur Hilfe“, wie er sagt. Deren Schicksal befindet sich mitten im Industriegebiet Rothenburgsort. Gegenüber einer Spedition am Bullenhusser Damm erhebt sich ein zwischen 1908 und 1910 gebautes Backsteingebäude. Es ist eine ehemalige Schule; und in seinem Keller fand eines der unermesslichsten Verbrechen der an Widerständigkeitsreichtum NS-Zeit in Norddeutschland statt. An Heizungsrohren erhängten SS-Schergen hier im April 1945, wenige Tage also vor der Kapitulation des Hitler-Regimes, 48 Menschen. Unter ihnen waren 20 jüdische Kinder im Alter zwischen fünf und zwölf Jahren.

Das ist sehr schwer für mich. Als israelischer Diplomat, als Jude und als Vater. Emmanuel Nahshon

Nahshon startete auf die Heizungsrohre in dem kahlen Keller, dessen Räume erst 1980 in eine Gedenkstätte umgewandelt wurden, und er denkt an seine Tochter. Emmanuel Nahshon ist der Gesandte der israelischen Botschaft. Er ist zum ersten Mal am Bullenhusser Damm. „Das ist sehr schwer für mich“, sagt er. „Als israelischer Diplomat, als Jude und als Vater.“ Der Nationalsozialismus sei viel mehr gewesen als eine Diktatur und ein rassistisches Regime. Er sei vielmehr ein Instrument gewesen, um die fundamentalen Gesetze der Menschlichkeit aufzuheben. „Dies ist kein normaler Ort in unserem Leben“, sagt der Diplomat. „Hier ist etwas Diabolisches geschehen.“

Es geschah am 20. April 1945. Die alliierten Armeen sind weit nach Deutschland vorgestoßen. Monatslang hatte der skeptische und ehrgeizige SS-Arzt Kurt Heilmeyer im Konzentrationslager Neugamme entsetzliche Experimente an Kindern vorgenommen, die er sich von seinem berichtigten Kollegen Joseph Mengele aus dem Vernichtungslager Auschwitz hatte schicken lassen. Den zehn Mädchen und zehn Jungen rampte er Sonden in die Lungen und goss eine Brühe mit Tuberkulosebakterien hinein. Die Lungen der Kinder blühten, sie litten entsetzlich. Heilmeyer ließ den Kindern unter unzureichender ärztlicher Betreuung die Lymphknoten heraus schneiden. 1964 wird er in einem Verhör kalt gegeben, dass es für ihn „keinen prinzipiellen Unterschied zwischen Juden und Versuchsaffären“ gegeben habe. Einer der ermordeten Kinder war der Bruder von Jitzhak Reichenbaum, der seit mehr als zehn Jahren zum Gedenktag aus Israel nach Hamburg



Der Shoa-Überlebende Jitzhak Reichenbaum besuchte die Gedenkstätte am Bullenhusser Damm in Rothenburgsort. Foto: Roland Hagenst.



Jitzhak Reichenbaum (l.) und Emmanuel Nahshon

kommt. Er selbst hat Auschwitz überlebt. Das sein Bruder nicht in Auschwitz, sondern in Hamburg starb, hat er erst 40 Jahre später aus der Zeitung erfahren, als er erstmals über die Geschichte am Bullenhusser Damm las. Der Massenmord war Folge des stetigen Nihilismus der britischen Armeen. Die SS beschließt, alle Spuren der Verbrechen zu beseitigen. Um Mitternacht des 20. April – es ist zynischerweise der Geburtstag des „Führers Adolf Hitler“ – werden die 20 Kinder aus Neugamme in die Schule gebracht, zusammen mit den französischen Ärzten Gabriel Florence und Rene Quenostille sowie den niederländischen Pflegern Dirk Dostekom und Anton Hölzel. Ferner 34 sowjetische

Kriegsgefangenen, deren Namen man bis heute nicht kennt. Dr. Alfred Trebinski, SS-Standarzt im KZ-Neugamme, sagte später aus, er habe die Kinder nacheinander in einen Kellerraum bestellt, wo er ihnen eine Morphiumspritze gegeben haben will. Anschließend habe man die Kinder in den Neberraum gebracht und in eine Schlinge gehängt. Der SS-Batzenführer Johann Frahm habe sich mit seinem guten Körpergewicht an die Kinder gehängt, um sie zu strangulieren. Der Museumspädagoge und Historiker Joachim Lietzke hält die Geschichte von den „gnädigen“ Morphiumspritzen für eine nicht bewiesene Schutzbehauptung Trebinskis. Seit vielen Jahren führt er fast täglich Besucher durch den Ort des Grauens, heute ist es Emmanuel Nahshon. Mit versteinertem Gesicht steht der Schauspieler Rolf Becker daneben, er kommt seit 20 Jahren hierher. Auf der Gedenkfeier wenig später wird er Brechts „Kinderkreuzzug“ rezitieren. Die meisten der beteiligten SS-Schergen wurden nach dem Krieg abgeurteilt und hingerichtet; auch Trebinski. Heilmeyer gelang es, in der DDR noch als Arzt Karriere zu machen

– er betrieb eine Lungenklinik – bevor er enttarnt wurde. Er starb 1967 in der Haft. Der Kommandant des SS-Außenlagers am Bullenhusser Damm, Arnold Strippel, starb 1994 in Freiheit. Das Landgericht Hamburg hatte das Verfahren gegen ihn wegen Verhandlungsunfähigkeit eingestellt. Wegen zu viel verbüßter Haft hatte der Massenmörder Strippel zuvor schon 121.600 Mark Haftentschädigung vom Staat erhalten. Die Geschichte der Kinder vom Bullenhusser Damm wurde lange unter dem Teppich gekehrt: erst der Journalist Günther Schwarberg machte sie mehr als 30 Jahre später publik. Die „Verminnung“ der Kinder vom Bullenhusser Damm“ wurde gepöbelnd und ermitleitliche Angehörige der Ermordeten. Am 20. April 1976 kam sie zum ersten Mal zusammen. Ein Rosenkranz wurde angelegt; mit Gedenktafeln für die Kinder. Auf einer ist das Foto von Mania Altman zu sehen. Ein Strichmännchen auf dem Kopf, blickt sie vertrauensvoll in die Kamera. Mania wurde im Alter von fünf Jahren im Keller der Schule ermordet. Ihre Mutter, Paula Altman, konnte vor dem NS-Terror fliehen und starb 1971 in Chicago. Sie hat nie erfahren, wie ihre Tochter ums Leben kam.

Grausame Experimente

Die 20 Kinder vom Bullenhusser Damm mussten sterben, weil der SS-Arzt Dr. Kurt Heilmeyer alle Spuren seiner unmenschlichen Experimente vernichten wollte. Heilmeyer wollte beweisen, dass man mit einem zweiten Tuberkulose-Herd eine ursprüngliche Erkrankung heilen kann. Dies war längst medizinisch widerlegt, was Heilmeyer aber nicht zur Kenntnis genommen hatte. Im KZ Neugamme infizierte er zunächst rund 100 Erwachsene mit Tuberkulosebakterien, die meisten starben. Im November 1944 ließ er sich um Auschwitz die 20 Kinder schicken. Er verabreichte ihnen Tuberkuloseerregern über Wunden in der Brust, später über Lungensonden und schnitt ihnen die Atzilarbrüme heraus. Die Kinder litten furchtbare Qualen und wurden hochfieberig. Bei ihrer Ermordung waren sie so abgemagert, dass sich die Schlingen von den Hals nicht durch ihr Gewicht allein umgelen.

Hamburger Abendblatt, 22.04.2013

Besucherzahlen

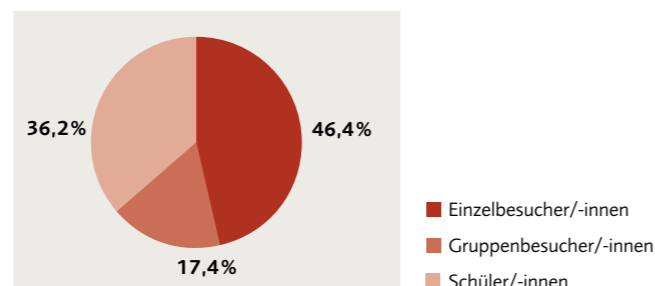
Die KZ-Gedenkstätte Neuengamme und ihre drei Außenstellen hatten im Jahr 2013 insgesamt 101 165 Besucherinnen und Besucher, 93 659 kamen in die Gedenkstätte nach Neuengamme und 7506 in die Außenstellen. Damit steigerte sich die Besucherzahl gegenüber dem Vorjahr (Gesamtzahl: 95 454) um 5,7 %.

Die 93 659 Besucherinnen und Besucher in der **KZ-Gedenkstätte Neuengamme** waren:

Einzelbesucher/-innen	43 483
Gruppenbesucher/-innen	16 232 (751 Gruppen)
Schüler/-innen	33 944 (1432 Schulklassen)

Die meisten Einzelbesucherinnen und -besucher kamen im April, Mai, Juni und Juli in die Gedenkstätte.

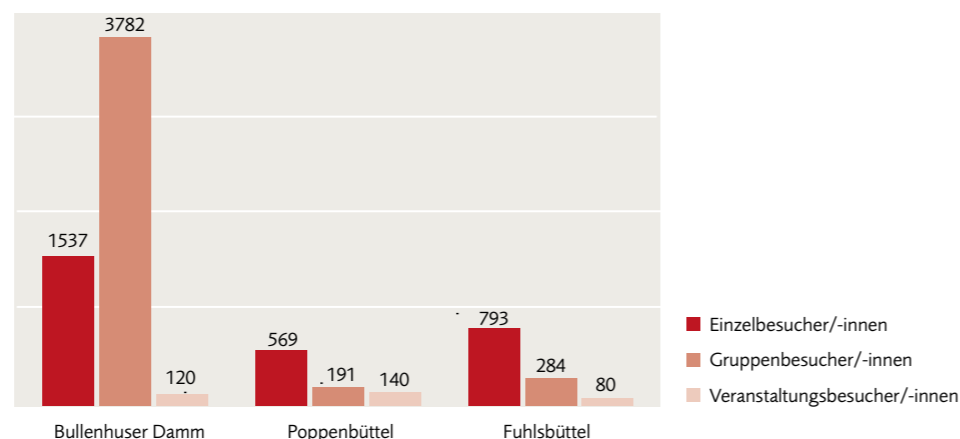
Besucherinnen und Besucher der KZ-Gedenkstätte Neuengamme nach Einzel-, Gruppenbesuchen und Schüler/-innen im Jahr 2013



Die 7506 Besucherinnen und Besucher der Außenstellen verteilen sich wie folgt auf die einzelnen Gedenkstätten:

BESUCHER/-INNEN DER AUSSENSTELLEN	GEDENKSTÄTTE BULLENHUSER DAMM	GEDENKSTÄTTE POPPENBÜTTEL	GEDENKSTÄTTE FUHLSBÜTTEL
Einzelbesucher/-innen	1 537	569	793
Gruppenbesucher/-innen	3 782	191	284
Veranstaltungsbesucher/-innen	120	140	80
SUMME	5 449	900	1 157

Die Besucherinnen und Besucher der Außenstellen der KZ-Gedenkstätte Neuengamme nach Einzel-, Gruppenbesuchen und Schüler/-innen im Jahr 2013



Öffnungszeiten

KZ-GEDENKSTÄTTE NEUENGAMME

Jean-Dolidier-Weg 75
21039 Hamburg
Telefon: 040 428131-500
Fax: 040 428131-501
E-Mail: info@kz-gedenkstaette-neuengamme.de
Internet: www.kz-gedenkstaette-neuengamme.de

AUSSTELLUNGEN

Hauptausstellung
„Zeitspuren: Das Konzentrationslager Neuengamme 1938–1945 und seine Nachgeschichte“
Studienausstellung in den ehemaligen SS-Garagen
„Dienststelle KZ Neuengamme: Die Lager-SS“
Ergänzungsausstellung in den ehemaligen Walther-Werken
„Mobilisierung für die Kriegswirtschaft: KZ-Zwangsarbeit in der Rüstungsproduktion“
Ergänzungsausstellung im ehemaligen Klinkerwerk
„Arbeit und Vernichtung: KZ-Zwangsarbeit in der Ziegelproduktion“
Ergänzungsausstellung auf dem Gelände der ehemaligen Tongruben
„Gefängnisse und Gedenkstätte: Dokumentation eines Widerspruchs“

ÖFFNUNGSZEITEN DER AUSSTELLUNGEN

Montag–Freitag:
9.30–16.00 Uhr
Samstag, Sonntag und Feiertage:
April bis September
12.00–19.00 Uhr
Oktober–März
12.00–17.00 Uhr

Der Eintritt ist frei.
Das Gelände ist auch außerhalb der Öffnungszeiten zugänglich.

OFFENES ARCHIV

Öffnungszeiten wie die Ausstellungen
Telefon: 040 428131-551 oder -521

ARCHIV

Werktags, nach Vereinbarung:
Telefon: 040 428131-537

BIBLIOTHEK

Montag–Donnerstag:
10.00–15.00 Uhr
Freitag: 10.00–13.00 Uhr
und nach Vereinbarung:
Telefon: 040 428131-513

FÜHRUNGEN, PROJEKTTAGE

Anmeldung kostenpflichtiger Führungen und Projektstage:
Museumsdienst Hamburg
Telefon: 040 428131-0
www.museumsdienst-hamburg.de
Beratung: Dr. Iris Groschek
Telefon: 040 428131-521
E-Mail: iris.groschek@kb.hamburg.de

STUDENTEN- UND FORTBILDUNGEN

Anmeldung kostenpflichtiger Studientage, Projektwochen und Fortbildungen:
KZ-Gedenkstätte Neuengamme, Studienzentrum
Telefon: 040 428131-515
E-Mail: oliver.vonwrochem@kb.hamburg.de

An jedem Sonntag finden um 12.00 Uhr und um 14.30 Uhr Führungen durch den Arbeitskreis Kirchliche Gedenkstättenarbeit statt.
Treffpunkt: Plattenhaus, Nähe Klinkerwerk



Kontakte

DIREKTOR

Dr. Detlef Garbe
Telefon: 040 428131-511
Fax: 040 428131-525
E-Mail: detlef.garbe@kb.hamburg.de

SEKRETARIAT

Andrea Bormann
Telefon: 040 428131-510
Fax: 040 428131-525
E-Mail: andrea.bormann@kb.hamburg.de

MANAGEMENT/VERWALTUNG

Wolfgang Stiller
Telefon: 040 428131-547
Fax: 040 428131-525
E-Mail: wolfgang.stiller@kb.hamburg.de

VERWALTUNG

Heidi Heitmann
Telefon: 040 428131-516
Fax: 040 428131-525
E-Mail: heidi.heitmann@kb.hamburg.de

Robert Hillers

Telefon: 040 428131-538
Fax: 040 428131-525
E-Mail: robert.hillers@kb.hamburg.de

HAUSMEISTER

Jürgen Hinsch
Telefon: 040 428131-530
Fax: 040 428131-525
E-Mail: juergen.hinsch@kb.hamburg.de

Jakob Dau

Telefon: 040 428131-530
Fax: 040 428131-525
E-Mail: jakob.dau@kb.hamburg.de

BESUCHERSERVICE/INFORMATION

Kerstin Meyer
Telefon: 040 428131-518
Fax: 040 428131-501
E-Mail: kerstin.meyer@kb.hamburg.de

Maren Bumann

Telefon: 040 428131-500
Fax: 040 428131-501
E-Mail: maren.bumann@kb.hamburg.de

BESUCHERSERVICE IN DEN AUSSTELLUNGEN

Dr. Carl Boehm, Elvira Deines, Bernhard Esser, Sabine Gailus, Manuela Grell, Michael Grill, Horst Jansch, Heike Jentsch, Mariya Meiser, Jolanta Murr, Marianne Pysz, Bernd Schreiber, Werner Schulz-Westphal, Ludmilla Simon, Ana-Elisabeth Thiers-Gaete, Jörn Tiedemann, Susanne Wald, Karola Weißbrod, Rosemarie Werder
Telefon: 040 428131-527 und -557
Fax: 040 428131-528 und -550

PRESSE - UND ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

Karin Schawe
Telefon: 040 428131-536
Fax: 040 428131-525
E-Mail: karin.schawe@kb.hamburg.de

FORSCHUNG UND VERMITTLUNG

Herbert Diercks
Telefon: 040 428131-517
E-Fax: 040 427924-517
E-Mail: herbert.diercks@kb.hamburg.de

GEDENKSTÄTTENPÄDAGOGIK

Dr. Iris Groschek
Telefon: 040 428131-521
Fax: 040 428131-501
E-Mail: iris.groschek@kb.hamburg.de

OFFENES ARCHIV

Telefon: 040 428131-521 und -551

STUDIENZENTRUM

Dr. Oliver von Wrochem
Telefon: 040 428131-515
Fax: 040 428131-525
E-Mail: oliver.vonwrochem@kb.hamburg.de

Ulrike Jensen

Telefon: 040 428131-519
Fax: 040 428131-501
E-Mail: ulrike.jensen@kb.hamburg.de

ARCHIV und BIBLIOTHEK

Dr. Reimer Möller
Telefon: 040 428131-537
Fax: 040 428131-553
E-Mail: reimer.moeller@kb.hamburg.de

ARCHIV

Alyn Beßmann
Telefon: 040 428131-537
Fax: 040 428131-553
E-Mail: alyn.bessmann@kb.hamburg.de

BIBLIOTHEK

Carola Kieras
Telefon: 040 428131-513
Fax: 040 428131-553
E-Mail: carola.kieras@kb.hamburg.de

MUSEUMSDIENST/FÜHRUNGEN

Anmeldung kostenpflichtiger Führungen und Projektstage beim Museumsdienst
Telefon: 040 428131-0
www.museumsdienst-hamburg.de

Außenstellen

Gedenkstätte Bullenhuser Damm und Rosengarten für die Kinder vom Bullenhuser Damm

Bullenhuser Damm 92
20539 Hamburg
Anfahrt: S-Bahnhof Rothenburgsort (S2/S21)
Öffnungszeiten: Sonntag, 10.00–17.00 Uhr
Führungen nach Vereinbarung,
Telefon: 040 428131-0 (Museumsdienst)

Gedenkstätte Plattenhaus Poppenbüttel

Kritenbarg 8
22391 Hamburg
Anfahrt: S-Bahnhof Poppenbüttel (S1)
Öffnungszeiten: Sonntag, 10.00–17.00 Uhr
Führungen nach Vereinbarung,
Telefon: 040 428131-0 (Museumsdienst)

Gedenkstätte Konzentrationslager und Strafanstalten Fuhlsbüttel 1933–1945

Suhrenkamp 98
22335 Hamburg
Anfahrt: S-/U-Bahnhof Ohlsdorf (S1/U1)
Öffnungszeiten: Sonntag, 10.00–17.00 Uhr
Führungen nach Vereinbarung,
Telefon: 040 428131-0 (Museumsdienst)



IMPRESSUM

HERAUSGEBER

KZ-Gedenkstätte Neuengamme
Jean-Dolidier-Weg 75
21039 Hamburg
Telefon: 040 428131-500
Fax: 040 428131-501
info@kz-gedenkstaette-neuengamme.de
www.kz-gedenkstaette-neuengamme.de

REDAKTION

Karin Schawe, Detlef Garbe

FOTOS

KZ-Gedenkstätte Neuengamme, Archiv;
DEKT/Tristan Vankann;
Michael Kottmeier;
Mark Mühlhaus

GRAFISCHE KONZEPTION / LAYOUT

Annika Kiefer Kommunikationsdesign, Hamburg

DRUCK

Druckerei Siepmann GmbH, Hamburg

Hamburg, Juli 2014

Gefördert von der Beauftragten der
Bundesregierung für Kultur und Medien



KZ-Gedenkstätte Neuengamme

Jean-Dolidier-Weg 75 | 21039 Hamburg | Tel. 040 428131-500 | Fax 040 428131-501 | info@kz-gedenkstaette-neuengamme.de | www.kz-gedenkstaette-neuengamme.de